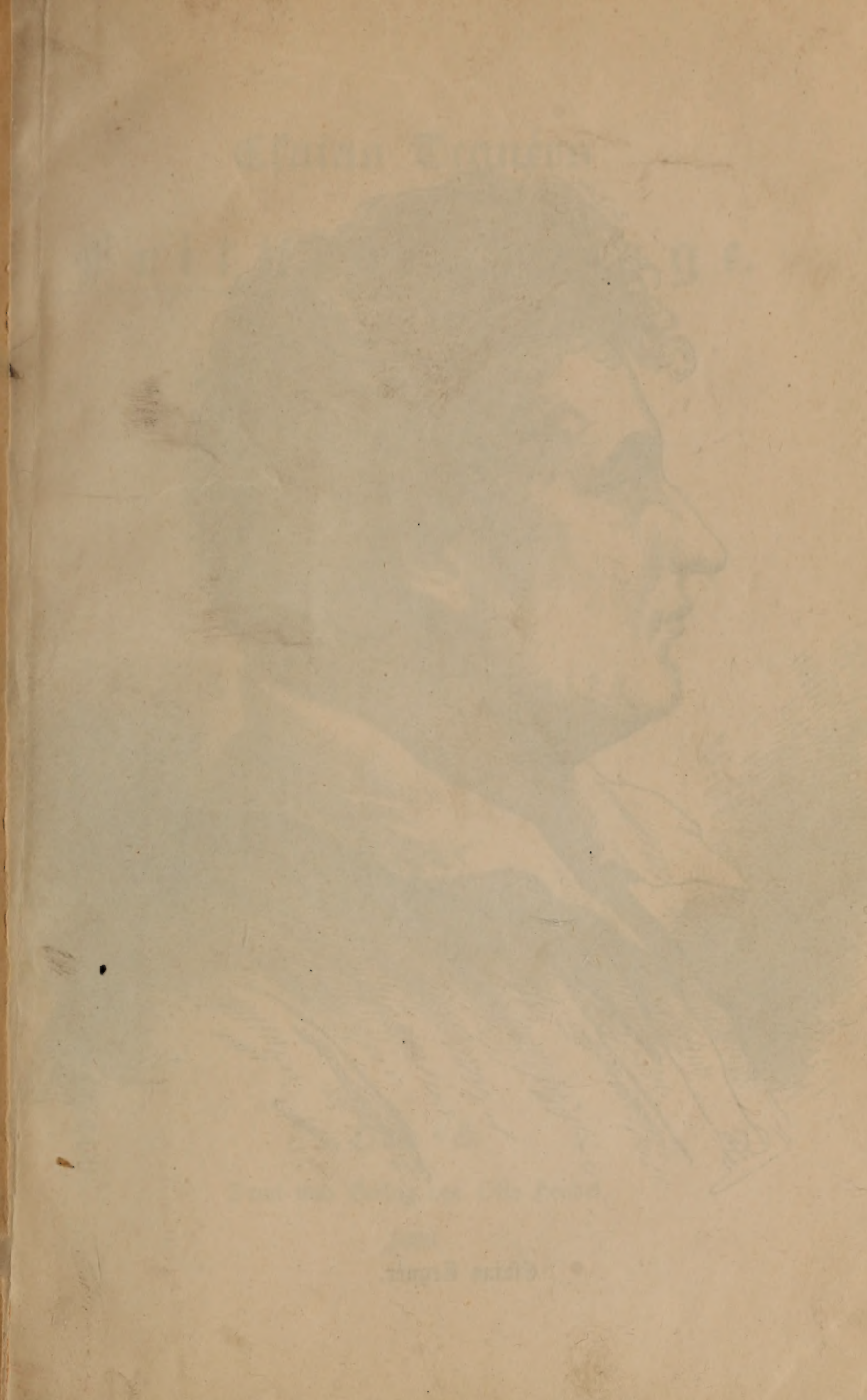


3 1761 07466120 8

9831
G5
M6





Esaias Tegnér.

Elias Tegnér's

Frithjofs = Sage.

Aus dem Schwedischen

von

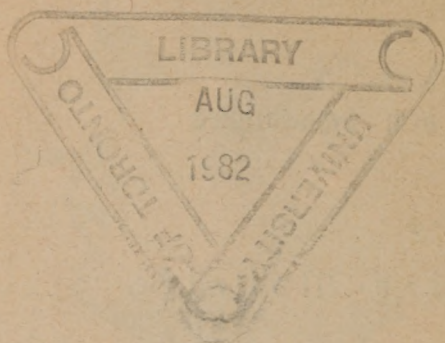
Gottlieb Mohnike.



Halle a/S.

Druck und Verlag von Otto Hendel.

1886.



PT
9831
G5 M6

Isaias Tegnér ward in kleinen Verhältnissen zu Ryrkerud im schwedischen Vermland am 13. November 1782 geboren. Als Knabe auf einem Comptoir untergebracht, wußte er mit Geschick und großer Ausdauer jede Gelegenheit zur Weiterbildung zu benutzen und konnte schon 1799 in Lund sich Universitätsstudien widmen. Neben den aus praktischen Gründen gewählten theologischen pflegte er besonders philologische, infolgedessen ihm 1812 die Professur der griechischen Sprache übertragen werden konnte. Die Krönung seines Gedichtes „Svea“ (1811) durch die schwedische Akademie lenkte bereits die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Sein Ruhm wuchs besonders durch das auch in Deutschland durch die Mohnike'sche Übersetzung bekannt gewordene Idyll „Die Nachtmahlsfinder“ (1821) und den in der Zeit Karls XII. spielenden „Arel“ (1822). Nachdem er 1824 zum Bischof von Werjö berufen war, ließ er im folgenden Jahre das sorgfältig vorbereitete epische Gedicht „Frithjofs-Sage“ erscheinen, welches in freier Form einen national wertvollen Stoff der Gegenwart nahe rückte. Wenn auch in einzelnen Zügen die altepische Größe nicht erreicht wird, so ist doch ein schöner Stoff in einer harmonischen Weise, welche die durchsichtige Klarheit des noch kurz vorher in der schwedischen Dichtung herrschenden Stils und die originale Kühnheit der besonders durch Atterbom vertretenen romantischen (gotischen) Schule verbindet, höchst wirksam behandelt. Daher erklärt sich der außerordentliche Beifall, welchen der „Frithjof“ in allen europäischen Litteraturen gefunden hat, und besonders auch die große Zahl von deutschen Übersetzungen, unter denen die hier vorliegende von Mohnike sich besonders empfiehlt. In den letzten Lebensjahren des Dichters wirkten die Überanstrengungen der Jugend insofern nach, daß er bisweilen an Geistesstörungen litt; von seinem Vaterlande wie von dem übrigen Europa anerkannt, starb er am 2. November 1846. Man vergleiche die schöne Charakteristik von G. Brandes in der „Deutschen Rundschau“ vom Mai 1878.

I n h a l t.

	Seite
1. Frithjof und Ingeborg	1
2. König Bele und Thorsten Wikingsson	5
3. Frithjof tritt die Erbschaft von seinem Vater an	9
4. Frithjofs Brautwerbung	15
5. König Ring	18
6. Frithjof spielt Schach	21
7. Frithjofs Glück	23
8. Der Abschied	28
9. Ingeborgs Klage	40
10. Frithjof auf dem Meer	41
11. Frithjof bei Angantyr	47
12. Frithjofs Rückkehr	54
13. Balders Scheiterhaufen	59
14. Frithjof wird landflüchtig	62
15. Wikingerbalk	68
16. Frithjof und Björn	71
17. Frithjof kommt zu König Ring	73
18. Die Eisfahrt	76
19. Frithjofs Versuchung	77
20. König Rings Tod	80
21. Rings Drapa	83
22. Die Königswahl	85
23. Frithjof auf seines Vaters Hügel	87
24. Die Versöhnung	91

Alphabetisches Verzeichnis der mythologischen Namen	99
---	----



Die Frithjofs-Sage.

1.

Frithjof und Ingeborg.

Es wuchsen einst auf Hildings Gut
Zwei Pflanzen unter treuer Hut;
Zwei schönre nie im Nord erschienen,
Sie wuchsen herrlich auf im Grünen.

Auf schoß die eine wie die Eiche,
Ihr Stamm ist einer Lanze gleich;
Zum Helme wölbet sich die Krone,
Erzitternd in des Windes Zone.

Die andere der Rose glich,
Wann eben erst der Winter wich,
Doch Lenz, die Rose hüllend, säumet,
Noch in der Knospe liegt und träumet.

Der Sturm doch wird die Erd' umgehn,
Mit ihm die Eiche kämpfend stehn;
Lenzsonne wird am Himmel glühen,
Dann rot der Rose Lippen blühen.

So wuchien sie an Freude reich,
Und Frithjof war die junge Eiche;
Es nannten aber Nordens Söhne
Die Rose — Ingeborg die schöne.

Sahst beide du beim Tagesstrahl,
Du wähtest dich in Frejas Saal;
Brautpaare drehn sich dort in Ringen
Mit blondem Haar und Rosenschwingen.

Doch sahst du sie beim Mondenschein
Im Walde tanzen Ringelreihn,
Du wähtest unter Haineskränzen
Der Elfen Königspaar in Tänzen.

Ihm ist so wohl, ihm ist's so wert,
Wie man die erste Run' ihn lehrt.
Kein König war so hoch in Ehren,
Die Rune konnt' er Ingborg lehren.

Wie heiter fuhr in seinem Kahn
Mit ihr er auf der blauen Bahn!
Wie herzlich bei des Segels Wende
Klatscht sie in kleine, weiße Hände!

Kein Vogelneft war ihm zu hoch,
Für sie er hin zur Höhe flog;
Der Adler selbst, der Lüfte König,
Er schützte Jung' und Eier wenig.

Es ist kein Bach, wie stark er schlägt,
Darüber er nicht Ingborg trägt;
Wie schön, wenn Strudel lärmend klingen,
Ihn kleine, weiße Arm' umschlingen!

Die erste Blume, die er zieht,
Die erste Erdbeer', die er sieht,
Die erste Ahre reif und golden
Beut froh und treu er ihr, der Golden. —

Doch Kindheit flieht im schnellen Lauf,
Bald tritt der Knab' als Jüngling auf;
Sein Feuerauge Hoffnung flehet,
Die Maid in Schönheitsfülle stehet.

Jung Frithjof zog nun auf die Jagd,
Wohl mancher hätte sich bedacht:
Denn ohne Spieß und ohne Degen
Trat er dem Bären kühn entgegen.

Brust gegen Brust mit ihm er rang,
Biß, doch zerkrakt, er ihn bezwang;
Ihr bracht' er heim die raube Beute;
Auch des die Jungfrau sich erfreute.

Das Weib den Mut des Mannes ehrt,
Das Starke ist des Schönen wert;
Wie Helm und Haupt zusammen passen,
So nie die Zwei einander lassen.

Doch wann er Winterabends saß
 Beim Feuerschein des Herds und las
 Ein Lied von Odens lichten Hallen,
 Von Göttern und Göttinnen allen;

Dann dacht er: Gelb ist Frejas Haar,
 Ein wogend Feld von Ähren zwar;
 Doch Ingborgs Haar gleicht goldnen Ringen,
 Die sich um Hoß und Lilie schlingen.

Idunas Busen schön und reich
 Hüpfet unter Seide grün und weich;
 Ich kenne Seide, welche decket
 Lichtalfen zwei, darin verstecket.

Und Friggas Aug' ist hell und blau,
 Wie wenn du siehst des Himmels Au.
 Ich weiß ein Auge: wann es funkelt,
 Lichtblauer Lenzttag wird verdunkelt.

O wie doch Gerdas Wange lacht,
 Gleich frischem Schnee in Nordscheinspracht!
 Ich kenne Wangen: wann sie glühen,
 Zugleich zwei Morgenröten blühen.

Ich kenn' ein Herz so zart und weich,
 Wie Mannas, fehlt der Ruf ihm gleich;
 Dich preist mit Recht ob Mannas Treue,
 O Balder, jeder Skald aufs neue.

O stürb' ich doch wie du beweint
 Von einer Maid, die treu es meint,
 So treu wie Nanna, so voll Liebe!
 Bei Hel' alsdann ich gerne bliebe. —

Die Königstochter saß und sang
 Ein Heldenlied, und fröhlich schlang
 Sie in den Teppich Heldenthaten,
 Und Wogen, grüne Hain' und Saaten.

Im Schnee der Wolle wächst mit Macht
 Der goldgewebten Schilde Pracht;
 Zum Streit die roten Lanzen fliegen,
 Doch starr die Silberpanzer liegen.

Und immer mehr als Frithjof stellt
 Sich auf dem Teppich dar der Held;
 Und wie er aus dem Teppich blicket,
 Erröthet sie, jedoch entzücktet.

Doch Frithjof schnitt, wohin er kam,
Ein F, ein F in jeden Stamm;
Es schlangen, wie der Herzen Flammen,
Die Runen wachsend sich zusammen.

Stellt sich der Tag am Himmel dar,
Weltkönig mit dem goldnen Haar,
Wann Leben rauscht und Menschen wandern,
Da denkt Eines nur des Andern.

Stellt sich die Nacht am Himmel dar,
Weltmutter mit dem dunklen Haar,
Wann Stille herrscht und Sterne wandern,
Dann träumet Eines nur vom Andern.

„Du Erde schmückst dich jedes Jahr
Mit Blumen in dem grünen Haar;
Gieb mir die schönsten, denn in Kränzen
Für Frithjof sollen sie mir glänzen.“

„Du Meer, in deinem dunklen Saal
Sind Perlen, tausende an Zahl;
Gieb mir die schönsten und die besten,
Um Ingborgs Hals will ich sie festn.“

„Du Knauf an Odens Königszelt,
Du goldne Sonne, Licht der Welt!
D wärst du mein, du Glanzgebilde,
Ich machte dich zu Frithjofs Schilde.“

„Du Leuchte in Allfaders Saal,
Du Mond mit deinem bleichen Strahl,
D wärst du mein, du solltest schmücken
Mein Mägdelein mit den süßen Blicken.“

Doch Hilding sagte: „Pflegejohu,
Laß diese Liebe, laß davon!
Ungleiche Lose wirft die Norne;
Aus Königsblut ist die Erkorne.“

Zu Oden selbst, zum Sternensaal,
Hinauf steigt ihrer Ahnen Zahl;
Du bist nur Thorstens Sohn; drum weiche,
Bei Gleichem nur gedeiht das Gleiche.“

Doch Frithjof lacht: „Ins Totenthal
Hinab geht meiner Ahnen Zahl.
Des Waldes König ließ im Falle
Mir mit dem Fell die Ahnen alle.“

Nicht weicht der freigeborne Mann;
Die Welt gehört dem Freien an.
Was Glück verbrach, auch Glück verjöhnet,
Der Siegestranz die Hoffnung krönet.

In Kraft der höchste Adel thront,
Ihr Ahnherr Thor in Thrudwang wohnt;
Nach Stand nicht sieht er, nur nach Werte,
Ein mächt'ger Freier ist im Schwerte.

Für sie zum Kampf tret' ich hervor,
Und wär' es mit dem wilden Thor.
Blüh, weiße Lilie unbezaget,
Weh dem, der uns zu trennen waget!"



2.

König Bele und Thorsten Wikingsson.

König Bele stand im Hofsaal, gestützt aufs Schwert.
Und bei ihm Thorsten Wikingsson, der Bonde wert,
Sein alter Waffenbruder, bald hundertjährig,
Und narbig wie ein Hunstein, und silberhaarig.

So stehen zwischen Bergen zwei Tempel da
Aus Heidenzeit, dem Sturze sind beide nah;
Doch läßt viel Weisheitsrunen die Mauer sehen,
Und am Gewölbe Bilder der Urzeit stehen.

„Es neiget sich zum Abend,“ so Bele spricht,
„Nicht schmeckt der Met, ich fühle des Helms Gewicht,
Für menschlich Treiben dunkeln die Augen beide,
Doch Walhall leuchtet näher, ich fühl's, ich scheide.

Die beiden Söhn' und deinen bestellst' ich mir,
Zusammen sie gehören, wie beide wir.
Noch Warnung will ich geben den jungen Naren,
Bald werden nicht mehr Worte der Zung' entfahren.“ —

Da kamen, wie er wollte, die Söhne an,
Mit finstern Blick trat Helge zuerst heran;
Meist war er bei den Sehern am Altarsteine,
Und kam mit blut'gen Händen vom Opferhaine.

Drauf kam der Knabe Halsdan, mit lichtigem Haar,
 Sein Angesicht zwar edel, doch weichlich war;
 Zum Spiele schien's, als trüg' er im Gurt die Schneide,
 Aus sah er wie ein Mägdlein im Heldenkleide.

Zuletzt im blauen Mantel trat Frithjof ein,
 Um eine Haupteslänge der höchste von den drei'n;
 So stand er zwischen beiden, wie Tagesfülle
 Steht zwischen Rosenmorgen und Waldnachtthülle.

„Ihr Söhne,“ sprach der König, „mein Tag sinkt hin;
 In Eintracht führt die Herrschaft, in Brudersinn;
 Dem Eintracht hält zusammen, dem Ring am Speere
 Vergleichbar, ohne diesen ist schlecht die Wehre.

Laßt Stärke stehn als Hüter an Landesport,
 Und Frieden blühen im Innern, am sichern Ort.
 Nicht schaden soll die Klinge, sie schütz' alleine,
 Der Schild als Hängschloß schirme des Bauers Scheime.

Ein thörichter Beherrscher sein Land macht schwach;
 Denn ohne Volk ein König ja nichts vermag.
 Die grüingekräusste Krone eilt zu vergehen,
 Vergeht das Mark im Stamme auf dürrn Höhen.

Der Pfeiler viere tragen des Himmels Rund,
 Gesezeswort giebt einzig dem Throne Grund.
 Wenn Macht beim Ring entscheidet, wird Unheil kommen,
 Doch Recht bringt Ruhm dem König, dem Lande Frommen.

Die Götter, Helge, wohnen im Disarfaal,
 Doch nicht, wie Schnecken wohnen in enger Schal';
 So weit das Tageslicht leuchtet und Stimmen schallen,
 So weit Gedanken fliegen, die Götter wallen.

Die Lung' am Opferfalken täuscht oft genug,
 Nicht wenig Valkenruten enthalten Trug.
 Ein redlich Herz, o Helge, mit offenen Bügen,
 Schrieb Oden voller Runen, die nimmer trügen.

Nicht hart sei, König Helge, nein, sei nur fest,
 Das beste Schwert am leichtesten sich biegen läßt.
 Es schmückt die Huld den König, wie Blumen Schilde,
 Und mehr als Winterfalte bringt Frühlingsmilde.

Ein Mann, dem Freunde mangeln, wie stark er sei,
 Stirbt wie ein Stamm der Wüste von Rinde frei.
 Im Freundeskreise kannst du als Waldbaum stehen,
 Der Bach benezt die Wurzel, laß Stürme wehen.

Nicht trotz' auf Väter Ehre, die eigne nur ist dein;
 Der Spanner kann den Bogen nur nennen sein.
 Was frommt der Wert dir, welcher nicht mehr verweilet?
 Mit eigener Blut der Kraftstrom durchs Meer hineinset.

Du Haldan, Frohsinn schmücket den weisen Mann,
 Doch Königen am mind'sten steht Tändeln an.
 Ohn' Hopfen taugt der Honig zum Met nur wenig,
 Leg' Stahl ins Schwert, ins Spielen den Ernst, o König!

Zu viel Verstand hat keiner, wie weiß' er heiß',
 Doch wenig g'nug weiß' mancher, der gar nichts weiß.
 Den Dummen ziert kein Hochsitz, den Gast von Wize
 Hört alles gern beim Mahle, wo er auch sitze.

Zum Waffenbruder, Haldan, zum Freunde treu,
 Ist nah der Weg, wie weit sein Haus auch sei.
 Doch abwärts liegt dagegen, auf fernem Wege,
 Des Feindes Hof, auch wenn er am Wege läge.

Auch wähle zum Vertrauten nicht jeden du,
 Das leere Haus ist offen, das reiche zu.
 Wähl' einen dir, und suche dir nicht den andern;
 Bald wird, was dreie wissen, zu allen wandern."

Darauf erhob sich Thorsten, fiel also ein:
 „Nicht ziemt sich's, daß zu Odin du gehst allein.
 Wir teilten Lebenswechsel als gleiche Erben;
 So teilen, hoff' ich, König, wir auch das Sterben.

Sohn Frithjof, sieh, das Alter hat manches mir
 Ins Ohr geflüstert, dieses empfang' hier,
 Auf Gräbern Odens Vögel im Norden wohnen,
 Und weise Wort' auf Lippen der Greise thronen.

Zuerst die Götter fürchte, denn Schmerz und Heil,
 Wie Sonn' und Sturm, vom Himmel wird uns zu teil.
 Sie jehn ins Herzgewölbe, ist's gleich verschlossen;
 Der Stunde Schuld noch büßt man, sind Jahr' entlossen.

Gehorch' dem König. Einem gebührt die Macht;
 Ein Auge ward dem Tage, viel hat die Nacht.
 Der Bess're auf den Besten nie sieht mit Reide,
 Auch Griff ist not dem Schwerte, nicht bloß die Schneide.

Viel Kraft ist Göttergabe; doch nutzt sie nicht,
 Dies, Frithjof, wohl bedenke, wenn Witz gebricht.
 Der Bär mit Kraft von zwölfen muß einem weichen,
 Recht schützt vor Obmacht, Schilde vor Schwertesstreichen.

Furcht weckt der Stolze wenig, Haß aber überall,
 Und Übermut, o Frithjof, erzeugt den Fall.
 Hoch sah ich manchen fliegen, des nun die Krücke;
 Die Luft gebeut den Saaten, der Wind dem Glücke.

Den Tag, o Frithjof, preise erst, wann der Abend kommt;
 Met, wann du ihn getrunken, Rat, wann er frommt.
 Das Jünglingsalter trauet leicht manchem Dinge,
 Doch Not erprobt die Fremde, der Streit die Klinge.

Nicht trau' einmächt'gem Eise, dem Lenzichnee nie,
 Dem Schlangenschlaf, dem Liebchen dir auf dem Knie.
 Ein rollend Rad des Weibes Brust hat gedrechselt,
 Die Lilienhöhen decken, was wankt und wechselt.

Du selber stirbst, es stirbt auch was dir gehört,
 Eins aber weiß ich, Frithjof, nie wird's zerstört:
 Dies ist der Toten Nachruhm; drum laß das Schlechte
 Und wolle nur das Edle und thu' das Rechte."

So warnten sie, die Alten, im Königsjaal,
 Wie drauf der Skald gewarnet im Havamal.
 Kernvolle Worte gingen von Mund zu Munde,
 Aus Nordens Hügeln flüsternd noch diese Stunde.

Noch sprachen ferner beide manch herzlich Wort
 Von ihrer treuen Freundschaft, berühmt im Nord;
 Wie innig bis zum Tode in Freud' und Leide
 Sie Hand in Hand zusammengehalten beide.

"Sohn, Rücken gegen Rücken war unser Stand,
 Drum war ein Schild der Norne stets zugewandt.
 Nun vor euch hin wir Alten gen Walhall eilen;
 Der Väter Sinn, er möge bei euch verweilen!" —

Und vieles sprach der König von Frithjofs Mut
 Und Heldenkraft, die höher denn Königsblut;
 Und vieles sagte Thorsten vom Glanz der Krone
 Bei jedem Nordlandskönig, dem Masohne.

Wenn stets ihr drei zusammen so werdet stehn,
 Dann wird nie euren Obmann der Norden sehn;
 Denn Kraft, der Königshoheit eng angeschlossen,
 Ist blauer Stahl dem Goldschild rund umgegossen.

Und grüßet mir die Tochter, die Nase rot;
 Auf wuchs sie in der Stille, wie ich gebot.
 Umhegt sie, daß der Sturmwind sie nicht umwüte
 Und heft' an seinen Helmbut die zarte Blüte.

Auf dich, o Helge, leg' ich des Vaters Sorg',
 Wie eine Tochter liebe mir Ingeborg!
 Zwang reizt ein Herz, das edel, doch sanfte Lehre
 Führt Mann und Weib, o Helge, zu Recht und Ehre.
 Zween Hügel macht uns beiden, und wählt die Stell'
 Auf jeder Seit' am Busen an blauer Well';
 Ihr Lied gewährt dem Geist noch Wohlbehagen,
 Und wie ein Drapa klinget der Woge Schlagen.
 Umstreut der Mond die Berge mit bleichem Schein,
 Und nezt der Tau der Mittnacht den Bautastein,
 Dann übers Wasser, Thorsten, vom Hügelrunde
 Besprechen wir zusammen was bringt die Stunde.
 Und nun lebt wohl, ihr Söhne! Jetzt eilet fort!
 Wir gehen zu Alfader, zum Ruheort,
 Wie müde Flüsse sehnend zum Meer hinstreben.
 Heil wolle Frej und Oden und Thor euch geben!" —



3.

Frithjof tritt die Erbschaft von seinem Vater an.

Nun in den Hügel gesetzt war Bele und Thorsten der Alte,
 Wie sie es selber gewollt; auf jeglicher Seite der Meerbucht
 Hoben die Hügel ihr Rund, ein Brustpaar, welches der Tod
 schied.

Helge und Haldan nach Volkessbeschuß nun erbten zusammen
 Beide vom Vater das Reich, doch Frithjof, einziger Sohn mir,
 Theilte nicht und bezog als Eigner die Wohnung zu Framnäs.
 Auf drei Meilen hin ging das Gebiet, nach dreierlei Seiten,
 Thäler und Höh'n und Gebirg', und das Meer war vierte der
 Grenzen.

Birkwald krönte die Gipfel der Höh'n; wo die Höhen sich neigten,
 Wucherte goldene Gerst' und mannhoch wogender Roggen.
 Seen, nicht wenig an Zahl, vorhielten den Spiegel den Bergen,
 Hielten den Wäldern ihn vor, drin Elgen mit hohem Geweihe
 Schritten mit Königesgang und sich labten aus hundert der Bäche.

Doch in der Thäler Bezirk rings weideten weit auf den Auen
Herden mit glänzendem Fell und zum Eimer sich sehnenden Eutern.
Ihnen vermücht zog hier und dort unzählig die Menge
Schafe mit schneeigem Fließe, so wie am Himmelsgewölbe
Hin sich ziehet das weiße Gewölk beim Wehen des Frühlings.
Hengst' auch zweimal zwölf, halbsteurige, Winde in Fesseln,
Standen ihm stampfend im Stall reichwei' und käteten den Wies-
wuchs,

Rotes Geflecht in der Mäh'n', es erglänzten die Hufe vom Stahl-
schuh.

Aber ein Haus für sich selbst war der Saal, aus Föhren gezimmert.
Nicht fünfhundert, gezählt zehn Zwölfter auf jegliches Hundert,
Füllten den räumigen Saal beim festlichen Schmause zur Zulzeit.
Und durch die Länge des Saals hin glänzte die Tafel von Eich-
baum,

Blank wie Stahl und gebohnet; den Hochsitz zierten der Säulen
Zwo an dem äußersten Rand, zweien Götter gemeißelt aus Ulmholz,
Oden mit Königsblick und Frej mit der Sonn' auf dem Hute.
Jüngst saß zwischen den zweien auf der Bärhaut (schwarz war
diese,

Scharlachrot war der Rachen, beschuht mit Silber die Klauen)
• Thorsten noch unter den Freunden, wie Gastlichkeit sitzt bei der
Freude.

Oft, wann der Mond durchflog das Gewölk, viel Wunder von fremden
Ländern erzählte der Greis, und viel von Wikingerfahrten
Fern auf östlichem Meer, auf der westlichen Flut und auf Gandwif.
Still dann hingen sie all' an des Redenden Lippe gefesselt,
Wie an der Rose die Biene; der Skald nur dachte an Brage,
Wie mit dem silbernen Bart er dasitzt und beruneter Zunge
Unter der laubigen Buch' und erzählt Sagen an Mimers
Stets hinrieselnder Flut, er selbst stets lebende Sage.

Mitten am Boden, mit Halmen bestreut, stets flammte die Loh
Froh auf gemauerter Platt', und oben durch luftigen Rauchfang
Blickten hernieder die Sterne, die himmlischen Freund', in den
Trinksaal.

Doch an der Wand, an Nägeln von Stahl, rings hingen geordnet
Panzer und Helme zusammen, und hin und wieder erblitzte
Zwischen den beiden ein Schwert, wie am Abend des Winters
ein Sternschuß,

Mehr doch als Helm' und Schwerter erglänzten die Schild' in
der Halle,

Silbern und blank, wie die Kugel der Sonn' und die Scheibe
des Mondes.

Ging ein Mägdelein nun um den Tisch und füllte die Hörner,
Schlug es errötend zu Boden das Aug', und das Bild in den
Schilden

Ward, wie das Mägdlein, rot; dies freute die zechenden Kämpen.

Reich war das Haus, wohin du nur schautest, sahen die Blicke
Keller und Speicher gefüllt, und Speicher mit strozendem Vorrat.
Doch manch Kleinod war auch verwahrt, in den Siegen erbeutet,
Gold mit Runen darauf und künstlich geformetes Silber.

Dreierlei schätzte jedoch man zumeist vom sämtlichen Reichthum.

Oberstes war von den dreien das Schwert, ein väterlich Erbstück,
Angurwadel, so ward es genannt, und Bruder des Blitzes,

Fern im Ostland war es gemacht, so kündet die Sage;

Zwergfeuer schuf es zu Stahl, Björn Blauzahn trug es zu Anfang.

Aber es hüßete Björn zugleich mit dem Leben die Kling' ein
Südlich im Gröningafund, da er stritt mit dem mächtigen Wisell.

Wisell erzeugete Wifing. Es wohnete zu Allerker

Alt und gebrechlich ein Fürst mit der einzigen blühenden Tochter.

Siehe, da kam aus der Tiefe des Waldes mißförmig ein Riese,
Höher an Wuchs denn der Menschen Geschlecht, und haarig
und grausam;

Zweikampf forderte der, wenn verweigert, Tochter und Krone.

Keiner jedoch zog hin in den Kampf, kein Eisen ja fand man
Scharf für den Schädel von Stahl, drum nannten sie ihn auch
den Stahlkopf.

Wifing allein, noch Jüngling von fünfzehn Wintern, bestand ihn,

Trauernd der eigenen Kraft und Angurwadel. Mit einem
Sieb durchhaut' er das brüllende Troll und erlöste die Jungfrau.

Wifing vererbte das Schwert auf Thorsten, den Sohn, und
von Thorsten

Kam es in Frithjofs Besitz, und wenn er es zog, so erglänzte
Kings es im Saal, wie vom Leuchten des Blitzstrahls, oder
vom Nordschein.

Goldnen daran war der Griff, doch es blitzte die Klinge von Runen,
Wunder zu schaun, unkenntlich dem Nord, nur bekannt an der
Sonne

Pforten, dem Vatergebiet, vor dem Nordlandszuge der Afen.

Watt stets glänzten die Runen zur Zeit des beglückenden Friedens;

Doch wann Hildur beginnt' ihr Spiel, dann brannten sie alle
Rot wie die Kämme der Hahn' im Kampf, und verloren war jeder,

Der in der Nacht des Gefechtes der lodernen Kling' in den
Weg kam.

Groß an Ruhm war das Schwert, und von Nordlands Schwertern
das erste.

Drauf an Preise zunächst war ein Armring mächtigen Rufes,
Einstens geschmiedet von Nordens Vulkan, dem hinkenden
Waulund.

Drei Mark hielt er an Schwer' und bestand aus dem lautersten
Golde.

Drauf war der Himmel zu sehn mit der zwölf Unsterblichen Burgen,
Wechselder Monate Bild, Sonnhäuser genannt von den Stalden.
Alfheim sah man daselbst, Frejs Burg, die erneuerte Sonne,
Wie sie beginnt zu erklimmen die Höhen des Himmels zur Zulzeit.
So auch Sögwabecksaal, und in ihm saß Oden bei Saga,
Trinkend den Wein aus goldnem Gefäß; das Gefäß ist das
Weltmeer,

Golden gefärbt von der steigenden Blut; und der Lenz ist die Saga,
Stehend auf grünem Gefild mit Blumen an Stelle der Numen,
Thronend erschien auch Valder im Glanz als Sonne der
Mittnacht;

Bild vom Guten ist er, und den Reichtum geußt er hernieder;
Strahlendes Licht ist das Gute, doch finster ist jegliches Böse.
Ewiges Steigen ermüdet die Sonn', und dem Guten nicht minder
Schwindelt auf jählichen Höh'n; tief seufzend versinken sie beide
Nieder zur finsternen Hel'; und Valder ist's auf dem Holzstoß.
Glitner, die friedliche Burg, auch sah man darauf, und Forsete
Saß mit der Wag' in der Hand, ein jegliches schlichtend im
Herbsting.

Dieses und mancherlei sonst, Sinnbilder vom Streite des Lichtes.
Droben am Himmelsgewölb' und hinieden im Menschengemüte,
Stand an dem Ringe geformt. Ein prächtiger Knaut vom Rubine
Krönte den Bogen des Reiss, wie die Sonn' ihr Himmelsgewölbe.
Alt Erbstück im Geschlecht war der Ring, denn er stieg bis zu
Waulund

Hoch hinauf, bis zu Ahnen, doch nur von der Seite der Mutter.
Einmal wurde gestohlen vom räuberischen Sote das Kleinod,
Welcher die nordischen Meere durchschwärmete, plötzlich ver-
schwand er.

Endlich erscholl das Gerücht, daß Sot' an der Küste von Bretland
Lebend gesetzt sich mit Schiff und Gut in gemauerte Grabhöhl':
Doch dort fand' er nicht Ruh, und es spuke beständig im Hügel.
Thorsten vernahm gleichfalls das Gerücht, und mit Bele be-
stieg er

Plötzlich den Drachen, durcheilte die Flut, hin ging es zur Stelle,
Weit wie ein Tempelgewölb, wie ein Königeshof, wenn gebettet
Wär' er in grünenden Rasen und Nies, so wölbte das Grab sich.
Licht auch glänzte hervor. Durch die Spalten der mächtigen Pforte

Guckten die Rämpen hinein; pechschwarz stand drinnen der
Wiking=

Drache mit Ruder und Mast, jedoch hoch oben im Backstamm
Saß ein schreckliches Wesen, gehüllt in feurigen Mantel.

Grimmigen Blicks dort saß es und puzte die blutige Klinge;
Aber nicht wichen die Flecken, und sämtliches Gold, das geraubte,
Lag in dem Hügel umher, und den Goldring trug es am Arme.
„Steigen wir,“ flüsterte Bele, „hinein zum Kampf mit dem
Scheusal,

Zwei Mann gegen ein Feuergespent?“ Halb zürnete Thorsten:
„Einer mit einem, so will es der Brauch; ich wag' es allein wohl.“
Lang nun zwisteten sie um den Ruhm des gefährlichen Ganges,
Wem er gebühre zuerst; doch zuletzt zog Bele den Stahlhelm,
Schüttelte drin zwei Lose herum, und Thorsten erkannte
Wieder sein Loß beim Schimmer der Stern'. Als er stieß
mit der Lanze,

Sprang auf Riegel und Schloß, und er stieg hinein in die Tiefe.
Ward er gefragt, was er sah in der Nacht, so schwieg er mit Schauer.
Bele doch hörte zuerst ein Lied, das klang wie ein Trolllied;
Drauf vernahm er Gerassel, wie wenn zwei Klingen sich kreuzen,
Endlich ein gräßlich Geschrei; still ward's. Her stürzte Thorsten,
Bleich und verwirrt und verstört; mit dem Tod ja hatt' er gekämpft,
Gleichwohl trug er den Ring. „Viel kostet er,“ spracher noch öfters:
„Einmal hab' ich im Leben gebebt, als den ich mir holte.“
Groß an Ruhm war der Ring, und von Nordlands Ringen
der erste.

Schiff Ellide zuletzt war Kleinod auch im Geschlechte.
Wiking (sagt man) einmal, da zurück er kehrte vom Heerzug,
Segelte längs dem Gestade, da sah er auf schwimmendem
Schiffswrack

Jemand sich schaukeln; es war, als spielte der Mann mit den
Wogen.

Hoch war der Mann und von edler Gestalt, und offen das Antlitz,
Fröhlich, veränderlich doch, wie das Meer, spielt dies in der Sonne.
Blau war der Mantel und golden der Gurt, mit Korallen besetzt,
Weiß ihm der Bart, wie Wogengeschäum, seegrün war das
Haupthaar.

Wiking steuerte hin mit der Schneel', um den Armen zu bergen,
Nahm den Erfrorenen nach Haus' und erquickt' ihn mit gastlicher
Pfleger.

Doch als der Wirt ihm das Bett anwies, da lacht' er und sagte:
„Gut ist der Wind, und mein Schiff, wie du sahst, ist nicht zu
verachten;

Hundert Meilen, so hoff' ich, gewiß noch mach' ich zu Abend.
Herzlichen Dank für die Labung, die freundliche; könnt' ich doch
wieder

Auch ein Geschenk dir verleihn, doch mein Gut liegt in der Tiefe.
Morgen triffst du jedoch vielleicht ein Geschenk am Gestade."
Tages darauf stand Wiking am Meer, und sieh, wie ein Seeaar,
Wenn er verfolgt den Raub, flog ein in die Mündung ein
Drachschiff.

Niemand sah man darauf, nicht einmal den Steuerer sah man;
Aber es schlängelte dennoch sich hin durch Klippen und Schären,
Gleich als wohnete drinnen ein Geist; wie es nahte dem Ufer,
Reißten die Segel sich selbst; ohn' einige menschliche Hülfe
Senkte der Anker sich ein und biß mit dem Haken den Seeland.
Stumm stand Wiking und sah; da sangen die spielenden Wogen:
„Nix, ihn bargst du, vergißt nicht der Schuld, er schenkt dir
den Drachen.“

Königlich war das Geschenk; die gebogenen Planken vom Eichbaum
Waren, wie sonst, nicht gefugt, ein Wachstum band sie zusammen.
Langhin war er gestreckt, wie ein Drache der See, und am Bug
Hob er empor sein Haupt, und von Rotgold flammte der Rachen.
Blau war der Bauch und gesprekelt mit Gelb; doch hinten am
Steuer

Schlug er in Ringel den mächtigen Schweif, hell schuppig von
Silber;

Schwarz die Flügel mit Ranten von Rot, und wenn er sie spannte,
Nahm er es auf mit dem tausenden Sturm, doch es wich ihm
der Adler.

War der gewappneten Mannen er voll, als schwimmende Festung
Sahen er dem Aug' alsdann und als Stadt des mächtigen Königs.
Groß an Ruhm war das Schiff, und von Nordlands Schiffen
das erste.

Dieses und anderes viel noch ererbete Frithjof vom Vater;
Raum wohl fand sich in Nordens Gebiet ein reicherer Erbe,
Wenn nicht ein Königesohn, denn der Könige Macht ist die erste.
War er nicht Königesohn, war königlich doch das Gemüt ihm,
Freundlich und edel und mild, und er wuchs tagtäglich an Ruße.
Kämpfen auch waren ihm zwölf, grauhaarige, Fürsten an Mannsinn,
Thorstens Genossen, mit stählerner Brust und mit narbigen Stirnen.
Unter den Kämpen zuletzt saß dort auf der Bank noch ein Jüngling.
So wie die Ros' im verblichnen Laub; Björn war sein Name.
Froh wie ein Kind, doch fest wie ein Mann und klug wie ein Alter.
Auf wuchs einst er mit Frithjof, und Blut auch mischten sie beide,
Waffenbrüder, nach Nordens Gebrauch, und schwuren einander

Not und Freude zu teilen, und Rach' einander im Tode.
 Nun, beim Totengelag, umgeben von Kämpen und Gästen,
 Trank, ein trauernder Wirt, und erfüllt mit Thränen das Auge,
 Frithjof nach heimischem Brauche des Vaters Gedächtnis und hörte
 Skaldengefang ihm ertönen zum Lob, ein donnerndes Drapa,
 Stieg auf des Vaters Gestühl, nun seins, und setzte sich nieder
 Zwischen Oden und Frej; Thors Platz ist's oben in Walhall.



4.

Frithjofs Brautwerbung.

Wohl klingen die Lieder in Frithjofs Saal,
 Und Skalden preisen die Ahnenzahl.
 Nicht Freude bringen
 Sie Frithjof, er hört nicht was Skalden singen.
 Die Erde hat wieder ihr grün Gewand,
 Die Drachen ruhen nicht länger am Strand;
 Im dichten Haine
 Geht Frithjof und träumet im Mondenscheine.
 Jüngst kommt' er noch glücklich der Freude sich weihn,
 Denn Haldan und Helge die lud er ein,
 Die Königsöhne;
 Mit ihnen erschien die Schwester, die schöne.
 Er saß ihr zur Seite, ihr drückend die Hand,
 Und wieder den traulichen Druck er empfand,
 Sing voll Entzücken
 Ohn End' an den lieben, den edlen Blicken.
 Da sprachen sie viel von dem frohen Tag,
 Als Morgentau auf dem Leben noch lag,
 Von Kindheitsfreuden,
 Für edle Seelen nur Rosenweiden.
 Viel grüßte sie ihn von Thal und Hain,
 Von Namen, geschnitten den Birken ein,
 Von Grabeshöhen,
 Wo Eichen im Heldenstaube stehen.

„So wohligh nicht war es im Königshof,
 Denn Halsdan ist kindisch, und Helge ichroff.
 Die beiden Brüder,
 Sie hörten nur Bitten und Schmeichellieder.
 Und keiner (da wurde sie rosenrot),
 Dem klagen man könnte den Kummer, die Not.
 Im KönigsSaale
 Viel dumpfer da ist's als in Hildings Thale.
 Die Tauben, die einst sie gezogen groß,
 Nun sind sie verischeucht von des Habichts Stoß.
 Ein Paar alleine
 Blieb noch; von den beiden nimm du die eine.
 Der Tauber zum Täubchen wohl fliegt zurück,
 Sie sehnen sich beide nach Lieb' und Glück.
 Bind' ohne Sorgen
 Ein Brieichen ihm unter, das bleibt verborgen.“
 So saßen sie flüsternd den Tag entlang
 Sie flüsterten noch, da die Sonne sank:
 Gleich Abendwinden,
 Die Frühlings flüstern in grünen Linden.
 Doch nun ist sie weg, und Frithjofs Mut
 Hinweg ist mit ihr; das junge Blut
 Zur Wang' ihm steigt,
 Er brennt und senfzet beständig, und schweiget.
 Er schrieb mit dem Tauber betrübt seine Not,
 Und froh fuhr ab nun der Liebesbot.
 Ach doch der Leiden!
 Nicht konnt er vom Weibchen wieder scheiden.
 Doch Björn dies Wesen zu Sinne nicht war,
 Er sagte: „Was macht uns den jungen Nar
 So still, verschlossen?
 Ist die Brust ihm getroffen, die Flügel geschossen?
 Was willst du? Ist hier doch nicht Not zu schaum
 An Speck so weiß und an Met so braun?
 Und Skaldenmenge;
 Kein Ende nehmen die langen Gesänge.
 Der Traber sein mutig Stampfen nicht stillt,
 Nach Raub, nach Raub schreit der Falke wild.
 Doch Frithjof jaget
 In Wolken allein, und verzehrt sich und klaget.

Ellide nicht Ruh' auf der Woge hat,

Am Anker rücket sie früh- und spat.

Ellide, stille!

Denn Krieg und Streit ist nicht Frithjofs Wille.

Nuch Strohtod ist ja ein Tod; zum Schluß

Wie Oden ich selber mich rizen muß.

Es kann nicht fehlen,

Willkommen sind wir bei blauweiß Hesen."

Da Frithjof dem Drachen die Bande hob,

Das Segel schwoll und die Woge schnob.

G'rad hin sie zogen;

Schnell ging's zu den Königen über die Wogen.

Die saßen den Tag auf Beles Grab,

Gericht vor dem Volke sie hielten ab.

Mit lautem Schalle

Sprach Frithjof; es tönten die Widerhalle:

„Schön Ingborg, ihr Könige, lieb' ich sehr,

Von euch ich die Schwester zur Braut begeh'r';

Und die Vereimung,

Sie war wohl auch König Beles Meinung.

Er ließ uns wachsen bei Hilding auf,

Wie jung Holz wächst zusammen im Anauf;

Die Wipfel oben

Hat Freja mit goldenen Schnüren verwoben.

Nicht König, nicht Zarl war mein Vater zwar,

Doch lebt er in Liedern noch manches Jahr;

Des Stammes Geschichten

Runsteine auf herrlichen Gräbern berichten.

Leicht wär's zu gewinnen mir Reich und Land,

Doch lieber bleib' ich am heimischen Strand.

Da will ich bewachen

Den Königshof wie die Hütte des Schwachen.

Auf Beles Hügel ja sind wir, er hört

Dort unten das Wort, das euch bittend beschwört.

Die Willenstöne

Des Alten im Hügel vernehmet, ihr Söhne!" —

Da hob sich Helge und sagte mit Hohn:

„Die Schwester ist nicht für den Bondensohn.

Dem Königssohne

Allein wird die Walhalltochter zum Lohne.

Laß trotzig dich grüßen den Ersten im Nord,
 Zeig' Männern die Stärk' und den Weibern das Wort.
 Dem Übermute
 Wird nimmer die Schwester von Odens Blute.
 Des Reichs nicht brauchst du zu nehmen dich an,
 Ich schütz' es mir selbst; doch du werde mein Mann.
 Ein Blaz ist offen
 Mir unterm Gesinde, den hast du zu hoffen."
 „Dein Mann werd' ich nie,“ sprach Frithjof klar,
 „Bin Mann für mich selbst, wie mein Vater war.
 Aus Silberseide
 Flieg', Angurwadel, die Ruhe meide!“
 Es blitzt in der Sonne der blaue Stahl,
 Rot glühete drauf der Runen Zahl.
 „Du Angurwadel,“
 Sprach Frithjof, „du bist doch von altem Adel!
 Wenn Friede des Grabes nicht wohute hier,
 Schwarzkönig, mein Schwert sollt's zeigen dir.
 Die Lehr' empfahe:
 In Zukunft komm nicht dem Schwert zu nahe!“
 So sprach er und teilte mit mächtigem Streich
 Den Goldschild Helges, der hing am Zweig,
 In zwei Halbrunde;
 Sie klangen am Hügel — es klang im Grunde.
 „Wohl traffst du, mein Degen! Nun lieg' und denk'
 Auf höhere Thaten; doch jetzt versenk'
 Die Runengluten!
 Heim geht's nun über die blauen Fluten.“



5.

König Ring.

Und König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,
 Und Kämpen und Skalden
 Aufstanden zu hören des Königs Wort
 Berühmt im Nord;
 Klug war er wie Wimer und fromm wie Balder.

Sein Land war ein Hain, trug Götterspur;
 Der Waffen Tosen
 Nie hörte die grüne, die schattige Flur,
 Befriedet nur
 Ergrüneten die Auen und blühten die Rosen.

Gerechtigkeit thronte so streng als hold
 Auf dem Richtersteine.
 Vom Frieden ward jährlich die Schuld gezollt,
 Getreidegold,
 Rings lag es erglänzend im Sonnenscheine.

Schwarzbrüstige Schnecken durchwogten das Meer,
 Mit weißen Schwingen,
 Von hundert Landen gefendet daher,
 Mit Gütern schwer,
 Reichtum den Reichen zu bringen.

Doch Freiheit wohnte beim Frieden dort
 In froher Einung.
 Alle liebten als Vater den Landeshort;
 Doch immerfort
 Scholl frei auf dem Tinge die Meinung.

Dreißig Winter herrscht' er in Fried' und Glück
 Auf Nordlands Boden;
 Betrübt ging keiner zum Felsen zurück,
 Des Volkes Blick
 Am Abend ihm Heil erflehte von oben.

Und König Ring schob vom Tische den Goldstuhl fort,
 Und all' in Freude
 Aufstanden zu hören des Königs Wort
 Berühmt im Nord;
 Doch er seufzte und sprach im Leide:

„Auf Purpur sitzet in Foltwangs Lust
 Meine Königin droben;
 Doch hier ist das Gras auf ihrer Gruft,
 Von Blumenduft
 Ist am Bach der Hügel umwoben.

Nie wird ein Gemahl mir so gut, so schön
 Dem Reich zu Ehren;
 Den Lohn genießt sie in Walhalls Höh'n,
 Doch Landes Fleh'n
 Und Kinder die Mutter begehren.

König Bele war oft im Saale hier
 Beim Lerchensange.
 Er ließ eine Tochter, die wählt' ich mir,
 Die Lilie schier,
 Mit Morgenrot auf der Wange.

Zwar ist sie noch jung, und die junge Maid
 Liebt Blumenfloeken;
 Ich ging in Saal, und es hat geschneit
 Schon lange Zeit
 In des Königs spärliche Locken.

Doch kann sie lieben den redlichen Mann
 An Alters Grenze,
 Und wenn sie der Barten sich nehmen kann
 Als Mutter an,
 So bietet der Herbst seinen Thron dem Lenze.

Nehmt Gold aus dem Schatze, den Brautichmuck schön
 Aus eichnem Schreine;
 Und folget, ihr Skalden, mit Harfengetön;
 Muß Brage gehn
 Mit Spiel und mit Freite doch stets im Vereine."

Aus zogen die Mannen mit Polstern und Klang,
 Mit Gold und Ringen;
 Es folgten die Skalden, ein Zug so lang,
 Mit Heldengesang;
 Zu Beles Söhnen sie gingen.

Sie tranken, sie tranken der Tage drei,
 Am vierten Morgen,
 Was ihnen für Antwort beschieden sei,
 Sie fragten frei;
 Der Heimkehr müßten sie sorgen.

Der Fall ward gebracht, das Roß geführt
 Zum Opferhaine.
 König Helge von Wala, vom Priester eripürt,
 Was sich gebührt
 Zu thun für die Schwester, die seine.

Nicht Priester noch Wala stimmten ein,
 Nicht Opferlungen;
 Erichrecht gab Helge, sich fügend drein,
 Bestimmt sein Nein;
 Der Mensch gehorche den Götterzungen.

König Haldan, der muntre, lachte hell:
 „Lebt wohl, ihr Feste!
 König Graubart, o wär' er doch selber zur Stell',
 Ich hülf' schnell
 Zu Pferd dem Alten aufs beste.“
 Erbittert die Boten sich machten auf;
 Vom Schimpf die Märe
 Zu Ring sie brachten; er sprach darauf:
 „In kurzem Lauf
 Wird König Graubart rächen die Ehre.“
 Den Heerschild schlug er; der hing am Stamm
 In hoher Linde.
 Herbei nun die Menge der Drachen schwamm,
 Blutrot von Kamm,
 Die Helme nickten im Winde.
 Kampfboten nun eilten hin und her;
 Doch Helge redet:
 „König Ring ist mächtig, der Streit wird schwer;
 In Balder's Wehr,
 Im Tempel man Ingborg nicht fehdet.“
 Da sitzt wehmütig die Liebende hold
 Im Friedenssaale.
 Sie sticht in Seide, sie sticht in Gold;
 Zum Busen rollt
 Die Thrän'; es ist Tau auf der Lilie im Thale.



6.

Frithjof spielt Schach.

Frithjof saß mit Björn, dem treuen,
 Um am Schachbrett sich zu freuen;
 Kauten dies von Silber hatte
 Wechselweise und von Gold.

Ein trat Hilding: „Her dich setze,
 Auf der Hochbank dich ergöze;
 Leer' dein Horn, den Schluß verstatte
 Erst mir, Pflegevater hold!“

Hilding sang: „Von Beles Söhnen
 Laß zu dir die Bitt' ertönen.
 Sieh, Gefahr ich künd' und Trauer,
 Landeshoffnung bist du bloß.“

Frithjof sang: „Du mußt dich wahren,
 Björn, dem König drohn Gefahren;
 Ketten kann ihn nur ein Bauer,
 Fall' er auch, das ist sein Loß.“

„Frithjof, hör' und wohl es merke:
 Klein ist nicht der Adler Stärke;
 Mögen auch vor Ring sie zagen,
 Mächtig sind sie gegen dich.“

„Björn, ich seh', du drohst dem Turme,
 Leicht begeg' ich deinem Sturme.
 Schwer dir wird's den Turm zu schlagen,
 In die Schildburg zieht er sich.“

„Ingborg sitzt in Balders Hage
 Und verweinet ihre Tage;
 Lockt sie dich zum Streite nimmer
 Mit der blauen Augen Bähr'?“

„Björn, die Kön'gin willst du jagen?
 Sie, mir wert seit Kindheitstagen,
 Beste Pupp' im Spiel mir immer!
 Wie es geh', ihr bin ich Wehr.“

„Frithjof, willst du mich nicht hören?
 Soll dein Pflugevater kehren
 Heim ohn' Antwort, weil nicht kommen
 Will ein Puppenspiel zum Schluß?“ —

Auf steht Frithjof, eilt zu fassen
 Hildings Hand und spricht gelassen:

„Vater, schon hast du's vernommen;
 Kund ist dir ja mein Beschluß.

Reit', und dies die Kön'ge lehre;
 Nach der Kränkung meiner Ehre
 Müsse zwischen uns es enden,
 Schütz' ich nicht für sie das Land.“

„Wohl, die eigne Bahn dir wähle,
 Auf dein Zürnen ich nicht schmäle.
 Oden woll's zum besten wenden!“
 Sagte Hilding und verschwand.

7.

Hrithjofs Glück.

Durch Beles Söhne mag erschallen
Von Thal zu Thal der Ruf ins Feld.

Ich ziehe nicht; in Balders Hallen
Da ist mein Kampfplatz, meine Welt.
Von da nicht will zurück ich blicken,
Auf Königsrach', auf Erdenfjorg',
Nein, Götterlust soll mich entzücken,
Bereint mit meiner Ingeborg.

So lang der Sonne Strahlenfülle
Den Purpurglanz der Blumen weckt,
Gleich Rosenflore, dessen Hülle
Den Busen meiner Ingeborg deckt,
So lange irr' ich noch am Strande,
Von ew'ger Sehnsucht abgezehrt,
Und schreibe seufzend in dem Sande
Den teuren Namen mit dem Schwert.

Sind denn erlahmt der Stunden Flügel?
Du Dellings Sohn, was weist dein Strahl?
Sahst du denn heut die Hain' und Hügel,
Die Sund' und Dn zum erstenmal?
Wohnt denn im West der Jungfrau'n keine,
Die deiner längst geharret hat,
Ans Herz dir fliegt im Götterhaine,
Von Liebe redend früh und spat?

Ermattet von des Weges Mühen
Sinkst endlich du von deiner Wacht,
Den Rosenteppich eilt zu ziehen
Der Abend vor der Götter Bracht.
Es flüstert Lieb' im Hauch dort oben,
Es flüstert Lieb' im Stromeslaut.
Dich, Göttermutter, will ich loben,
Dich, Nacht, im Perlenschnuck der Braut!

Wie still die hohen Sterne gehen!
Still wie zur Maid der Knabe schleicht;
Erlide, laß die Flügel wehen,
Stoß, Welle, nach und mach' es leicht!

Es grünen dort des Gottes Haine,
 Zu guten Göttern geht es hin;
 Der Tempel glänzt im Sternenscheine,
 Der Liebe Göttin wohnt darin.

Wie selig tret' ich ans Gestade!
 Ich küsse dich, geliebtes Land;
 Euch Blumen, weiß und rot am Pfade,
 Umschlängelnd den gewundenen Rand.
 Du Mond, mit deinem Glanze säumest
 Du Tempel, Hain und Grab und Mal,
 Wie schön doch siehest du und träumest,
 Wie Saga sitzt im Hochzeitsaal.

Du Blumenbach, wer mochte sagen
 Die Sprache meiner Liebe dir?
 Du Nordens Nachtigall, dein Klagen
 Wer stahl aus meiner Brust es mir?
 Mit Abendrot die Alfen malen
 Mir Ingborgs Bild am Himmel dort;
 Doch Freja fühlst des Neides Qualen,
 Sie duldet's nicht und haucht es fort.

Doch schwinde, Bild am Himmelsjaume!
 Sie selbst, die Holde, naht sich schon,
 Und treu, gleich einem Kindheitsstraume,
 Kommt sie mit meiner Liebe Lohn.
 Geliebte, komm und laß mich drücken
 Dich an das Herz, das liebewarm!
 Wunsch meiner Seele, mein Entzücken,
 O komm und ruh' in meinem Arm!

Schlank wie der zarten Lilie Stengel,
 Voll wie die reife Rose blüht,
 Rein wie die Götter ohne Mängel,
 Und doch so warm, wie Freja glüht;
 Küß, Holde, mich, hinüberziehen
 In dich laß meine Gluten hier;
 Des Himmels Kund, die Erde fliehen
 Bei deinem Kuß, Geliebte, mir.

Was bebst du? Fürchte nicht Gefahren!
 Dort mit dem Schwert ist Björn gestellt,
 Mit Kämpfen genug, uns zu bewahren,
 Wär's nötig, gegen eine Welt.

Ich selbst, o daß ich könnte streiten
Für dich, wie ich dich halte hier!
Welch Glück, zu Walhalls Höh'n zu schreiten,
Wenn du Walkyre würdest mir.

Was flüsterst du von Balder's Grimme?
Er zürnet nicht. Der fromme Gott,
Er liebte auch, und seine Stimme
Ist unsre Liebe, sein Gebot.
Der Gott mit ew'ger Treu' im Herzen,
Auf seiner Stirn das Sonnenlicht,
O liebte in des Todes Schmerzen,
Wie ich dich lieb', er Manna nicht?

Da steht sein Bild, er selbst ist nahe;
Wie blickt er doch so mild und gut!
Zum Opfer er ein Herz empfahe,
Erfüllt von Zärtlichkeit und Gut.
Beug' auch dein Knie! Auf nichts von oben
Schaut Balder so mit Huld herab,
Als auf zwei Herzen, die geloben
Sich seine Treue bis ins Grab.

Nicht irdisch ist, vom Himmelsbogen
Stammt meine Liebe; flieh sie nicht!
Im Himmel ward sie groß gezogen,
Heim sehnt sie sich zum Himmelslicht.
O wer doch schon dort oben weilte,
Wer jetzt, mit dir dem Tod geweiht,
Als Sieger zu den Göttern eilte,
Umarmt von seiner blassen Maid!

Wenn dann die andern Kämpfer reiten
Durchs Silberthor hinaus aufs Feld,
Dein wartend, saß' ich dir zur Seiten,
Als treuer Freund dir zugesellt.
Wenn rings zum Mahl Walkyren bringen
Das Methorn mit dem goldnen Schaum,
Mit dir allein nur würd' ich klingen,
Nur süßem Flüstern geben Raum.

Und eine Laube an den Fluten
Würd' ich erbaun, an blauer Bucht:
Wo sicher wir im Schatten ruhten,
Im Hain mit seiner goldnen Frucht.

Und strahlte Walhalls Sonne nieder,
Wie klar, wie herrlich ist ihr Schein!
Dann sähen wir die Götter wieder,
Voll Sehnsucht doch nach uns allein.

Mit Sternen würd' ich dir bekränzen
Die Stirne, deiner Locken Gold,
Im Wiggolfsaale unter Tänzen
Dich rosig röten, Lilie hold!
Bis daß ich aus dem Tanz dich trüge
Zum Friedenszelt der Lieb' und Treu',
Wo Brag' im Silberbarte schlüge
Am Abend uns dein Brautlied neu.

Wie singt die Drossel dort im Haine!
Das Lied kommt von Walhallas Strand.
Wie glänzt der Sund im Mondenscheine!
Der Schein kommt aus der Toten Land.
Gesang und Licht, ach sie verkünden
Uns eine Welt ohn' Harm und Sorg';
Und dieser Welt, sie möcht' ich finden
Mit dir, mit dir, o Ingeborg.

O weine nicht! noch strömt das Leben
In meinen Adern, weine nicht!
Doch Lieb' und Männerträume heben
Gern schwärmend sich zum Himmelslicht.
Ach, schlingst du deinen Arm nur wieder
Um mich, ruht nur dein Blick auf mir,
Wie leicht lockst du den Schwärmer nieder
Von Götterjeligkeit zu dir! — —

„Horch, dort die Lerche!“ Nein, im Haine
Girrt eine Taub' in süßer Lust;
Noch schläft im Nest auf grünem Raine
Die Lerche an des Gatten Brust.
Die Glücklichen! denn ihnen bringet
Der Tag nicht Trennung noch Gefahr,
Frei leben sie, zur Wolke schwinget
Sich frei hinauf das frohe Paar.

„Schau Tagesdämmern!“ Nein, die Flammen
Der Vafe leuchten östlich dort.
Noch können sprechen wir zusammen,
Noch ist die teure Nacht nicht fort.

Spät komme heut mit deinem Schimmer,
 Verschlaf dich, goldner Tagesstern!
 Für Frithjof magst du schlafen immer
 Bis Ragnarök — er sieht es gern.

Doch eitel ist es dies zu hoffen;
 Es wehet schon ein Morgenhauch.
 Des Ostens Rosen sind schon offen,
 So frisch sind Ingborgs Wangen auch.
 Sieh dort in klarer Wolke Flinimern,
 Der Sängers Scharen zwitschernd ziehn;
 Das Leben rauscht, die Wogen glimmern,
 Der Liebende, die Schatten fliehn.

Da kommt sie ganz in ihrem Prangen!
 Vergieb, o Sonne, was ich hat!
 Ein heil'ger Schauer faßt mich Bangen;
 Ich fühl's, daß eine Gottheit naht!
 O wer, wie du, so hehr und mächtig,
 Zu seiner Laufbahn träte auf,
 Und stolz und froh, gekleidet prächtig
 In Licht und Sieg, vollbrächt' den Lauf!

Hier vor dein hohes Aug' ich stelle,
 Was schön im Nord du sahst nur;
 Nimm sie in deine Hut, du Helle!
 Sie ist dein Bild auf grüner Flur.
 Ihr Herz ist rein wie deine Strahlen,
 Ihr Aug' ist wie dein Himmel klar,
 Das Gold, das deine Blicke malen,
 Trägt sie in ihrem Lockenhaar.

Leb' wohl, Geliebte! Einer neuen
 Und längern Nacht ja harren wir.
 Noch diesen Kuß der Stirn, der treuen,
 Und diesen noch den Lippen hier.
 Schlaf' nun, und träum' von mir, erwache
 Am Mittag, zähle sehnsuchtsvoll
 Die Stunden, so wie ich, und fache
 Die Liebesglut! Leb' wohl, leb' wohl!



8.

Der Abschied.

Schon wird es Tag, doch immer nicht kommt Frithjof.
 Gleichwohl ward gestern schon das Ding gehalten
 Auf Beles Grab; der Platz war gut gewählt;
 Dort sollt' entscheiden sich der Tochter Schicksal.
 Wie manche Bitten hat es mir gekostet,
 Wie manche Thränen, Freja zählte sie,
 Des Hasses Eis um Frithjofs Herz zu schmelzen,
 Dem Stolzen das Versprechen zu entlocken,
 Muß neu' die Hand zu bieten zur Versöhnung!
 Ach! hart ist doch der Mann, und für die Ehre,
 So nennt er seinen Stolz, ist es ihm gleich,
 Ja völlig gleich, ob mehr er oder minder
 Ein treugesinntes Herz zermalm'n möge.
 Das arme Weib, an seine Brust gekettet,
 Ist wie ein Moosgewächs, das an der Klippe
 Mit bleichen Farben blüht, mit Mühe nur
 Hält sich das unbemerkte fest am Felsen,
 Und seine Nahrung sind der Nächte Thränen.
 Bestimmt ward gestern also mein Geschick,
 Und drüber nieder ging die Abendsonne.
 Doch Frithjof kommt nicht. Ach, die bleichen Sterne
 Erlöschen nach einander und verschwinden,
 Und mit jedwedem, welcher niedersinkt,
 Geht eine Hoffnung auch in mir zu Grabe.
 Doch warum hoff' ich auch? Nein, Walhalls Götter
 Sind mir nicht hold, erzürnet hab' ich sie.
 Den hohen Valder, dem ich anvertrauet,
 Hab' ich beleidigt; ird'sche Liebe ist
 Nicht rein genug für eines Gottes Blicke;
 Und Erdenfreude darf sich nimmer wagen
 Dorthin, wo sie, die heiligen und ernst'n,
 Die hohen Mächte haben ihre Wohnung. —
 Und doch, was ist mein Fehl? Wie kann doch zürnen
 Der fromme Gott ob einer Jungfrau Liebe?
 Ist sie nicht rein, wie Urda's Silberwege,
 Nicht unschuldsvoll, wie Gefions Morgenträume?
 Die hohe Sonne wendet ja nicht fort

Von zweien Liebenden ihr reines Auge;
 Und die gestirnte Nacht, des Tages Witwe,
 Hört, selber trauernd, ihren Eid mit Freude,
 Was löblich nun ist unterm Sternendom,
 Ist das Verbrechen unterm Tempeldome?
 Ich liebe Frithjof, hab' ihn stets geliebt,
 So weit zurück nur gehen die Gedanken.
 Die Lieb' ist aufgewachsen mit mir selber;
 Ich weiß nicht, wann sie anfing, ja nicht denken
 Kann ich's einmal, daß einst sie nicht gewesen.
 So wie die Frucht sich ansetzt um den Kern
 Und sich um ihn im vollen Wachstum rundet
 Beim Sonnenschein gleich einem goldnen Ball,
 So bin auch ich gewachsen, froh gereift
 Bin ich um diesen Kern, mein Wesen ist
 Die äußre Schale nur von meiner Liebe.
 Vergieb mir, Balder! Sieh, ein treues Herz
 Bracht' ich in deine Halle, nur ein treues
 Will heim ich führen, und mit diesem ziehen
 Hin über Bifrost's Brücke, so mich stellen
 Mit meiner Liebe hin vor Walhalls Götter.
 Da soll sie stehn, ein Askind wie die,
 Sich spiegeln in den Schilden und soll fliegen
 Mit freien Taubenflügeln durch den blauen
 Endlosen Raum hin zu Alfaders Schoße,
 Woher sie kam. — O warum faltest du
 In Morgendämmerung die lichte Stirne?
 In meinen Adern fließt, wie in den deinen,
 Des alten Oden Blut. Dir, Blutsverwandter,
 Nein, dir nicht kann ich opfern meine Liebe,
 Will's nicht einmal, wert ist sie deines Himmels.
 Doch wohl des Lebens Glück kann ich dir opfern,
 Kann fort es werfen, wie die Königin
 Den Purpurmantel hinwirft und dieselbe
 Bleibt, die sie war. — Wohlau, es ist beschlossen!
 Nein, Walhalls Höhe soll sich nimmer schämen
 Der Enkelin, ich stehe meinem Schicksal,
 So wie der Held dem seinen. — Da kommt Frithjof!
 Wie mild, wie bleich! Es ist vorbei, vorbei!
 Mit ihm zugleich kommt zürnend meine Norne.
 Sei, Seele, stark! — Willkommen, doch zu spät!
 Bestimmt ist unser Loß, es steht zu lesen
 Auf deiner Stirne.

Frithjof.

Stehn daselbst nicht auch
Blutrote Runen, die von Schimpf und Hohn
Und Banne sprechen?

Ingeborg.

Frithjof, fasse dich!

Erzähle, was geschah; das Schwerste ahne
Ich lange schon; ich bin gefaßt auf alles.

Frithjof.

Ich kam zum Ting dort auf dem Grabeshügel,
Und rings an dessen Seiten, Schild bei Schild,
Das Schwert gefasset, standen Nordlands Männer,
Der eine dicht gereihet an den andern,
Bis auf zum Gipfel. Auf dem Richtersteine,
Der Wetterwolke gleich, saß König Helge,
Der bleiche Blutmann mit den düstern Blicken;
Und bei ihm saß, ein vollgewachsen Kind,
Gedankenlos ans Schwert gelehnet, Haldan.
Da trat ich vor und sprach! „Es steht der Krieg
Und schlägt den Heerschild an des Landes Grenzen;
Dem Reich, o König Helge, droht Gefahr.
Gieb mir die Schwester, und ich leihe dir
Den Arm zum Streit, er kann dir nützlich werden.
Laß zwischen uns vergessen sein den Groll,
Nicht gerne heg' ich den auf Ingeborgs Bruder.
Sei billig, König, rette dir zugleich
Die goldne Krone und das Herz der Schwester.
Hier meine Hand. Bei Asa-Thor, ich reiche
Zum letztenmal sie dir zur Versöhnung.“ —
Geräusch ward auf dem Ting; von tausend Schwertern
Erklang der Beifall laut an tausend Schilden,
Und Waffenton flog bis zur Wolke, die
Den Beifall freier Männer trank fürs Rechte.
„O gieb ihm Ingeborg, die schlante Lisie,
Die schönste, welche wuchs in unsern Thälern;
Er ist das beste Schwert in unserm Lande.
O gieb ihm Ingeborg!“ Mein Pflegevater,
Der alte Hilding mit dem Silberbarte,
Trat vor und sprach in Worten voller Weisheit,
In kräftigen Sprüchen, die wie Schwertschall klangen.
Auch Haldan, der sich hob vom Königsstize,
Bat selber viel mit Worten und mit Blicken.
Vergebens war es; eitel jede Bitte.

Es strahlt der Sonnenschein auf Klippen fruchtlos,
 Er locket kein Gewächs von ihren Herzen;
 Und König Helges Antlitz bleibt sich gleich,
 Ein bleich aussehend Nein auf menschlich Bitten.
 „Dem Bondensohne,“ sprach er drauf verächtlich,
 „Könnst' Ingborg werden, doch der Tempelschänder
 Paßt wenig, deucht mir, für die Walhalltochter.
 Du Frithjof, brachest du nicht Walders Frieden?
 Sahst du die Schwester nicht in seinem Tempel,
 Als sich der Tag verbarg vor eurem Frevel?
 Ja oder Nein? Da tönte laut ein Ruf
 Im Männertinge: „Sprich bloß Nein, sprich Nein!
 Wir trauen deinem Wort, wir frein für dich,
 Du Thorstens Sohn, du gleich den Königsjöhnen!
 Sprich Nein, sprich Nein, und dein ist Ingborg!“ —
 „Mein Lebensglück hängt ab von einem Wort,“
 Sprach ich, „doch soll's, o König, dich nicht schrecken,
 Nicht lügen will ich mich in Walhalls Freude,
 Nicht ein in die der Erde. Deine Schwester
 Sah ich und sprach zu Nacht mit ihr im Tempel,
 Doch Walders Frieden brach ich darum nicht.“ —
 Hier mußst ich schweigen. Ein Getös des Schreckens
 Flog durch das Ding; die mir die Nächsten standen,
 Sie flohn hinweg, als wär' ich pestbefallen.
 Wohin ich sah, da hatte Wahnesthorheit
 Jedweden Mund gelähmt; die Wangen waren
 Kalkweiß, die jüngst noch froh von Hoffnung glänzten.
 Da siegte Helge. Setzt mit einer Stimme
 Versteckt und finster, wie der Toten Wala
 In Wegtamsqvida, da sie sang vor Oden
 Der Aßen Unglück und von Helas Siegen,
 So finster sprach er: „Landflucht oder Tod
 Könnst' ich ja setzen nach der Väter Willen
 Auf deine That; doch milde will ich sein,
 Wie Balder ist, des Heiligtum du höhntest.
 Im Meer gen Westen ist ein Kranz gelegen
 Von Inseln, die Jarl Angantyr beherrscht.
 So lange Bele lebte, gab der Jarl
 Den Jahrstr tribut, doch nicht nach Beles Tode.
 Reuch übers Meer und treibe ein den Schoß;
 Die Buße leiste mir für deine Kühnheit.“
 Mit niederm Hohne sprach er noch: „Harthändig,
 Sagt man, sei Angantyr; wie Fafnersdrache

Wälz' auf dem Gold er sich. Wer aber stände
 Wohl unserm neuen Sigurd Fafnersbane?
 Mannhafter wahrlich ist ja diese That,
 Als listig zu bethören eine Jungfrau.
 Im nächsten Sommer sehn mit deiner Ehre,
 Vor allem mit dem Schosse wir dich wieder.
 Wenn nicht, bist du ein Schurt' in aller Augen,
 Und lebenslang in unserm Lande friedlos.“ —
 So war sein Spruch, dies war des Tinges Ende.

Ingeborg.

Und dein Beschluß?

Frithjof.

Hab' ich noch eine Wahl?

Hängt meine Ehre nicht an seinem Fordern?
 Die will ich lösen, wenn auch Angantyr
 Sein Lumpengold verbürg' in Mastrans Fluten.
 Noch heute fahr' ich ab.

Ingeborg.

Und lässest mich?

Frithjof.

Nein, nein, dich laß' ich nicht, du folgest mit.

Ingeborg.

Unmöglich!

Frithjof.

Hör', o höre mich zuvor!

Dein weiser Bruder, Helge, scheint's, vergaß,
 Daß Angantyr war Freund von meinem Vater,
 So wie von Bele; möglich ist's, er giebt
 Mit Güte, was ich fordre; doch wenn nicht,
 So hab' ich einen mächtigen und scharfen
 Bereder hängen hier an meiner Linken.
 Das werthe Gold, das schick' ich dann an Helge,
 Und damit löß' ich für uns beid' auf immer
 Das Opferrmesser des gekrönten Heuchlers.
 Wir selber aber, schöne Ingeborg, hiffen
 Ellides Segel über fremde Wogen.
 Sie schaukelt uns zu einem milden Strande,
 Der Freistatt spendet der verfehnten Liebe.
 Was ist mir Norden, was ist mir ein Volk,
 Das bleich schon wird, wenn seine Priester sprechen,
 Frech in den Blumenfelch von meinem Wesen,
 In meines Herzens Heiligtum will greifen?
 Bei Freja, das soll nimmer ihnen glücken.

Ein armer Sklav' ist an die Scholl' gefesselt,
 Die ihn gebär, doch ich will wallen frei,
 Frei wie der Bergeswind. Ein wenig Staub
 Von meines Vaters Hügel und von Beles
 Gewinnt noch Raum im Schiffe; das ist alles,
 Was wir bedürfen von dem Mutterlande.
 Geliebte, eine andre Sonne giebt es,
 Als hier die bleiche über Schneegebirgen,
 Und einen schönern Himmel giebt's als hier,
 Und milde Sterne sehn mit Götterglanze
 Hernieder in den warmen Sommernächten
 In Vorbeerhainen auf ein treues Paar.
 Mein Vater Thorsten Wikingsson zog ferne
 Ringsum auf Heerfahrt, und erzählte öfters
 Beim Schein des Herds am langen Winterabend
 Vom Meere Griechenlands und seinen Inseln,
 Von grünen Hainen in der Spiegelwelle.
 Ein mächtig Volk hat früher dort gewohnt,
 Und hohe Götter in den Marmortempeln.
 Nun stehn sie da verlassen, Gras ergrünt
 Auf öden Steigen, eine Blume wächst
 Aus Runen, die der Vorwelt Weisheit gründen;
 Und schlanke Säulenstämme grünen dort,
 Von Südens reichen Ranken rund umwunden.
 Doch von sich selbst trägt rings die schöne Erde
 Von dem, was Menschen brauchen, reiche Ernten,
 Und goldne Äpfel glühen unterm Laube;
 Es hängen rote Trauben an den Zweigen
 Und schwellen üppig auf, wie deine Lippen.
 Dort, Ingeborg, dort baun wir in der Woge
 Uns einen kleinern, aber schönern Norden,
 Und füllen dort mit unsrer treuen Liebe
 Die leichten Domgewölbe, segnen noch
 Mit unsrem Glücke die vergess'nen Götter.
 Wenn dann mit schlaffen Tüchern einst der Segler
 (Nicht Sturm ist dort) vorbei den Inseln schaukelt
 Im Schein des Abendrots und fröhlich blickt
 Von rosenfarbner Flut hinauf zum Strande —
 Dann wird er schauen auf des Tempels Schwelle
 Die neue Freja (Aphrodite, glaub' ich,
 Heißt sie in ihrer Sprache), wird bewundern
 Die goldnen Locken, die im Winde fliegen,
 Die Augen heller als des Südens Himmel,

Und um sie her erwächjet nach und nach
 Ein junges Tempelwohnervolk von Alfén,
 Mit Wangen anzusehn, als hätte Sünden
 Auf Nordens Schnee gepflanzet seine Rosen. —
 Ach! Ingeborg, wie schön, wie nahe steht
 Ein jedes Erdenglück zwei treuen Herzen!
 Nur Mut bedarf's, es eilig zu ergreifen;
 Es folget willig mit und bauet ihnen
 Ein Wingolf schon hienieden auf der Erde.
 Komm, eile! jedes Wort, das wir noch reden,
 Nimmt fort uns einen Teil von unsrer Wohne.
 Bereit ist alles, und Ellide spannt
 Die dunklen Adlerschwingen schon zum Flug,
 Und frische Winde weisen fort uns schon
 Auf ewig von dem wahnerefüllten Strande.
 Wie, zauderst du?

Ingeborg.

Ich kann dir nimmer folgen.

Frithjof.

Du mir nicht folgen?

Ingeborg.

Frithjof, du bist glücklich;

Du folgest nicht, du gehest selbst voraus,
 Wie deines Drachen Bug; es steht am Steuer
 Dein eigener Will' und lenket deine Fahrt
 Mit fester Hand hin über wilde Wogen.
 O wie ganz anders ist es doch mit mir!
 Mein Schicksal ruhet ja in andrer Händen,
 Die lassen nicht den Raub, wiewohl er blutet;
 Sich opfern, klagen, sich in langem Kummer
 Abzehren ist der Königstochter Freiheit.

Frithjof.

Bist du nicht frei, sobald du willst? Im Hügel
 Sitzt ja dein Vater.

Ingeborg.

Helge ist mein Vater,

Ist mir an Vaters Stelle, mein Geschick
 Veruhet auf ihm, und Beles Tochter stiehlt
 Ihr Glück sich nicht, wie nah es ihr auch liege.
 Was ist die Frau, wenn von den Vanden los,
 Womit Alfader selbst ihr schwaches Wesen
 Fest an den Starken band, sie sich gerissen?
 Der bleichen Wasserlilie gleichet sie;

Die steigt mit der Flut und fällt mit ihr;
 Des Seglers Kiel geht über sie hinweg
 Und merkt nicht, daß er ihr den Stengel schneidet.
 Das ist ihr Schicksal nun, und doch, so lange
 Die Wurzel fest noch in dem Sande hängt,
 Wächst freudig sie wie sonst, und leucht die Farbe
 Sich von den bleichen Schwestersternen droben,
 Ein Stern sie selber auf der blauen Tiefe.
 Doch, wann sie los sich reißt, dann treibet sie,
 Ein welkes Blatt, umher auf öder Flut.
 Vergangne Nacht — die Nacht war voll Gefahren,
 Ich wartete auf dich, du kamest nicht,
 Gedanken, finster, ernst, der Nacht Geburten,
 Mit schwarzen Locken, gingen still vorüber
 Dem wachen Aug', es brannte ohne Thränen;
 Und Balder selbst, der bleiche Gott, er sah
 Mit drohungsvollem Blick auf mich herab —
 Vergangne Nacht hab' ich mein Loos erwogen;
 Gefaßt ist mein Beschluß, ich bleibe hier,
 Ein folgiam Opfer am Altar des Bruders.
 Doch gut war's, daß ich dich daselbst nicht hörte
 Mit deinen Dichterinseln in den Wolken,
 Wo stete Abendröte rings umgiebt
 Die stille Blumenwelt voll Fried' und Liebe.
 Wer fühlt sich selbst nicht schwach? Der Kindheit Träume,
 Die lang gestillten, stehen wieder auf,
 Und flüstern mir ins Ohr mit einer Stimme
 So wohlbekannt als Stimme einer Schwester,
 So zärtlich, wie wenn ein Geliebter spräche.
 Ich hör' euch nicht, o nein, ich hör' euch nicht,
 Ihr lockenden, ihr vormals teuren Stimmen!
 O was soll ich, des Nordens Kind, im Süden?
 Für Südens Rosen bin ich viel zu bleich;
 Zu farblos ist mein Herz für seine Glut;
 Verbrennen würd' es an der heißen Sonne.
 Mit Sehnsucht würd' stets mein Auge blicken
 Hin nach dem Nordstern, welcher ruhig steht
 Als Himmelswacht hoch über Vätergräbern.
 Mein edler Frithjof wird hinweg nicht flüchten
 Vom lieben Lande, das er soll beschirmen;
 Wird nicht verschleudern seinen Ruf für eine
 So kleine Sach', als eines Mädchens Liebe.
 Ein Leben, drin die Sonne Jahr für Jahr

Den einen Tag so wie den andern spinnt,
 Ein schönes, aber ew'ges Einerlei,
 Ist nur für Mädchen; doch für Männerseelen,
 Für dich zumal, ist Lebensstill' ermüdend.
 Dir ist am besten, wann der Sturm sich tummelt
 Auf schaum'gen Roffe über blauer Tiefe;
 Wann auf der Planke du auf Tod und Leben
 Kannst kämpfen mit Gefahr um deine Ehre.
 Die schöne Wüste, die du malest, würde
 Ein Grab nur sein noch nicht gebornen Thaten;
 Zugleich mit deinem Schilde würde rosten
 Dein freier Sinn. Nein, das soll nicht geschehn!
 Nicht ich will stehlen meines Frithjofs Namen
 Hinweg aus Skaldenliedern, will nicht löschen
 Des Helden Ehr' in ihrer Morgenröte.
 Sei weise, Frithjof; weise laß uns weichen
 Den hohen Nornen; laß zum mindesten
 Die Ehr' uns retten aus des Lebens Schiffbruch;
 Des Lebens Glück ist nicht zu retten mehr.
 Wir müssen scheiden.

Frithjof.

Warum müssen wir?

Weil schlummerlos dir eine Nacht verstrich?

Ingeborg.

Weil mein Wert und der deine Rettung heißen.

Frithjof.

Des Mannes Liebe macht den Wert des Weibes.

Ingeborg.

Es liebt der Mann nicht länger als er achtet.

Frithjof.

Haltlose Laun' erwirbt nicht seine Achtung.

Ingeborg.

Gefühl fürs Rechte — das ist edle Laune.

Frithjof.

Nicht stritt dagegen gestern unsre Liebe.

Ingeborg.

Auch heute nicht, doch desto mehr die Flucht.

Frithjof.

Notwendigkeit gebietet sie, o komm!

Ingeborg.

Was edel ist und recht, das ist notwendig.

Frithjof.

Hoch steht die Sonn', es eilt die Zeit vorbei.

Ingeborg.

Weh mir, sie ist vorbei, vorbei auf immer!

Frithjof.

Bedenke dich! Ist dies dein letztes Wort?

Ingeborg.

Bedacht ist alles und dies Wort das letzte.

Frithjof.

Wohlan, es sei! Leb' wohl, du Schwester Helges!

Ingeborg.

O Frithjof, Frithjof, sollen so wir scheiden?
 Hast du denn keinen Freundesblick zu geben
 Der Kindheitsfreundin, keine Hand zu reichen
 Der Leidenden, die du bisher geliebt?
 Glaubst du, ich steh' auf Rosen hier und weise
 Mein Lebensglück mit Lachen von mir weg?
 Reiß' ohne Schmerz die Hoffnung aus der Brust,
 Die ganz zusammenwuchs mit meinem Wesen?
 Warst du nicht meines Herzens Morgentraum?
 Jedwede Freude, die ich fühl', hieß Frithjof.
 Was groß und edel nur im Leben ist,
 Vor meinem Auge trug es deine Züge;
 Verdunkle nicht das Bild vor mir, mit Härte
 Begegne nicht der Schwachen, wenn sie opfert
 Das Liebste, was sie hatte hier auf Erden,
 Das Liebste, was ihr wird in Walhalls Sälen.
 Dies Opfer, Frithjof, ist schon schwer genug;
 Ein Wort des Trostes könnt' es wohl verdienen.
 Ich weiß, du liebst mich, ja ich wußte das,
 Schon wie mein Wesen nur begann zu tagen.
 Und der Gedank' an deine Ingeborg folgt dir
 Noch sicher manches Jahr, wo du auch ziehest.
 Doch Waffentklang betäubt die Trauer endlich;
 Fort weht sie endlich auf den wilden Wogen,
 Und Platz nicht wird ihr auf der Bank des Kämpen,
 Wann feiernd seinen Sieg er leert das Horn.
 Zuweilen nur, wenn du in nächt'ger Stille
 Noch einmal musterst die verfloß'nen Tage,
 Kauscht noch ein bleiches Bild an dir vorüber.
 Du kennst es wohl, es bringt dir einen Gruß
 Aus lieber Gegend, und es ist das Bild
 Der bleichen Jungfrau hier in Balders Hage.
 Nein, fort nicht weise du es, wenn es auch
 In Trauer blickt, o flüst're du ins Ohr

Ein freundlich Wort ihm, und auf treuen Schwingen
 Wird her zu mir der Nächte Wind es führen;
 Ein Trost jedoch, ich habe keinen andern! —
 Für mich ist nichts, was meinen Schmerz zerstreute,
 Nein, alles um mich her ruft mir ihn zu.
 Des Tempels Hochgewölbe redet nur
 Von dir, und Balders Bild, das drohen sollte,
 Dein Angesicht nimmt's an beim Schein des Mondes.
 Blick' ich außs Meer, dort ging dein Kiel und schnitt
 Im Schaum den Weg zur Sehrenden am Ufer.
 Geh' ich im Haine, dort steht mancher Stamm
 Mit Ingborgs Numen, eingeritzt der Rinde.
 Aus wächst die Rinde jetzt, mein Name schwindet,
 Und das bedeutet Tod, so spricht die Sage.
 Frag' ich den Tag, wo er zuletzt dich sah,
 Frag' ich die Nacht, sie beide schweigen still,
 Und selbst die Woge, die dich trägt, giebt Antwort
 Mit einem Seufzer nur hieher zum Strande.
 Mit jedem Abendrote, das sich taucht
 In deine Wellen, kommt von mir ein Gruß;
 Des Himmels Schiff, die Wolke, sie wird führen
 Am Bord die Klage von der Heimgebliebenen.
 So werd' in meinem Frau'ngemach ich sitzen,
 Als Witwe, schwarzgehüllt nach Lebenswonne,
 Gebrochne Lilien stücken in den Teppich,
 Bis einst der Lenz den Teppich webt, ihn füllend
 Mit bessern Lilien auf meinem Grabe.
 Doch wenn die Harf' ich nehm', um auszusingen
 Den langen, langen Schmerz in tiefen Tönen,
 Zerfließ' in Thränen ich, wie jetzt — —

Frithjof.

Du siegest, Beles Tochter, weine nicht!
 Bergieb dem Born, es war ja nur der Kummer,
 Der für den Augenblick in Born sich hüllte!
 Nicht lange kann er tragen dies Gewand.
 Du, Ingeborg, bist meine gute Horne.
 Am besten lehrt ein edler Sinn das Edle.
 Die Weisheit der Notwendigkeit hat keinen,
 Der, so wie du, das Wort ihr könnte führen,
 Du schöne Wala mit den Rosenlippen!
 Ja, weichen will ich der Notwendigkeit,
 Will gehn von dir, doch nicht von meiner Hoffnung;
 Die nehm' ich mit mir über Westens Meer,

Die nehm' ich mit mir hin zur Grabespforte.
 Der erste Frühlingstag bringt mich zurück,
 Und Helge, hoff' ich, wird mich wiedersehen.
 Gelöst ist mein Gelübd', erfüllt sein Fördern,
 Versöhnt der Frevler, des ich ward beschuldigt,
 Und dann begeh'r ich, nein, ich fordre dich.
 Auf offnem Tinge zwischen blanken Waffen,
 Von Helge nicht, o nein, von Nordens Volk;
 Das ist der Vormund dir, du Königstochter!
 Wer dann sich weigert, soll mir Rede stehn.
 Leb' wohl indes, sei treu, vergiß mich nicht,
 Und nimm zum Denkmal unsrer Jugendliebe
 Den Armring hier, ein schön Baulunderwert
 Mit Himmelswundern, eingeritzt dem Golde.
 Das beste Wunder ist ein treues Herz.
 Wie schön er paßt zu diesem weißen Arme,
 Ein Glühwurm um den Lilienstiel sich windend!
 Leb' wohl, Geliebte, Braut, o lebe wohl!
 Nur wenig Monde noch, und es ist anders.

(Er geht.)

Ingeborg.

Wie froh, wie trotzig und wie hoffnungsvoll!
 Er setzt die Spitze seines guten Schwertes
 Der Horne auf die Brust und spricht: Entweiche.
 Du armer Frithjof; nimmer weicht die Horne,
 Sie gehet ihren Gang, lacht Angurwadels.
 Wie wenig kennst du meinen finstern Bruder!
 Dein offner Heldensinn begreift nicht
 Die düstre Tiefe seines Sinns, sein Hassen,
 Das in der Brust, der neidischen, ihm glüht.
 Der Schwester Hand giebt er dir nie, weit eher
 Giebt preis er seine Krone, preis sein Leben,
 Und opfert mich dem alten Oden, oder
 Dem alten Ring, mit dem er jetzt im Kampfe. —
 Wohin ich seh', kein Hoffen schimmert mir,
 Doch bin ich froh, es lebt in seinem Herzen.
 Für mich behalten will ich meine Schmerzen.
 O folget ihm, ihr guten Götter ihr!
 Doch zählen will ich seines Armrings Glieder,
 Die Monde kürz' ich so der langen Sorg'.
 Zwei, viere, sechs — dann kannst du kehren wieder,
 Doch kehrst du nicht zu deiner Ingeborg.



9.

Ingeborgs Klage.

Herbst ist es nun,
Nimmer die Stürme des Meeres ruhn.
Ach, doch vom Hause wie gerne
Säß ich noch ferne.

Lange gesehn
Hab' ich gen Westen das Segel hinwehn;
Darf es doch Frithjof auf weiten
Meeren geleiten!

Bläuliches Meer,
Silend ja geht es; o schwellte nicht mehr!
Zeiget dem Segler, ihr Sterne,
Wege der Ferne!

Kommt nun der Mai,
Kehrt er — nicht kommt die Geliebte herbei
Nicht ihm entgegen im Saale,
Nicht auch im Thale.

Lieget im Staub,
Kalt und erblichen, der Liebe Raub;
Oder sie blutet darnieder,
Opfer der Brüder. —

Falke, der blieb,
Nun du bist mein; o wie hab' ich dich lieb!
Fliegender Jäger, dich hegen
Will ich und pflegen;

Ihm auf der Hand,
Wirf' ich dich hier in des Teppichs Rand,
Silbern die Schwingen zu schauen,
Goldnen die Klauen.

Falkenschwingen nahm
Freja sich einstens und suchte, von Gram
Kings durch das Weltall getrieben,
Oder, den Lieben.

Liehest du hier
 Mir auch die Schwingen, was hülfen sie mir?
 Kann doch der Tod mir nur bringen
 Himmlische Schwingen!

Jäger so schön,
 Mir von der Schulter aufs Meer sollst du sehn!
 Sehen wir sehend auch immer,
 Kehrt er doch nimmer.

Bin ich nun tot,
 Kehret er sicher; vernimm mein Gebot:
 Grüße mir Frithjof! Nicht wehren
 Wird er den Zähren.



10.

Frithjof auf dem Meere.

Doch es sang am Strand
 König Helg' im Grimm,
 Zu den Trossen gewandt,
 Mit erbofter Stimm'.

Finster wird's am Himmelsbogen,
 Donner geht durch öden Raum,
 In der Tiefe kochen Wogen,
 Oben schwillt es auf mit Schaum.
 Blitze in den Wolken ziehen
 Blut'ge Streifen hier und dort,
 Alle Meeresvögel fliehen
 Schreiend von den Wogen fort. —

„Hart wird's Wetter, Brüder!
 Stumeschwingen hör' ich
 Flattern in der Ferne;
 Doch wir heben nicht.

Sitz' du still im Haine,
 Denk' an mich mit Sehnen,
 Schön in deinen Zähren,
 Schöne Ingeborg!“

Nun ein Tollpaar kam
Mit Ellid' in Streit.
Es war windkalt Ham,
Es war schneeig Hejd.

Los sind nun des Sturmes Schwingen;
Jetzt zu öder Tiefen Graus
Tauchen sie, und wieder bringen
Wirbel sie zum Götterhaus.
Alle Schreckensmächte schreiten,
Reitend auf der Welle Lauf,
Aus dem schaumigen, dem weiten,
Bodenlosen Grab herauf.

„Schöner war das Fahren
In des Mondes Schimmer
Über Spiegelwellen
Hin zu Balders Hain.
Wärmer, als es hier ist,
War's an Ingborgs Herzen;
Weißer als der Seeschaum
Hob ihr Busen sich.“ —

Nun Salundarö
Aus dem Schaume sich hebt!
Da ist stiller die See;
Hin zum Hafen gestrebt!

Aber kühner Wiking jaget
Nicht so leicht auf sicherem Kiel,
Steht am Steuer, es behaget
Ihm der wilden Winde Spiel;
Gilt die Segel mehr zu festen,
Reißt die Woge schärfer auf.
Hin gen Westen, hin gen Westen
Geht es mit der Wellen Lauf.

„Noch ein Weilchen freut mich
Mit dem Sturm zu kämpfen;
Sturm und Nordmann treffen
Gern sich auf der See.
Ingborg würd' erröten,
Wenn ihr Seeaar flöge,
Bang vor einem Windstoß,
Flügelschlaff ans Land.“

Doch die See mehr streift,
 Es vertieft sich der Schlund;
 In den Tauen es pfeift,
 Und es knacket im Grund.

Wie sich auch die Wogen heben,
 Wie sich tummelt auch die Flut,
 Kennt Ellide doch kein Beben,
 Ja sie trotzt der Meereswut,
 Wie der Sternschuß schießt, der helle,
 Schießt sie fort in frohem Sinn,
 Hüpfet mit des Steinbocks Schnelle
 Über Höh' und Abgrund hin.

„Schöner war's zu küssen
 Dort die Braut im Haine,
 Als hier stehn und schmecken
 Salzschaum hochgespritzt.
 Schöner war's, die Königs-
 Tochter zu umarmen,
 Als das Steuerruder
 Festzuhalten hier.“

Schaurig kalt und wild
 Nun der Schnee hinfegt,
 Und auf Deck und Schild
 Hagelwetter schlägt!

Auf des Schiffes Mitte schauen
 Kannst du nur des Dunkels Macht;
 So weilt Finsternis und Grauen
 In der Totenkammer Nacht.
 Woge tobt behext, will immer
 Ziehn den Segler tief hinab;
 Weißgrau, wie mit Nischenschimmer,
 Klaffet ein unendlich Grab.

„Blaue Polster bettet
 Ran uns in der Tiefe,
 Mein doch harren deine
 Polster, Ingeborg!
 Gute Bursche heben
 Mir Ellides Ruder;
 Kiel, gebaut von Göttern
 Trägt ein Weilchen noch.“

Übern Steuerbord
 Nun die See hinwühlt,
 Das Berdeck sofort
 Hat sie rein gespült.

Ab vom Arm nun Frithjof ziehet
 Seinen Goldring, drei Mark schwer,
 Gleich der Morgen Sonn' er glühet,
 König Beles Gab' ist er;
 Haut ihn durch mit Schwertesstreichen,
 Den der Zwerge Kunst ersann,
 Von den Stücken eilt zu reichen
 Eines er an jeden Mann.

„Gold ja muß man haben,
 Wenn man fährt zur Freite;
 Keiner geh zur blauen
 Nan mit leerer Hand.
 Kalt ist sie zu küssen,
 Flüchtig zu umarmen;
 Doch die Seebraut fesseln
 Wir mit lauterm Gold.“

Mit erneuter Macht
 Ist der Sturmwind da,
 Und die Schote kracht,
 Und es springt die Kaa.

Halb begraben hat die Welle
 Nun das Schiff und entert schon;
 Pumpen gehn mit großer Schnelle,
 Woge spricht den Pumpen Hohn.
 Frithjof selber sieht mit Trauer,
 Daß den Tod er hat an Bord;
 Mehr als Well' und Sturmesschauer
 Donnert doch sein Herrscherwort.

„Björn, komm her ans Steuer!
 Halt' es mit der Taze!
 Solch ein Wetter senden
 Walhalls Mächte nicht.
 Zauberwerk muß walten;
 Schurke Helge sang es
 Sicher her zur Woge;
 Ich will hin und sehn.“

Wie ein Marder flog
 Er zur Mastes'piz',
 Und da saß er hoch,
 Sah hinab vom Sitz.

Wie ein loses Giland breitet
 Schwimmend sich ein Walfisch aus,
 Und ein widrig Trollpaar reitet
 Auf ihm in der Wogen Graus:
 Hejd im Schneepelz, den er trägt,
 Gleich dem Eisbär an Gestalt;
 Ham mit Schwingen, die er schläget
 Wie der Sturmaar mit Gewalt.

„Nun, Ellide, gilt es!
 Sehn laß, ob du birgest
 Mut in eisenfester,
 Wölb'ger Eichenbrust.
 Laufch' auf meine Stimme,
 Bist du Göttertochter;
 Mit dem Kupferkiele
 Stoß den Zauberwal!“

Und Ellide hört
 Des Gebieters Stimm',
 Und sie springt und fährt
 Auf den Wal mit Grimm.

Und ein Blutstrahl steigt und rauchet
 Aus der Wunde hoch empor;
 Das durchbohrte Untier tauchet
 Brüllend in des Abgrunds Moor.
 Von des Helden Arme springen
 Lanzen zwei in einem Flug,
 In des Sturmaars Brust zu dringen,
 In des Eisbärs rauhen Bug.

„Gut, Ellide, traffst du;
 Nicht in kurzem, glaub' ich,
 Tauchet Helges Drache
 Auf aus blut'gem Moor.
 Hejd und Ham sie halten
 Nun die See nicht länger;
 Bitter ist's zu beißen
 In den blauen Stahl.“ —

Und der Sturmwind flieht
 Von der See sofort,
 Nur die Brandung zieht
 Hin zum Giland dort.

Und auf einmal kommt die Sonne
 Wie ein König in den Saal,
 Füllt mit neuer Lust und Wonne
 Schiff und Meer, und Berg und Thal.
 Ihre letzten Strahlen krönen
 Felsenhöhn und Hainesrund,
 Nun erkennen sie den schönen,
 Grünen Strand von Efsesund.

„Ingborgs Bitten stiegen,
 Mägde bleich, gen Walhall,
 Beugten lilienweiße
 Knie auf Göttergold.
 Zäh' in blauen Augen,
 Flehn aus Schwanenbusen
 Nührten Asaherzen;
 Ihnen sei der Dank!“ —

Doch des Fisches Stoß
 Fühlt Ellide hart,
 Und sie schleichet bloß,
 Müde von der Fahrt.

Aber von der Fahrt noch müder
 Sind die Mannen Frithjofs doch;
 Raam, gestützt aufs Schwert die Glieder,
 Halten sie sich aufrecht noch.
 Björn auf mächt'ger Schulter trägt
 Bier von ihnen an das Land,
 Frithjof aber acht, und leget
 Hin sie an des Feuers Rand.

„Schämt euch nicht, ihr Bleichen!
 Wog' ist mächt'ger Wiking.
 Hart ja ist zu kämpfen
 Gegen Meeresfrau.
 Seht, da kommt das Methorn
 Wandernd auf dem Goldfuß,
 Wärmt erfrorene Glieder.
 Stol für Ingeborg!“

11.

Frithjof bei Angantyr.

Nun sollt ihr auch noch hören,
 Wie mit der Mannen Zahl
 Trank in dem Saal von Föhren
 Jarl Angantyr beim Mahl.
 Voll Freud' er saß und Wonne,
 Sah auf die blaue Bahn;
 Zum Meere sank die Sonne
 Gleichwie ein goldner Schwan.

Es hielt am Fensterbogen
 Der alte Halvar Wacht;
 Er spähte auf die Wogen,
 Nahm auch den Met in acht.
 Eins war dem Alten eigen,
 Stets trank das Horn er leer,
 Und reicht' es dann mit Schweigen
 Hinein und heischte mehr.

Nun wirft das Horn, das leere,
 Er in den Saal und spricht:
 „Ein Schiff ist auf dem Meere,
 Doch fröhlich geht es nicht.
 Die Männer schon verzagen —
 Nun legen sie ans Land;
 Zween starke Riesen tragen
 Erbliche an den Strand.“

Hin auf des Meeres Spiegel
 Vom Saal der Jarl nun sah;
 „Das sind Ellides Flügel,
 Auch Frithjof ist wohl da.
 Am Haupt so wie am Gesen
 Wird Torstens Sohn erkannt;
 Solch Antlitz ist zu sehen
 Sonst nicht in Nordens Land.“

Als bald vom Bechtisch mutig
 Nun Wiking Atle springt,
 Schwarzbärt'ger Berserk, blutig,
 Grimm aus dem Aug' ihm dringt.
 „Nun,“ schrie er, „soll sich weisen,
 Ob Frithjof, wie man spricht,
 Bezaubern kann das Eisen
 Und bitt' um Frieden nicht.“

Mit ihm vom Tische springen
 Zwölf Kämpfen an der Zahl,
 Durchhaun die Luft und schwingen
 Die Kolbe und den Stahl.
 Sie stürmen hin zum Strande,
 Wo müd' Ellide ruht,
 Und Frithjof sitzt im Sande,
 Einsprechend Kraft und Mut.

„Leicht könnt' ich jetzt dich fällen,“
 So Atle prahlend schreit;
 „Jedoch anheim dir stellen
 Will Flucht ich oder Streit.
 Doch willst du Fried' ersehen,
 Sonst wackerer Kämpfe hier,
 Dann will als Freund ich gehen
 Mit dir zu Anganthyr.“

„Bin von der Fahrt noch müde,“
 Sprach Frithjof zornbewegt,
 „Doch eh ich bettle Friede,
 Sei Hand ans Schwert gelegt.“
 Nun blitzt der Stahl im Schwunge
 Der sommerverbrannten Hand,
 Auf Angurwadels Zunge
 Steht jede Run' in Brand.

Es hauen derb die Klingen,
 Es hagelt Todesstreich',
 Und beider Schilder springen
 In Stücke nun zugleich.
 Die Kämpfen ohne Tadel
 Stehn fest und wanken nicht,
 Doch scharf beißt Angurwadel,
 Und Atles Klinge bricht.

„Schwertlose hat verletzet,
 Sprach Frithjof, „nie mein Schwert,
 Doch, wenn's dich nicht ergöbet,
 Sei andrer Kampf gewährt.“
 Wie Flut im Herbst beweget
 Stürmt jeder nun heran,
 Des einen Panzer schläget
 An den des andern an.

Sie ringen wie die Baare
 Der Bären auf dem Schnee;
 Sie stürzen an wie Mare
 Wild über zorn'ger See.
 Wohl feste Klippen schwankten
 Und wurzelten sich los,
 Wohl dichte Eichen wankten
 Schon bei geringrem Stoß.

Vom Haupt die Tropfen fließen,
 Kalt geht die Brust und schwer,
 Gebüsch und Steine stießen
 Die Ringer um sich her.
 Des Ausgangs harrt mit Zagen
 Die Kämpenschar am Strand,
 Weit pries in jenen Tagen
 Den Kampf das Nordenland.

Doch Frithjof endlich fällt
 Den Feind zu Boden hin,
 Das Knie er auf ihn stellte
 Und sprach im Zornesjinn:
 „Hätt' ich nur meine Schneide,
 Schwarzbärt'ger Berserk, hier,
 Tief in das Eingeweide
 Stieß' ich die scharfe dir.“

„Die Sorg' ist nur geringe,
 War Atles stolzes Wort,
 „Geh, hole deine Klinge,
 Ich laufe dir nicht fort.
 Der eine wie der andre
 Wird einst Walhalla sehn;
 Wenn ich auch heute wandre,
 Magst du wohl morgen gehn.“

Held Frithjof ohne Tadel
 Das Spiel nun schließen will;
 Hoch hebt er Angurwadel,
 Doch Atle lieget still.
 Das rührt des Helden Sinne,
 Den wilden Zorn er band,
 Hielt mit dem Schwertstreich inne,
 Nahm des Gefallnen Hand.

Laut schreiet Halwar, hebet
 Empor den weißen Stab:
 „Durch euer Raufen gebet
 Ihr wenig Freud' uns ab.
 Längst dampft ja auf dem Tische
 Das Silberfaß mit Macht,
 Kalt werden Fleisch und Fische,
 Vor Durst ich schier verjchmacht.“

Bersöhnt die beiden gehen
 Sinein nun in den Saal,
 Wo Frithjof sollte sehen
 Gar viel zum erstenmal.
 Nicht kleiden rauhe Planken
 Ganz nackte Wände hier,
 Goldleder glänzt mit Ranken
 Und schöner Trauben Bier.

Nicht Feuerflammen senden
 Vom Estrich muntren Schein,
 Doch stehen an den Wänden
 Kamin' aus Marmelstein.
 Rauch konnt' im Saal nicht bleiben,
 Ruß an der Wand nicht floß,
 Das Fenster hatte Scheiben,
 Die Flügelthür ein Schloß.

Und Silberleuchter strecken
 Die Arme weit voll Licht,
 Es flammt zum Rausch der Recken
 Der Kien mit Knistern nicht.
 Ein Hirsch bespickt stand oben
 Auf rundem Tisch gar fein,
 Die goldnen Klau'n erhoben,
 Laub in der Hörner Hain.

Bei jedem Kämpfen stehet
 Die Maid mit Lilienhaut,
 Blickt, wie, wenn Sturmwind wehet,
 Ein Stern aus Wolken schaut.
 Und braune Locken wallen,
 Und blaue Augen sprühen,
 Die Lippen wie Korallen,
 Wie volle Rosen glühen.

Hoch saß auf Silberfize
 Der Jarl in seiner Pracht,
 Sein Helm warf Sonnenblitze,
 Gold trug des Panzers Macht.
 Mit Sternen sah man wogen
 Des reichen Mantels Raum,
 Mit Hermelin umzogen
 War rings der Purpursaum.

Vom Tische ging drei Schritte
 Entgegen er dem Gast;
 Dem Handschlag folgt die Bitte:
 „Nimm mir zur Seite Rast!
 Gar manches Glas wohl leerte
 Ich einst mit Thorsten hier;
 Sein Sohn, der weitgeehrte,
 Nicht fize fern von mir.“

Den Becher füllt der Hohe
 Mit Wein von Sifelö;
 Der glühte wie die Lohe,
 Der schäumte wie die See.
 „Willkommen hier im Saale
 Bei mir, du Freundesohn!
 Held Thorstens Skol beim Mahle
 Trink' ich mit lautem Ton.“

Von Morvens Höh'n ein Skalde
 Prüft nun der Harfe Gang;
 In welschen Tönen schallte
 Sein düst'rer Heldenfang.
 Doch in Norrånazungen,
 Nach alter Väter Weis',
 Held Thorsten ward besungen;
 Dies Lied erhielt den Preis.

Gar viel der Jarl nun fragte =
 Nach seinem Stamm im Nord;
 Zur Antwort Frithjof sagte
 Manch klug verständig Wort.
 Treu alles er entfaltet,
 Giebt jedem seinen Ruhm,
 Gleich Saga, wie sie waltet
 Im Zeitenheiligtum.

Der Jüngling nun erzählte
 Von seiner Meeresfahrt
 Wie Zauber, der sie quälte,
 Von ihm besieget ward.
 Die Kämpen jauchzen alle,
 Es lächelt Angantyr,
 Und Ruhm mit lautem Schalle
 Wird Frithjof viel dafür.

Drauf hört man ihn erwähnen
 Der teuren Ingeborg,
 So schön in ihren Thränen,
 So zart in ihrer Sorg'.
 Nicht Seufzer bleiben ferne,
 Und Wangen stehn in Brand,
 Manch Mägdelein hätte gerne
 Gedrückt des Treuen Hand.

Den Auftrag nun vollführte
 Zuletzt der kühne Mann;
 Der Jarl sich gar nicht rührte,
 Hört' ihn geduldig an:
 „Schoß hab' ich nie gegeben,
 Mein Volk ist frei wie ich;
 Zwar lass' ich Bele leben,
 Doch nie beherrscht' er mich.

Nicht kenn' ich seine Erben,
 Doch wird Tribut begehrt,
 Laß sie wie Männer werben,
 Ihn fordern mit dem Schwert!
 Auch unser Schwert dann blinket —
 Doch Thorsten sah ich gern.“
 Und mit der Hand er winket
 Der Tochter, die nicht fern.

Auf sprang die Blumenranke
 Vom goldnen Stuhl sogleich.
 Bart war der Leib, der schlanke,
 Der Busen schon und reich.
 Im Grübchen saß der lose
 Aßtrild, war schelmisch froh;
 Es sitzt im Kelch der Rose
 Der Schmetterling also.

Sie sprang zum Frau'ngemache,
 Mit grüner Börst' alsbald
 Kam sie zurück; die Bache
 Strich drauf im dichten Wald.
 Des Mondes Strahlen schienen
 Auf's segelvolle Meer,
 Das Schloß war von Rubinen,
 Von Gold die Quäste schwer.

Die Börse legt die Golde
 Dem Vater in die Hand;
 Mit fern gemünztem Golde
 Füllt er sie bis zum Rand.
 „Nimm hier die Willkommngabe —
 Mach was du willst mit ihr,
 Doch diesen Winter labe
 Dich ruhig bei uns hier.

Mut braucht's an jeder Stätte,
 Doch jetzt ist Sturmeszeit,
 Und aufgelebt, ich wette,
 Sind wieder Ham und Hejd.
 Ellide springt nicht immer
 So glücklich, wie sie sprang,
 Auch fehlt's an Walen nimmer,
 Wenngleich der eine sank.“

So scherzten da die Becher
 Bis an das Tageslicht:
 Es macht der goldne Becher
 Sie froh, doch trunken nicht.
 Auf Anganthy man leerte
 Das Horn mit lautem Skol;
 So lang der Winter währte,
 Fand Frithjof hier sich wohl.

12.

Frithjofs Rückkehr.

Der Venz doch atmet in blauer Luft,
 Die Erde grünet mit frischem Duft.
 Da danket Frithjof dem Wirt, aufs neue
 Beschiff't er wieder des Meeres Bläue,
 Und fröhlich schießet sein schwarzer Schwan
 Die Silberfurch' auf der Spiegelbahn;
 Dem Westens Winde mit Frühlingszungen
 Wie Nachtigallen im Segel sungen,
 Und Agirs Töchter mit Schleiern blau
 Nachschiebend tanzten auf blanker Au.
 Es ist so schön, wenn von fernem Lande
 Die Segel kehren zum Heimatstrande,
 Wo Rauch aufsteiget vom eignen Herd,
 Und Kindheitswelt dir ist ewig wert;
 Spielplätz' im lieblichen Quell sich spiegeln,
 Die Väter sitzen in grünen Hügeln,
 Und voll von Sehnsucht die treue Braut
 Vom Felsen hin auf die Woge schaut. —
 Sechs Tage schiff't er, am siebenten zeigt
 Ein blauer Streif sich, der aufwärts steigt;
 Der wächst und wächst am Himmelsrand
 Mit Klippen, Inseln, zuletzt mit Land.
 Sein Land ist's, das aus dem Meere scheidet,
 Er sieht die Wälder in Grün gekleidet,
 Er hört den Sturz, der sich brausend löst,
 Den Marmorbusen die Klipp' entblößt.
 Er grüßt den Sund und er grüßt die Spitze,
 Dich fährt er unter dem Göttersitze,
 Wo letzten Sommer so manche Nacht
 Mit Ingborg kosend er froh verbracht.
 „Erscheint sie nicht, und kann sie nicht ahnen,
 Wie nah ich schau'le auf blauen Bahnen?
 Ging fort sie etwa aus Balders Hut
 Und sitzt betrübt nun auf Helges Gut
 Beim Harfenspiele, beim Seidespinnen?“ —
 Und sieh, da steigt von des Tempels Zinnen

Sein Falt empor, und wie sonst geschah,
 Auf Frithjofs Schulter ist schnell er da.
 Er schlägt und schläget mit weißen Schwingen,
 Ist von der Schulter nicht wegzubringen;
 Es kratzt die goldene Klau mit Hast,
 Er läßt nicht Ruh und er läßt nicht Rast.
 Den Schnabel will er ins Ohr ihm stecken,
 Als hätt' er etwas ihm zu entdecken,
 Vielleicht von Jngborg, der lieben Braut;
 Doch keiner faßt den gebrochenen Laut.

Ellid' umsauset nun froh die Zunge,
 So hüpf't im Felde das Reh im Sprunge;
 Durch Heimatswogen der Kiel hingehet;
 Doch Frithjof munter im Steven steht.
 Er reibt die Augen und hält darüber
 Die Hand und sieht zum Strand hinüber;
 Doch wie er reibet und schaut umher,
 Sein Framnäs findet er nirgend mehr.
 Die nackte Esse vom Staub aufsteiget,
 Wie Heldenbeine die Grabhöh' zeiget;
 Des Hofes Stell' ist verbranntes Land,
 Und Uch' umfliegt den verheerten Strand.
 Erbittert Frithjof vom Schiffe springet,
 Zur Brandstatt rings ihm das Auge dringet,
 Zu Thorstens Höfen, zum Kindheitsplan.
 Mit krausem Haar nur erscheint Bran,
 Sein Hund, der öfters so treu als mutig
 Für ihn sich rang mit dem Bären blutig.
 Wie hüpf't er munter in vollem Lauf!
 Wie springt er freudig zum Herrn hinauf!
 Milchweißer Kenner mit goldner Mähne,
 Mit Reheschenkeln und Hals der Schwäne,
 Es ritt ihn Frithjof wohl tausendmal,
 Kommt raschen Sprungs nun aus dem Thal.
 Er wiehert fröhlich, den Hals er wendet
 Nach Brot, oft ward es ihm sonst gespendet.
 Doch Frithjof, ärmer noch ist als sie,
 Hat nichts zu geben den Treuen hie.

Betrübt, ohn' Haus — auf ererbtem Raine
 Steht Frithjof, schaut die versengten Haine;
 Da wird er Hilding, den Greis, gewahr,
 Den Pfllegevater im Silberhaar.

„Was hier ich sehe, wohl kommt' ich's glauben,
 Flog weg der Nar, sie das Nest berauben.
 Das nenn' ich mir eine Königsthat!
 Den Eidswur Helge gehalten hat
 In Götterfurcht und in Menschenhass,
 Und Mordbrand heißt ihm die Eriksgasse.
 Doch Ärger macht es mir mehr denn Sorg';
 Nun sage mir, wo ist Ingeborg?“ —

„Bernimm's,“ spricht Hilding, „ich will dir's sagen,
 Doch wird's, so fürcht' ich, dir nicht behagen.
 Kaum warst du fort, so brach Ring hervor,
 Fünf Schild' auf einem vernahm mein Ohr.
 Im Disarthal an dem Fluß sie schlugen,
 Und blut'gen Schaum nur die Wogen trugen.
 Gleich bleibt sich Halsdan und scherzt und lacht,
 Als Mann doch zeigt er sich in der Schlacht.
 Mein Heerschild deckte den jungen König,
 Sein Probestück gefiel mir nicht wenig.
 Doch lange dauerte nicht der Strauß,
 König Helge floh, und da war es aus.
 Wie deinem Hof nun vorbei sie zogen,
 Hoch auf zur Wolke die Flammen flogen,
 Da blieb den Brüdern nur diese Wahl:
 Ring heißt die Schwester sich zum Gemahl;
 Sie könn' ihn sühnen nur mit dem Hohne,
 Wenn nicht, so nähm' er sich Land und Krone.
 Viel Botschaft nun hin und her wohl ging;
 Doch jetzt die Braut ist bei König Ring.“

„O Weiber, Weiber!“ nun Frithjof sagte,
 „Das Erste, welches bei Lofe tagte,
 War eine Lüg', und in Weibsgestalt
 Trat hin die Falsche zum Mann alsbald.
 Mit blauen Augen, die stets berücken,
 Mit falschen Thränen, die stets entzücken;
 Die Wangen rosig, der Busen weiß,
 Mit Treue, schwindend wie Frühlingseis;
 Es flüstern Falschheit und Trug im Herzen,
 Meineide stets auf den Lippen scherzen. —
 Und teuer war mir die Falsche doch!
 Wie teuer war sie! Wie ist sie's noch!
 So weit mein Denken zurück ich leite,
 War sie im Spiel mir stets zur Seite.“

Was je ich übte mit Sinn und Fleiß,
 Sie war von allem mir stets der Preis.
 Zwei Stämm' entwachsen der Wurzel zusammen,
 Schlägt Thor den einen mit Himmelsflammen,
 So welkt der andre; ist einer grün,
 Auch alle Zweige am andern blühn:
 So war auch Freud' uns und Schmerz gemeinsam,
 Ich kann, ich kann mich nicht denken einsam.
 Jetzt bin ich einsam. Du hohe War,
 Die rings du waltest und offenbar,
 Und Eide schreibest auf goldne Scheiben,
 O laß die Poste, o laß das Schreiben!
 Die Scheibe füllst du mit nichts als Lug,
 Zu gut ist das Gold für solchen Trug.
 Von Balders Nanna sie zwar erzählen,
 Doch Wahrheit ist nicht in Menschenseelen,
 In Menschenbrust ist die Falschheit nur —
 Seit Ingborgs Stimme den Meineid schwur;
 Sie, gleich dem Winde auf Blumenbreiten,
 Dem Harfenlaute auf Brages Saiten.
 Nicht horchen will ich auf Harfenlaut,
 Nicht denken will ich der falschen Braut.
 Ihr Sturmestänze, ihr sollt mir winken,
 Blut, Weltmeerswoge, nur sollst du trinken!
 Wo Grabessaaten das Schwert hinstreut,
 Auf Höh'n, in Thälern erwächst mir Freud.
 Treff' einen König wohl mit der Krone,
 Doch sehen möcht' ich, ob den ich schone.
 Ich treff' auch wohl in der Streiter Schwarm
 Ein Bürschchen an mit verliebtem Harm;
 Was will auf Treue der Narr noch bauen?
 Aus Mitleid will ich ihn niederhauen;
 Ich will ihm sparen, dereinst zu stehn
 Beschimpft, verraten, wie mir geschehn!“

„Wie tobt's und sprudelt's im Jugendblute!“
 Sprach ruhig Hilding; „dem heißen Mute
 Muß Kühlung bringen der Jahre Schnee.
 Wie thust der edlen Maid du weh!
 Nicht schilt auf Ingborg, sie fehlte nimmer,
 Schilt auf die Norne; sie schleudert immer
 Den Pfeil des Grimms, und es fällt ihr Loß
 Aus Donnerwolf' in der Menschen Schoß.“

Wohl schwieg beständig der Edlen Klage,
 Wie Widar schweigt in der Göttersage.
 Sie trauerte still, wie in Südens Hain
 Die Turteltaube, sie blieb allein.
 Ihr Leid erschloß sie nur meinem Herzen,
 Die namenlosen und tiefen Schmerzen.
 Wie taucht getroffen vom Todespfeil
 Das Seehuhn nieder zur Tief' in Eil,
 Daß nicht der Tag ihm glüh', in der Wunde,
 Verbluten will es auf tiefem Grunde:
 So auch ihr Kummer in Nacht hinsank;
 Ich weiß allein, wie die Starke rang.
 „Ein Opfer bin ich; Schneeblumienglocken
 Umdüften,“ sprach sie, „der Jungfrau Locken;
 Geschnücket ja bin ich mit Wiesengrün,
 Und so mein väterlich Reich ich sühn'.
 Ich könnte sterben: doch här't're Buße
 Ist mir beschieden nach Balders Schlusse;
 Langsamer Tod, und nicht Ruh im Schmerz,
 Die Pulse schlagen, es klopft das Herz.
 Doch keinem sprich von dem Streit der Armen,
 Wohl leiden will ich, doch kein Erbarmen;
 Die Königstochter erträgt die Sorg',
 Doch Frithjof grüße von Ingeborg!“ —
 Am Hochzeitstag — o wie sah' ich gerne
 Doch diesen Tag mir vom Runstab ferne! —
 Zum Tempel schritten nun Paar bei Paar
 Bewehrte Mannen, der Jungfrau'n Schar.
 Trüb' zog der Skald vor dem Hochzeitstrosse,
 Bleich saß die Braut auf dem schwarzen Rosse,
 Bleich wie ein Geist auf der Wolke sitzt,
 Der schwarzen, wenn es am Himmel blitzt.
 Dem Rosß enthob ich die lilien-schlante,
 Und führte sie hin zur Altar-schranke
 Im Raum des Tempels, da gab die Braut
 Ihr Ja an Lofn so fest als laut,
 Rief auch zu Balder mit vielem Flehen;
 In Thränen alle, nur sie nicht, stehen.
 Nun deinen Ring ihr am Arme siehst
 König Helg', und grimmig er ab ihn zieht;
 Der Goldring hängt nun an Balders Wille.
 Da ging mein Bürenn auch in das Wilde;
 Der Seit' entriß ich mein gutes Schwert,

Nicht viel war mir der König wert.
 Doch Jugborg flüstert: „Das Schwert laß fahren!
 Ein Bruder hätt' es mir können sparen;
 Viel trägt das Herz ja, bevor es bricht,
 Alfader richtet, ich murre nicht.“

„Alfader richtet!“ nun Frithjof saget,
 „Ein wenig Richten auch mir behaget.
 Ist heut' nicht Balders Mittsommertag?
 Dort hält der Königspriester Gelag,
 Mordbrenner, der mit der Schwester handelt;
 Die Lust zu richten auch mich anwandelt.“ —



13.

Balders Scheiterhaufen.

Mittnachtsonn' auf den Bergen lag,
 Blutrot anzuschauen;
 Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,
 Es war ein eignes Grauen.

Balders Scheiterhaufen stand,
 Bild der Sonn', auf dem Herde;
 Bald doch ist er niedergebraunt,
 Dann herrscht Hödr auf der Erde.

Priesterhauf' im Tempel war
 Thätig bei den Bränden,
 Bleiche Alte im Silberhaar,
 Flintsteinmesser in harten Händen.

Helge mit der Kron' ist nicht weit,
 Dienet am Altarsteine.
 Horch! da klingen zu Mittnachtzeit
 Waffen im Opferhaine.

„Björn, bewache die Pforte hier,
 Sind sie doch nun in der Falle!
 Aus noch ein laß keinen mir;
 Lieber töte sie alle.“

Bleich ward Helge, nur zu wohl
 Namt' er diese Stimme,
 Ein trat Frithjof Zornes voll,
 Sang, wie ein Sturm, im Grimme:

„Hier den Schoß! Auf dein Gebot
 Holt' ich ihn über die Fluten.
 Nimm ihn! Dann auf Leben und Tod
 Kämpfe bei Balder's Fluten!

Schild auf den Rücken, die Brust ganz frei!
 So gebührt es zu streiten.
 Erster Hieb als König dir sei,
 Denk', ich habe den zweiten.

Blicke so bang nicht auf die Thür!
 Fuchs ist gefangen im Blocke,
 Denk' an Framnäs, denk' auch hier
 An Ingborg mit goldner Locke!“

Also sprach der Held mit Fug,
 Griff zum Gurt, und wenig.
 Sorgsam er den Beutel schlug
 An die Stirn dem König.

Blut ihm sprang aus Nas' und Mund,
 Schwach ward ihm der Schenkel;
 Sinnlos bleich am Altarrund
 Lag der Aen Enkel.

„Duldest du nicht dein eigen Gold?
 Feigster in Nordens Reichen!
 Angurwadel hat nicht gewollt
 Füllen deinesgleichen.

Priester, still mit dem Opferkneif
 Bleiche Mondscheinfürsten!
 Sonst seid ihr zum Tode reif;
 Unfre Klängen dürsten.

Weißer Balder, zähme den Harn,
 Und dein Bünnen fahre!
 Mit Vergunst, dein Ring am Arm
 Ist gestohlene Ware.

Nicht für dich, das sag' ich weit,
 Schmiedete ihn Waulunder.
 Räuber stahl ihn, es weinte die Maid;
 Fort mit dem Schurkenplunder!“

Tapfer zog er, doch Ring und Arm
Schieneu gewachsen zusammen.

Wie sich's löst, da stürzt vor Harm
Balder sich in die Flammen.

Hör', es knattert! die Lohe geht
Golden in Dach und Sparren.
Todbleich Björn an der Pforte steht,
Frithjofs Glieder starren.

„Auf die Thür! Das Volk hinaus!
Wach' ist nun vorüber!
Tempelbrand! Gießt Wasser aus,
Gießt das Meer darüber!“ —

Und vom Tempel bis hin zum Strand
Geht eine Kette von Händen;
Wellen wandern von Hand zu Hand,
Fischen an glüh'nden Bränden.

Frithjof sitzt, wie des Regens Gott,
Hoch auf Balken und Fluten;
Allen giebt er sein Machtgebot
Ruhig in Todesgluten.

Titel! Das Feuer nimmt überhand,
Qualmende Wirbel sich wälzen.
Gold schon tröpfelt auf glüh'nden Sand,
Silberplatten schmelzen.

Alles verloren! Es fliegt ein Hahn
Blutrot aus den Flammen
Hin zur First und kräht sodann,
Schlägt die Flügel zusammen.

Scharfer Frühwind spielt von Nord,
Hoch vom Himmel es fährt.
Balders Hain ist ausgedorrt,
Flamm' ist hungrig und zehret.

Nasend geht's in die Zweig' hinein,
Weite Grenz' hat die Lohe.
Ei, wie tobt's! Welch grauser Schein!
Mächtig ist Balder, der hohe.

Hör'! Wie knastert's im Wurzelspalt!
Sieh, wie die Wipfel sprühen!
Nicht ja zähmet Menschengewalt
Wuspels Söhn' im Glühen.

Blutmeer wogt in des Haines Mund,
 Strandlos schwellen die Fluten;
 Sonn' erscheint, doch Bucht und Sund
 Spiegeln nur Abgrundsgluten.

Nich' ist nun der Tempel alsbald,
 Nich' ist alles im Haine.
 Traurig fort jetzt Frithjof wallt,
 Weinet im Morgenscheine.



14.

Frithjof wird landflüchtig.

Auf Schiffsdeck wacht
 In Sommernacht
 Der Held voll Kummer,
 Ihn flieht der Schlummer.
 Noch Sorg' und Schmerz
 Durchwogt sein Herz;
 Vom Tempelbrände
 Raucht's noch am Strande.

„Flieg', Rauch, und such'
 Im Wirbelflug
 Dir Walhalls Höhe,
 Und niederflehe
 Des Weißen Grimm
 Mit starker Stimm'!
 Sprich, daß erschallen
 Die Götterhallen,
 Vom Tempelrund,
 Verbraunt im Grund;
 Vom Bild von Holze,
 Es fiel das stolze,
 Ging auf in Brand,
 Wie andrer Land.
 Sodann vom Haine,
 Dem Friedensraine

Von Anbeginn —
 Blut nahm ich hin.
 Der Flamme Lodern
 Ließ ihn nicht modern. —
 Dies, was geschah,
 Was sonst man sah,
 Dem Gott erzähle,
 Und nichts verhehle,
 Du Nebelbot',
 Dem Nebelgott!

Gerühmt nicht wenig
 Wird einst der König.
 Er bannte mich,
 Wenn nicht von sich,
 Doch von dem Reiche.
 Wohl an, ich weiche
 Zum Wellenblau,
 Zur Wogenau.

Du darfst nicht weilen,
 Fort mußt du eilen,
 Ellid', als Held,
 Ans End' der Welt;
 Dich wiegend sausen
 Durch Meeresbrausen,
 Mein Drache gut!
 Ein Tropfen Blut,
 Der schadet nimmer.
 Brich auf nur immer!
 Im Sturmgesaus
 Bist du mein Haus;
 Das andre brannte,
 Der Gottverwandte.
 Du bist mein Nord,
 Mein Heimatort;
 Denn von dem andern
 Muß ich ja wandern.
 Bist meine Maid
 Im schwarzen Kleid;
 Die weiße trübte
 Den, der sie liebte.
 Du freies Meer,
 Wogst frei einher

Von Königstücken
 Und Herrschernücken.
 Gebieter dein
 Ist der allein,
 Der nimmer bebet,
 Wie hoch sich hebet
 In Zorneslust
 Die schaum'ge Brust.
 Des Helden Stelle
 Ist auf der Welle;
 Sein Kieleslauf —
 Er pflügt darauf,
 Blutregen tauen
 Auf Schiffesauen;
 Stahlbänke hat
 Dasselbst die Saat.
 Das Feld der Meere —
 Es trägt ihm Ehre,
 Es trägt ihm Gold;
 Meer, sei mir hold!
 Mit euch, ihr Wogen,
 Nun fortgezogen!
 Des Vaters Grab
 Sinkt nie hinab.
 Grün steht der Hügel
 Am Wellenspiegel;
 Mein Grab sei blau
 Auf Schaumesau;
 Es schwimme immer
 In Nebelschimmer,
 Mög' endlich ziehn
 Zur Tiefe hin. —
 Du wardst mir Gabe
 Und Lebenshabe,
 Wirft Grabeshöh'
 Mir, freie See!"

So sang der Wilde; —
 Von Sogus Gefilde
 Sein treues Spriet
 In Trauer schied.
 Sanft hin sich's wiegte,
 Durch Klippen schmiegte

Sich's, die im Nord
 Der Buchten Hort.
 Doch Rächer wachen.
 Mit zehn der Drachen
 Kam auf dem Meer
 Nun Helge her.
 Da scholl's von allen:
 „Nun will er fallen,
 Will Streit, der Held!
 Nicht mehr gefällt
 Dem Walhallsohne,
 Daß hier er wohne:
 Zur Heimat hin
 Steht ihm der Sinn;
 Zu Odens Höhen
 Will er nun gehen.“ —

Gesagt dies war,
 Als unsichtbar
 Sich Kräfte machen
 An Helges Drachen,
 Und mehr und mehr
 Ziehn alle schwer
 In Kanas Arme.
 Mit Müh' und Harme
 Nur Helge schwamm
 Vom Brackesstamm. —
 Björn aber lachte
 Laut auf und sagte:
 „Du Asablut,
 Die List war gut.
 Mich spornte keiner.
 Ich bohrt', ich einer,
 Die Schiffe an;
 Gut ist's gethan.
 Nan, hoff' ich, heget
 Sie, wie sie pfeleget,
 In ihrem Schoß.
 Doch schade bloß,
 Daß Helg' im Sunde
 Nicht ging zu Grunde.“
 Vom Grimm entbrannt
 König Helge stand,

Entflohn den Bogen,
 Und spannt den Bogen
 Von Stahl und rund
 Am Klippengrund.
 Er selber kannte
 Nicht wie er spannte,
 Mit einem Klang
 Der Bogen sprang.

Doch Frithjof wieget
 Die Lanz': „Es lieget
 Mein Todesaar ja
 Gefesselt da.
 Wollt' ich ihn senden,
 Du würdest enden,
 Du Wicht, für Lug,
 Gewalt und Trug.
 Doch Mut gefasset!
 Die Lanze hasset
 Des Feigen Blut.
 Sie ist zu gut
 Für solche Schäfte.
 Wohl Runengrüfte
 Sie treffen mag,
 Nicht solchen Schlag
 Von Schurkenpfählen
 Will sie sich wählen. —
 Hinab ins Meer
 Sank deine Ehr'.
 Zu Lande, König,
 Auch gilt sie wenig.
 Kost bricht den Stahl,
 Nicht du; einmal
 Von weitem Strecken
 Will ich mir stecken.
 Gieb acht, dein Ziel
 Ist mir ein Spiel.“ —

Nun saßt er heftig
 Das Ruder kräftig,
 Mastföhr' einmal
 In Gudbrands Thal.
 Er saßt das zweite,
 Strebt hin ins Weite

Und schlägt mit Kraft.
 Wie Kohrpfeilschaft,
 Wie spröde Klängen,
 Die Ruder springen. —

Da Sonnenblitz
 Auf Felsenspitzen,
 Und Winde säufeln
 Vom Land und kräufeln
 Die See zum Tanz
 Im Morgenglanz.
 Wie tanzt so schnelle
 Auf blauer Welle
 Ellid' und springt!
 Doch Frithjof singt:

„Heimstringlas Scheitel,
 Du hoher Nord!
 Für mich bist eitel
 Du Freudenort.
 Von dir ich stamme,
 Drauf troh' ich wohl.
 Nun, Heldenamme,
 Leb' wohl, leb' wohl!

Leb' wohl und funkel',
 Walhallathron!
 Du Aug' im Dunkel,
 Wittsommerjonn'!
 Du klarer Himmel,
 Du hehrer Pol,
 Du Sterngewimmel,
 Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr Berg' und Thale,
 Wo Ehre wohnt,
 Im Runensaale,
 Wo Althor thront!
 Ihr blauen Seen,
 Ich kenn' euch wohl;
 Ihr Sund' und Den,
 Lebt wohl, lebt wohl!

Ihr Grabeshöhen
 An blauer See,

Wo Düste wehen
 Von Lindenschnee;
 Doch Saga wäget
 Gerecht und wohl
 Was Erde heget:
 Lebt wohl, lebt wohl!
 Lebt wohl, ihr Haine,
 Du Silberbach;
 Ihr grünen Raine,
 Wo oft ich lag.
 Ihr Freunde, teuer
 War ich euch wohl;
 Stets denk' ich euer.
 Lebt wohl, lebt wohl!
 Verhöhnt mein Lieben,
 Mein Hof verbrannt!
 Vom Gut vertrieben,
 Entehrt, verbannt!
 Zum Meer wir scheiden
 Vom Lande wohl;
 Doch Lebensfreuden,
 Lebt wohl, lebt wohl!"



15.

Wikingerbalk.

Nun er schw. bet rings auf dem einsamen Meer, fuhr weit,
 wie der jagende Falk;
 Doch Geis er da schrieb für die Kämpen am Bord. Du nun
 höre den Wikingerbalk:

„Auf dem Schiffe nicht zelt', und im Hause nicht schlaf; es sind
 drinnen nur Feinde gestellt.

Auf dem Schild schlaf', Wiking, das Schwert in der Hand, und
 den Himmel, den blauen, zum Belt!

„Kurzichastig der Hammer des siegenden Thor, elllang üt bei
 Frej nur das Schwert.

Das genügt: ist dir Mut, gehe nahe dem Feind, und zu kurz
nicht bist du bewehrt.

„Wann es stürmet mit Macht, dann die Segel du hiss'; es ist
lustig auf stürmender See.

Wie es gehet, so geh's; wer da streichet, ist feig: eh du streichest,
zu Grunde du geh.

„Schüb' am Lande die Maid, doch sie bleibe von Bord, wär's
Freja, sie täuschte dich doch;

Dem das Grübchen der Wang' ist die falscheste Grub', und
ein Netz ist die fliegende Lock'.

Wein Walsader trinkt, und ein Rausch ist vergönnt, doch
Besinnung bewahre du dir;

Wer da taumelt am Land, steht auf, doch zu Ran, die dich
einwiegt, taumelst du hier.

„Wenn der Krämer sich naht, so beschütze sein Schiff, doch den
Zoll dir der Schwache bezahl'.

Du bist König der See, er ist Sklav' des Gewinns, und sein
Gold ist nicht mehr denn dein Stahl.

„Teil' Gewinn auf dem Decke durch Würfel und Loß; wie er
fällt, nicht beklage du dich;

Seekönig er selbst doch den Würfel nicht wirft, er behält nur
die Ehre für sich.

„Nun ein Wikingerschiff! Da geentert, gekämpft! in dem Creite
die Schwerter nicht ruhn;

Wenn du weichst um ein Haar, bist du unser nicht mehr. Was
dir obliegt, kennest du nun.

„Dir genüge der Sieg! Wer um Frieden dich fleht, ist entwaffnet,
er ist nicht dein Feind.

Flehn stammt aus Walhalla, den Bleichen erhör'! Nur ein
Schurke die Bitte verneint.

„Bund' ist Wikingsgewinn, und sie schmücket den Mann, wenn
sie steht auf der Stirn, auf der Brust;

Wie sie blute, verbinde vor Abend sie nicht; wir begrüßen dich
sonst nicht mit Lust.“

So nun schrieb er Gesetz, und an jeglichem Tag in der Ferne
sie nannten ihn weit.

Seinesgleichen nicht war auf dem wogenden Blau, und die
Kämpfen ergözte der Streit.

Doch er selber saß an dem Steuer betrußt, sah nieder ins wallende Meer.

„Du bist tief, in der Tief' ist der Friede vielleicht, doch hier oben da tobet es sehr.

Ist der Weiße mir gram, nun, so zieh' er sein Schwert, und ich falle ja gerne dahin;

Doch er sitzt im Gewölk und Gedanken er schickt, die verfinstern mir stetig den Sinn.“ —

Doch wenn nahet der Streit, dann ihm hebt sich der Mut, wie nach Ruhe sich hebet der Nar;

Und die Stirn ist ihm klar, und die Stimm' ist ihm hoch, und er steht so wie Thor vor der Schar.

So nun schwamm er von Siegen zu Siegen getrost auf dem schäumenden Grabe daher;

Und er schaute im Süden die Schären und Den, und so kam er zum griechischen Meer.

Als die Gaim' er nun sah, die entstiegen der Flut, mit der Tempel hinsinkender Zier,

Was er sann, weiß Freja, es weiß es der Skald, und ihr wißt es, ihr Liebenden, ihr! —

„Hier Behausung uns wär'! Hier ist Injel und Gaim, hier der Dom, den mein Vater beschrieb.

Ach! ich flehte die Teure zu ziehen hieher, doch im Norden die Grausame blieb.

Ist nicht Fried' in den Thälern, den seligen, dort; nicht Erinnerung im marmornen Gang?

Und wie Liebesgeflüster der Quellen Geräusch? Ist nicht Brautlied der Vögel Gesang?

Wo ist Ingeborg nun? Ob sie mein noch gedenkt bei dem greisen, verwelkten Gemahl?

Ach, ich kann nicht vergessen, ich stirbe, wie gern, sie zu sehn, sie zu sehn nur einmal!

Sin der Jahre sind drei, seit ich schaute mein Land, das der Saga Königeßaal;

Ragt das hehre Gebirge noch himmelempor? Ist es grün noch im heimischen Thal?

Auf dem Hügel des Vaters ihm pflanzt' ich die Lind'; ob die zarte noch lebt auf dem Grab?

Und wer pfleget sie nun? Gieb, Erde, dein Raß, und den Tau gieb, Himmel, herab!

Doch was lieg' ich noch länger auf fremdem Gewog' und
 beschäze mit mordender Hand?
 Mir ist Ehre genug, und das flammende Gold, das veracht'
 ich, den lumpigen Tand.
 Da die Flagg' auf dem Mast, und nach Norden sie zeigt, und
 das teuerste Land ist mir dort.
 Ja ich folge der Winde, der himmlischen, Gang, ja ich steure
 zum heimischen Nord.“



16.

Frithjof und Björn.

Frithjof.

Björn, es ist müde des Meers mein Sinn;
 Sind doch die Wogen gar wilde Gesellen!
 Nordens geliebte und feste Fjällen
 Locken mich zu sich — ich muß dahin.
 Glücklich ist der, dem sein Land nicht verschlossen;
 Darf er doch sein, wo die Väter ihm ruhn;
 Ach, zu lange, zu lange geflossen
 Bin auf dem Meer ich Verfehmeter nun.

Björn.

Gut ist das Meer; o laß dir's gefallen!
 Freiheit und Freud' auf ihm du nur hast.
 Siehe, sie kennen nicht weibliche Raft,
 Lieben es stets mit den Wogen zu wallen!
 Kommt mir das Alter, dann mag ich auch dort
 Fest wie das Gras an der Erd' einst kleben;
 Jetzt will ich kämpfen und trinken am Bord,
 Jetzt will ich nutzen das lustige Leben. —

Frithjof.

Hat doch das Eis uns gejagt auf das Land,
 Rings um den Kiel sind die Wellen gefroren!
 Winter, du langer, nicht sei mir verloren
 Hier unter Klippen am einsamen Strand!
 Eins will im Nord ich noch julen in Freude,
 Gasten bei Ring, bei der früheren Braut,
 Sehen des Haupthaars goldene Seide,
 Hören der Stimme bezaubernden Laut.

Björn.

Gut, ich versteh'; Ring soll es verspüren,
 Wikingsrache sei wie der Bliß,
 Wenn wir ihm zünden den Königsfiß,
 Sengen den Alten, die Schöne entführen.
 Oder vielleicht auch nach Wikingerverweil'
 Hältst du ihn wert, daß er Holmgang mache,
 Oder du ladest zur Schlacht ihn aufs Eis: —
 Sprich! ich bin fertig zu jeglicher Sache.

Frithjof.

Sprich nicht von Krieg mir, von Morden und Brand;
 Friedlich ja will ich zum Könige gehen.
 Er nicht, die Gattin nicht hat es versehen,
 Sondern die Götter mit rächender Hand.
 Wenig nur hab' ich zu hoffen auf Erden,
 Abschied nur nehm' ich von ihr, die mir wert,
 Abschied auf ewig! Wann weiden die Herden,
 Früher vielleicht noch, bin heim ich gefehrt.

Björn.

Frithjof, die Mahrheit ist mir zuwider;
 Klag' und Geseufz' um ein Weib ist toll.
 Leider! die Welt ist von Weibern voll;
 Mißest du einß, haßt tausend du wieder.
 Hol' ich dir doch, wenn du willst, von dem Kram
 Schnell eine Ladung vom Süden herüber,
 Rot wie die Rosen, wie Lämmer so zahm;
 Teilen wir dann, oder losen darüber!

Frithjof.

Björn, so wie Frej, bist du offen und schlicht,
 Klug auch im Rat und bist tapfer im Streite;
 Oden und Thor, sie stehn dir zur Seite,
 Freja, die himmlische, kenneßt du nicht.
 Wecke den Zorn nicht der Ewigen! Trunken
 Wird ja, was atmet, durch ihre Macht.
 Früh oder spät ihr noch schlummernder Funken
 Göttern und Menschen im Busen erwacht.

Björn.

Gehe nicht einzeln, du machst mich bange.

Frithjof.

Einzeln nicht geh' ich, mein Schwert ist auch da.

Björn.

Denke daran, wie es Hagbart geschah.

Frithjof.

Wen sie ergreifen, verdient, daß er hange.

Björn.

Sinkest du, Bruder, so räch' ich dich wohl,
Blutaar riß' ich bei Frithjofs Falle.

Frithjof.

Björn, des bedarf's nicht. Vom Sahnrußschalle
Hört er nicht länger, denn ich. Leb' wohl!



17.

Frithjof kommt zu König Ring.

König Ring, er saß im Hochsitz beim Met und jult' und trank,
Und bei ihm saß die Königin, weiß, rosenrot und schlank,
Wie Lenz und Herbst, so saßen sie bei einander da,
In ihr den frischen Frühling, in ihm den Herbst man sah.

Und sieh, da trat ein alter, wildfremder Mann herein,
Vom Haupt bis zu den Füßen hüllt Bärenfell ihn ein.
Am Wanderstabe ging er gebückt einher und schwach,
Doch standen ihm an Größe die andern alle nach.

Er setzte sich ganz unten dicht bei der Thür im Saal,
Das ist der Armen Stelle noch jetzt, wie dazumal,
Die Schranzen lachten höhnisch und sahn einander an,
Und mit dem Finger wiesen sie auf den rauhen Mann.

Scharf blitzt mit beiden Augen der Fremdling und ergrimmt,
Mit einer Hand er eisends nun einen Hölfling nimmt,
Und auf den Kopf bedächtig stellt er den jungen Mann.
Da schwiegen still die andern; wir hätten's auch gethan.

„Was für ein Lärm ist drunten? Wer stört den Frieden hier?
Komm auf zu mir, du Alter, und Rede stehe mir.
Wie ist dein Nam'? Was willst du? Wo ist dein Vaterland?“
So sprach im Zorn der König; der Greis im Winkel stand.

„Gar vieles fragst du, König, doch Antwort geb' ich gern:
Nicht kümmert dich mein Name, er hat schon seinen Herrn.
Land Jammer ist mir Heimat, Not heißt der Erbhof mir,
Beim Wolfe lag ich gestern und komme heut' zu dir.“

Vor Zeiten ritt ich fröhlich auf meinem Drachen hin,
 Er hatte starke Flügel und flog in frohem Sinn;
 Nun ist er eingefroren und liegt gelähmt am Land;
 Alt bin ich selbst geworden und brenne Salz am Strand.

Sehn wollt' ich deine Weisheit, die weit im Land erschallt,
 Da neckten sie mich höhniſch, für Hohn bin ich zu alt;
 Ich faßte einen Narren und drehte ihn herum,
 Doch stand er auf ganz munter; nicht zürne, König drum!" —

„Nicht übel“, spricht der König, „stehn deine Worte dir,
 Das Alter muß man ehren, komm, setz' dich her zu mir.
 Laß fallen die Verkleidung, laß sehn dich frank und frei;
 Verkleidung stört die Freude, ich will, daß froh man sei.“

Da fiel vom Haupt des Gastes die rauhe Bärenhaut,
 Und statt des Alten jeder nun einen Jüngling schaut.
 Von hoher Stirne nieder und breiter Schultern Macht
 Floß rings wie goldne Wellen der lichten Locken Bracht.

In blauem Sammetmantel trat prächtig er nun auf,
 Handbreit den Silbergürtel und wilde Tiere drauf,
 In hochgetriebner Arbeit vom Künstler angebracht,
 Rund um des Helden Mitte in wild entflammter Jagd.

Des Ringes goldne Bierde umgab den Arm ihm reich,
 Das Schwert hing an der Seite, gehemmtem Blitze gleich.
 Das stille Heldenauge auf Saal und Gäste sah;
 Schön stand er da wie Balder, hoch stand wie Thor er da.

Schnell in die bleichen Wangen der Kön'gin schießt das Blut;
 So wird ein Schneegefilde bemalt von Nordscheinsglut;
 Gleichwie zwei Wasserlilien bei wilder Sturmekluft
 Stehn schaukelnd auf den Wogen, hob sich die weiße Brust.

Nun blies das Horn im Saale, still stand der Zungen Lauf,
 Nun war Gelübdesstunde, Freis Eber trug man auf.
 Mit Kränzen um die Schultern, den Apfel in dem Mund,
 Es bengtgen sich die Kniee wohl in des Faßes Rund.

Und König Ring erhebt sich im Silberlockenschein,
 Berührt des Ebers Stirne; dies das Gelübde sein:
 „Bekommen will ich Frithjof, geht gleich kein Kämp' ihm vor;
 So helfe Frej und Oden, dazu der starke Thor!“

Mit Trotzgelach erhob sich der fremde Mann so hoch,
 Ein Blitz des Heldenzornes sein Antlitz überflog;
 Sein Schwert schlug auf die Tafel, so daß der Saal erklang,
 Auf von den Eichenbänken ein jeder Kämp' iprang.

„Nimm auch mein Gelübde, du nun, Herr König, hier;
 Wohl kenn' auch ich den Frithjof, er ist verwandt mit mir;
 Beschirmen will ich Frithjof, wenn eine Welt sich wehet;
 So helfe meine Morne, dazu mein gutes Schwert!“

Der König lacht' und sagte: „Das heißt gelockt zum Streit;
 Doch frei ist jede Rede, wo König Ring gebeut.
 Gieß Wein ins Horn ihm, Kön'gin, den besten, den du hast,
 Der Fremdling, will ich hoffen, ist unser Wintergast.“

Da nahm die Frau, die edle, das Horn, das vor ihr stand,
 Das Kleinod, einst die Bierde des Urs, in ihre Hand,
 Auf blanken Silberfüßen, mit goldner Reifen Wehr,
 Das Vorzeitsbilder schmückten und Runenschrift umher.

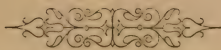
Mit zücht'gen Augen reichte dem Gast das Horn sie dann,
 Doch ihre Hand erzittert, und etwas Wein verrann.
 Wie abendroter Purpur bestrahlt der Lilien Rand,
 So glühn die dunklen Tropfen ihr auf der weißen Hand.

Froh nahm nun von der Hohen der Gast des Horns Gewicht.
 Wie jetzt die Männer, leerten es zwei der Männer nicht.
 Leicht leert' der Starke solches, zur Lust der Königin,
 In einem Atemzuge, kein Tropfen blieb darin.

Da nahm der Skald die Harfe am Königstisch beim Mahl,
 Von süßer Lieb' im Norden erklang es nun im Saal,
 Von Hagbart und Schön Signe: zu Lieb' und Herzenslust
 Schmolz bei der tiefen Stimme der Helden Panzerbrust.

Er sang von Walhalls Sälen und der Einherien Ehr',
 Von tapfrer Väter Thaten im Feld und auf dem Meer.
 Ans Schwert griff nun ein jeder, im Auge Blut und Zorn,
 Und fleißig an der Tafel ging um das tiefe Horn.

Gar scharf die Kämpen tranken im hohen Königshaus,
 Und wackren Zultrausch zeugte ein jeder sich beim Schmaus,
 Ging fort sodann zu schlafen, befreit von Harm und Sorg';
 Doch König Ring der alte schlief bei schön Ingeborg.



18.

Die Eisfahrt.

König Ring mit der Königin fährt zum Schmaus,
Wie ein Spiegel so breitet das Eis sich aus.

„Nicht fahr' übers Eis,“ so der Fremde rief,
„Es bricht, und das kalte Bad ist zu tief!“ —

Ring spricht: „Ein König ertrinkt nicht so leicht;
Umgehe den See, wer in Furcht erbleicht.“

Barich sieht ihn der Fremdling und finster an,
Schnell spannt er sich unter den Stahlschuh dann.

Eistraber setzet mit Macht dahin,
Er schnaufet Flammen in frohem Sinn.

„Streich aus,“ schreit Ring, „mein Traber gut,
Laß sehn, ob du bist von Sleipners Blut!“

Es geht, wie Stürm' auf der See hingehn.
Der Alte nicht achtet der Königin Flehn.

Der Stahlschuhkämp' auch stehet nicht still,
Er fährt vorbei so schnell er nur will.

Er reißt in das Eis viel Runen wert,
Schön Ingborg den eignen Namen befährt.

So eilen sie hin auf der glatten Bahn,
Doch unten da lauert die falsche Ran.

Sie stößt ein Loch in ihr Silberdach;
In offner Wate der Schlitten lag.

Schön Ingborg nun auf der Wang' erblaßt,
Da kommt wie ein Wirbelwind der Gast.

Den Stahlschuh bohrt er ins eisige Feld,
Das Roß bei der Mäh'n' er greift und hält.

Ein einziger Zug, und siehe, mit Macht
Sind Pferd und Schlitten außs Eis gebracht.

„Den Zug,“ ruft Ring, „den preis' ich fortan;
Nicht Frithjof, der Starke, hätt's besser gethan.“

Da kehrt'n sie um und zum Hoffaal hin;
Der Fremdling er blieb bis zum Frühling drin.

19.

Frithjof's Versuchung.

Frühling kommt; der Vogel zwitschert; Wald belaubt sich,
 Sonne lacht,

Hin zum Meere tanzet singend der gelösten Ströme Macht.
 Aus der Knospe blickt die Rose schön wie Frejas Wangenglut,
 Und in Menschenbrust erwachen Hoffnung, Lebenslust und Mut.

Jagen will der alte König, Königin soll mit zur Jagd,
 Und der ganze Hof versammelt rings sich nun in bunter Pracht.
 Bogen klingen Röcher rasseln, Huf der Hengste kraht den Staub,
 Und mit Rappen vor den Augen schrei'n die Falken nach dem Raub.

Sieh, da kommt der Jagd Gebiet'rin! Armer Frithjof, blicke fort!
 Wie ein Stern auf Frühlingswolke glänzt auf weißem Roß sie dort.
 Halb als Freja, halb als Rota, beide doch sind nicht so schön;
 Auf dem leichten Purpurchute hoch die blauen Farben wehn.

Schau' nicht auf der Augen Himmel, schau' nicht auf der Locken
 Gold!

Sieh nicht auf den Leib, den schlanken, auf den Busen weiß
 und hold!

Blick' nicht auf die Ros' und Lilie, wechselnd auf dem Angesicht!
 Auf die Stimme, die da säuselt wie der Lenzhauch, horche nicht!

Fertig ist die Schar der Jäger. Heissa, über Berg und Thal!
 Hörner schmettern, Falken steigen g'rad hinauf in Odens Saal.
 Ungstlich fliehn des Waldes Tiere, suchen ihrer Höhlen Dach.
 Doch mit vorgestrecktem Spieße eilt Walthyria ihnen nach.

Alter König kann nicht folgen, wie die Jagd im Fluge fährt,
 Einzeln an der Seit' ihm reitet Frithjof stumm, in sich gefehrt;
 Trübes, wehmutvolles Sinnen füllt den Busen ihm mit Qual,
 Und wohin er sich nur wendet, klagt mit ihm es überall.

„Warum schied ich von den Wellen, ach! zum eignen Schaden blind?
 Sorg' ich nicht auf Meereswogen, fliehet mit des Himmels Wind.
 Grübelt Wiking, kommt Gefahr an, fordert schnell ihn auf zum
 Tanz,

Und die finstern Grillen weichen, angeblitz vom Waffenglanz.

Hier doch ist es ein ganz andres; tiefe Sehnsucht schläget mir
Ihre Flügel um das Antlitz, wie ein Träumer geh' ich hier;
Kann nicht Walders Hain vergessen, nicht der Eid will mir entfliehn,
Den sie schwur — sie brach ihn nimmer, grimme Götter
brachen ihn.

Denn der Menschen Stämme hassend, schaun sie grollend ihre Lust;
Meine Rosenknospe legten hin sie an des Winters Brust.
Nutzt dem Winter wohl die Rose? Er versteht nicht ihren Preis;
Doch sein kalter Atem kleidet Knosp' und Blatt und Stiel in
Eis.“ —

Also klagt er. Es umgiebt sie nun des stillen Thals Bezirk,
Düster, eingezwängt von Bergen; drüber schatten Eul' und Birk'.
Ab nun stieg der König, sagte: „Hier ist schön und kühl der Hain!
Müde bin ich, laß uns ruhen; laß mich hier dem Schlaf mich
weihn!“

„Hier nicht darfst du schlafen, König, auf dem Boden hart und kalt;
Schwer ist hier der Schlaf, ich führe dich zurück zur Wohnung bald.“
„Unverhofft wie andre Götter kehrt sich Schlaf den Müden zu,“
Sprach der Alte, „gönnt dem Wirte nicht der Gast ein wenig Ruh?“

Ab nun zieht den Mantel Frithjof, breitet auf den Boden ihn,
Und es ruht der alte König mit dem Haupt auf Frithjofs Knien,
Schlummert sanft, wie auf dem Schilde schläft ein Held nach
Kampf und Harm,
Wie ein Kind, das still und sicher schlummert auf dem Mutterarm.

Als er schlummert, horch! da singet schwarzer Vogel her vom Zweig
„Eile, Frithjof, tritt den Alten, schließ den Zwist mit einem Streich.
Nimm' die Kön'gin, dir gehört sie, die den Brautkuß einst dir gab;
Sieht dich doch kein menschlich Auge, und verschwiegen ist das
Grab.“

Frithjof lauschet. Horch! da singet weißer Vogel her vom Zweig:
„Sieht dich auch kein menschlich Auge, Odens Auge sieht den
Streich.

Schurke, willst den Schlaf du morden? Waffe ja dem Greis
gebracht;

Was du immer auch gewinnest, Heldenruhm gewinnst du nicht.“ —

So die beiden Vögel sangen, doch sein Schlachtschwert Frithjof zog,
Warf's mit Abscheu fort, und weit hin in den finstern Wald es flog.
Schwarzer Vogel fliegt gen Nastrand, doch der andre, leicht-
beschwingt,

Säuselnd wie ein Ton der Harfe, hoch empor zur Sonne dringt.

Stracks ist wach der alte König: „Viel war dieser Schlaf mir wert;
Lieblich schlummert sich's im Schatten, wenn uns schützt des
Tappren Schwert.

Doch wo ist dein Schwert, o Fremdling? Wo des Blickes
Bruder? Sprich!

Wer hat euch getrennt, die beide niemals sollten trennen sich?“ —

„Gleich mir gilt es,“ sagte Frithjof, „Schwerter sind genug im
Nord;

Scharf, o König, ist des Schwertes Zung' und spricht kein
Friedenswort.

Zinstre Geister sind im Stahle, Niflheims schwarze Geister'schar;
Schlummer ist für sie nicht sicher, und sie lockt das Silberhaar.“ —

„Nicht geschlafen hab' ich, Jüngling, nur erproben wollt' ich dich,
Nie verläßt auf Mann und Klinge ohne Prob' ein Kluger sich.
Du bist Frithjof. Ich erkannte dich wie in den Saal du stiegst,
Alter Ring, er wußte lange, was du, kluger Gast, verschwiegest.

Warum schlichst du tief verkleidet, namenlos dich ein zu mir?
Weil die Braut du wolltest stehlen aus dem Arm des Alten dir.
Ohre, Frithjof, setzt sich nimmer namenlos als Gast zum Mahl,
Sonnenhell ist ihres Schildes, offen ihres Blickes Strahl.

Viel genannt ward mir ein Frithjof, Göttern Feind, der Men-
schen Schreck;

Tempel brannte der Verwegne, Schilde spaltete er fest.

Bald mit Heerschild, glaubt' ich immer, kommt er zu dir in
dein Land;

Und er kam in Bettlerlumpen und den Stock in seiner Hand.

Warum schlägst den Blick du nieder? Mir auch war einst
Jünglingsglut;

Streit von Anfang ist das Leben, Jugend ist die Verjerkwut;
Schilde müssen ein sie klemmen, bis von Wildheit sie genas;
Ich erprobte und verzieh dir; ich beklagte und vergaß.

Alt, du siehst's, bin ich geworden, steige bald ins Grab hinein,
Nimm mein Reich dann hin, o Jüngling! Nimm die Gattin, sie
ist dein.

Sei mein Sohn indes und bleibe hier im Saale wie bisher!
Schütz' mich, waffenloser Kämpfe! Unsre Zwietracht ist nicht
mehr.“

„Ich,“ antwortet Frithjof finster, „kam nicht wie ein Dieb zu dir,
Wollt' ich dir die Gattin nehmen, sprich, wer hätt's gewehret mir?“

Meine Braut nur wollt' ich sehen, einmal, ach, zum letztenmal;
Weh mir! Halbgelöschte Flamme schürt' ich auf zu neuer Qual.

Bei dir säunt' ich schon zu lange, König, fort muß ich nunmehr!
Unverhönter Götter Zürnen ruht auf meinem Haupte schwer.
Walder mit den lichten Locken, der mit Lieb' auf alles blickt,
Mich nur haßt er; ich Verstoßner, ich nur bin mit Bann umstrickt.

Sa, ich steckt' in Brand den Tempel; Wolf im Tempel heiß' ich
drum;

Kinder schrei'n bei meinem Namen, und das Freudenmahl wird
stumm;

Nicht des Vaterlandes freut sich der verstoßne Sohn mit Lust,
Friedlos bin ich in der Heimat, friedlos in der eignen. Brust.

Mir ist auf der grünen Erde nun für keine Freude Raum;
Unterm Fuße brennt der Boden, keinen Schatten hat der Baum.
Zugeborg hab' ich verloren; alter Ring ist ihr Gemahl;
Meine Lebensinn' ist unter, Finsternis ist überall.

Darum hin zu meinen Wogen! Gia, auf, mein Drache gut!
Bade dir die Brust, die schwarze, wieder in der salz'gen Flut!
Schwing' die Flügel in die Wolken, zischend reiß' die Wellen auf!
Flieg', so weit die Sterne leiten, als dich trägt der Wogen Lauf!

Laß mich hören Sturmesbrausen, Donnerchall sei meine Lust!
Wann Getöse mich umlärmet, dann ist Still' in Frithjofs Brust.
Schildeklang, Pfeilregen, Alter! Heerchlacht giebt's hoch auf
der See!

Und ich stürze froh und schreite zu verhönter Götter Höh."



König Rings Tod.

Stinfax' entrücket,
Goldmähnumsflossen,
Lenzsonne schöner dem Meer denn zuvor.
Morgenstrahl schmücket,
Solber ergossen,
Spielend den Thronsaal; da pocht's an das Thor.

Kummerumzogen
 Frithjof sich nahet.
 Gleich sitzt der König; bei Zungeborg hebt
 Brust sich wie Wogen.
 Fremdling, er fahet
 Abschiedslied an mit der Stimme, die hebt:
 „Flügelroß hadet
 Sich in der Welle,
 Seeröß, es sehnet hinweg sich vom Strand.
 Woge sie ladet;
 Fort muß ich schnelle,
 Fort von dem Freund und dem teuersten Land.
 Zungeborg, meinen
 Ring nimm aufs neue;
 Heil'ge Erinnerung bewahrt er in sich.
 Gib ihn an keinen!
 Gern ich verzeihe.
 Nimmer auf Erden mehr siehest du mich.
 Nicht werd' ich blicken,
 Wie er auch schwelle,
 Rauch mehr im Norden. Nur Sklaven sind wir.
 Hornen beschicken,
 Wüste der Welle,
 Heimat und Grab ja gewähret sie mir.
 Geh nicht zum Strande,
 Ring, mit der Frauen,
 Geh nicht vor allem beim Sternenschein!
 Treiben zum Sande
 Könntest du schauen
 Frithjofs, des flüchtigen Wikings, Gebein.“ —
 König nun singet:
 „Was kann es frommen,
 Klagt wie ein wimmerndes Mägdelein der Mann?
 Todesang klinget,
 Hab' ihn vernommen;
 Fällt was da lebt denn dem Tode nicht an?
 Hornengewebe
 Schlingt uns in Bande;
 Klage nicht wendet's, nicht wendet es Trug.
 Frithjof, dir gebe
 Weib ich und Lande,
 Nimm für den wachsenden Sohn sie in Schutz.

Freundereich sprach ich,
 Sitzend im Saale,
 Goldenen Friede, dich hielt ich umfaßt.
 Tapfer doch brach ich
 Schilde im Thale,
 Schild' auf dem Meer, und nie bin ich erblaßt.
 Will mich nun röten,
 Geirsodd mir schneiden;
 Strohtod ist Herrichern des Nordens nicht Ehr'.
 Müß' ist vomnöten
 Wenig zum Scheiden;
 Mehr als zu leben ist sterben nicht schwer."
 Nun schnitt er ehrlich
 Runen für Oden,
 Todsrunen tief, auf die Brust und den Arm;
 Sah nun, wie herrlich
 Haarigem Boden
 Blut zwischen Silber entströmte so warm.
 „Kommt mit dem Horne!
 Stolz deinem Preise,
 Stolz deiner Ehre, du herrlicher Nord!
 Reisendem Korne,
 Denkender Weise
 War ich geneigt, und dem friedlichen Wort.
 Unter den wilden,
 Blut'gen Genossen
 Sucht' ich den Frieden — er weilte nie.
 Jetzt seh' den milden
 Stammhügelprossen
 Harren ich mein bei der Himmlischen Anie.
 Heil sei euch Göttern,
 Walhallasöhnen!
 Erde verschwindet — zum Asenpalast
 Ladet das Schmetter. —
 Womnen umkrönen
 Schön wie ein Goldhelm den kommenden Gast.“ —
 Sprach es und drückte
 Ingborg die Hände,
 So auch dem weinenden Freund und dem Sohn.
 Auge nun zückte,
 Geist nun behende
 Floh mit dem Senfzer zu Alfaders Thron.

21.

Rings Drapa.

Sitzt in dem Hügel
 Herrlicher König,
 Schwert an der Seite,
 Schild auf dem Arm.
 Traber der treue
 Tief unten wiehert,
 Scharrt mit dem Goldhuf
 Grabesgemäu'r.

Reitet nun reicher
 Ring über Bifrost,
 Bogig die Brücke
 Beuget sich ihm.
 Auf springen Walhalls
 Wölbige Pforten,
 Auen ergreifen
 Ihn bei der Hand.

Thor ist vom Hause,
 Heerfahrt zu üben.
 Walfaders Wink den
 Weinbecher heischt.
 Frey schmückt des Königs
 Krone mit Ahren,
 Frigg windet blaue
 Blumen hinein.

Brage, der greise,
 Greift in die Harfe,
 Sanfter nun säuselt
 Sang denn zuvor.
 Wanadis lauschend
 Lehnt an die Tafel;
 Brennend ihr weißer
 Busen sich hebt.

„Hoch singt der Schwert
 Schwung in den Helmen;
 Wogende Wellen
 Wallen mit Blut.

Kraft, von den Göttern
Gütig verliehen,
Barich wie der Berserk
Beißt sie den Schild.

Drum war der hohe
Herrscher uns teuer,
Schützte des Friedens
Flur doch sein Schild.
Ruhiger Stärke
Strahlendes Abbild,
Hob er wie Rauch von
Opfer sich schön.

Worte der Weisheit
Walfader redet,
Sitzend bei Saga,
Söqwabäcks Maid.
Klar war das Wort des
Königs wie Mimers
Wellen, und war auch
Wie sie so tief.

Friedlich vergleicht
Forsete Zwiste,
Waltend an Urdaß
Wallender Flut,
So saß auch richtend
Ring auf dem Steine;
Bruderhand bot die
Blutrache dar.

Karg gab der König
Keinem, er streute
Tagsglanz der Zwerge,
Drachenbett aus.
Gerne die Gab' aus
Gütiger Hand ging,
Leicht von den Lippen
Lindernder Trost.

Willkommen, weiser
Walhalla-Erbe!
Lang noch im Norden
Lebet dein Ruhm.

Brage begrüßt dich,
Bringt dir den Horntrank,
Friedbot' der Mornen,
Nahend vom Nord!"



22.

Die Königswahl.

Zum Ting! Zum Ting! Der Budstock geht
Um Berg und Thal.
König Ring ist tot: bevor nun steht
Die Königswahl.

Das Schwert der Mann nimmt von der Wand,
Der Stahl ist blau.
Es wird die Schneide mit der Hand
Erprobt genau.

Der Knaben Schar mit Freude mißt
Den Glanz der Wehr.
Zwei heben sie, für einen ist
Die Last zu schwer.

Den Helm die Tochter scheuert rein,
Daß blank sein Blick; —
Und rot wird sie — es giebt der Schein
Ihr Bild zurück.

Zuletzt den Wehrschild nimmt er dann,
Eine Sonn' in Blut.
Heil dir, du freier Eisenmann,
Du Bonde gut!

Sitz in der freien Brust dir hat
Des Landes Ehr'.
Im Frieden bist du Landes Rat,
Im Kriege Wehr.

Sie sammeln sich mit Schildgekrach
Auf offenem Feld,
Mit Waffenschall; des Himmels Dach
Ist ihr Gezelt.

Hoch ragte Frithjof auf dem Stein;
 Und bei ihm war
 Der Königssohn, ein Knabe klein,
 Mit goldnem Haar.

Da geht ein Murmeln durch den Kreis:
 „Zu klein ist er
 Als Richter, und zu führen weiß
 Er nicht das Heer!“ —

Doch auf dem Schilde Frithjof hebt
 Das Kind empor:
 „Hier steht der König! in ihm lebt
 Des Landes Flor.

Seht hier des alten Oden Bild,
 So schön und hehr,
 Es fühlt so leicht sich auf dem Schild
 Wie Fisch im Meer.

Ich schütze seines Reiches Glanz
 Mit Schwert und Stahl,
 Und schmücke mit des Vaters Kranz
 Den Sohn einmal.

Forjete, Balders hoher Sohn,
 Hörst meinen Schwur.
 Und sprech' ich je dem Schwure Hohn,
 Töt' er mich nur!“ —

Vom Schildesthron blickt in die Luft
 Das Kind so klar,
 Wie schaut' zur Sonn' aus tiefer Klüft
 Der junge Nar.

Doch endlich wird dem jungen Blut
 Die Zeit zu lang,
 Mit einem Königsprung voll Mut
 Zur Erd' er sprang.

Laut schallt es nun hoch auf dem Ding:
 „Dich kiesen wir,
 Wir alle, werde so wie Ring,
 Schildknabe hier!“ —

Und Frithjof herrsch' im Königsaal
 Bis stark dein Sinn.
 Garl Frithjof du nimm zum Gemahl
 Die Mutter hin!“ —

„Heut ist,“ ruft finster Frithjof laut,
 „Ja Königswahl,
 Doch Hochzeit nicht; und meine Braut
 Ist eigne Wahl.

Fort muß ich nun zu Balders Hain;
 Es warten ja
 Zum ernstestn Wort die Nornen mein
 Schon lange da.

Ein Wort muß mit den Schilbungfrau'n
 Ich reden dort,
 Die unterm Baum der Zeiten haun
 Und drüber fort.

Noch zürnt der Gott mit Lockenschein
 Und bleichem Blick.
 Er nahm die Braut, und er allein
 Giebt sie zurück.“

Des Königs Stirne küßt er dann,
 Begrüßend ihn;
 Und übers Heidekraut sie sahn
 Ihn stille ziehn.



23.

Frithjof auf seines Vaters Hügel.

Die Sonne lacht! Aus ihrem Strahlenblize
 „Von Zweig zu Zweige hüpfst ein milder Schein.
 Alfaders Blick, er glänzt vom Himmelsitze
 Im Tropfen Tau's, im Weltmeer klar und rein.
 Mit Purpur färbt sie jedes Berges Spitze,
 O, da ist Blut auf Balders Opferstein!
 Von Nacht ist bald das ganze Land umzogen,
 Bald senkt der goldne Schild sich in die Wogen.

Zuvor doch will ich sehn die teuren Stellen,
 Die fröhlich ich als Kind so oft durchslog.
 Dieselben Blumen duften um die Quellen,
 Derselbe Vogel schlägt im Walde noch!

Noch tummeln um die Klippe sich die Wellen —
 O glücklich, wer auf ihnen nimmer zog!
 Von Thatenruhm die falschen stets dir sagen,
 Indes sie fern dich von der Heimat tragen.

Ich kenne dich, du Fluß; auf klaren Bogen
 Trugst du so oft den kühnen Schwimmer ja.
 Ich kenne dich, du Thal, in dessen Bogen
 Wir Tren' uns schwuren, wie die Welt nicht sah.
 Ihr Birken, ihr, die einst ich hab' umzogen
 Mit Runen rings, ihr stehet ja noch da,
 Mit weißem Stamm, mit runder Kron' im Haine;
 Wie sonst ist alles, anders ich alleine.

Wie sonst ist alles? Wo sind Framnäs' Saale
 Und Balders Tempel am geweihten Strand?
 Wie waren doch so schön der Kindheit Thale!
 Wild gingen drüber hin das Schwert, der Brand.
 Von Menschenrath' und zorn'ger Götter Strahle
 Spricht nun zum Wandrer das verbrannte Land.
 Du frommer Wandrer, hier nicht laß dich schauen!
 In Balders Hain jetzt wilde Tiere bauen.

Ja, ein Versucher schreitet durch das Leben,
 Der grimme Nidhögg aus des Dunkels Wust;
 Er haßt das Malicht, das fromme Streben
 Des Heldenwertes und der Heldenbrust.
 Er schafft, daß wir dem Frevel uns ergeben,
 Die finstren Mächte freut des Zornes Lust;
 Und wenn's ihm glückt, wenn Tempelbrände flammen,
 Dann schlägt die schwarzen Hände er zusammen.

Wohnt denn Versöhnung nicht in Odens Hallen?
 Du frommer Balder, sühnt nichts deine Wut?
 Dem Mann wird Buße, dem die Freunde fallen,
 Die hohen Götter sühnet man mit Blut.
 Man sagt, du seist der mildeste von allen;
 Sprich mir, ich opfre gern dir jedes Gut.
 Dein Tempel brannte; Frithjof wollt' es nimmer;
 O nimm den Fleck ihm von des Schildes Schimmer!

Nimm ab die Bürde mir, die allzuschwere,
 Und banne fern der finstren Geister Schar!
 Es sühne Neu' und eines Lebens Ehre
 Den Frevel, den der Augenblick gebar.

Ich hebe nicht, ob Thor mir nahe wäre,
 Kühn stell' ich selbst der bleichen Hel mich dar.
 Dich, frommer Gott, der gleich dem Mond du blickest,
 Dich fürcht' ich und die Rache, die du schicktest.

Hier ruht mein Vater. Fesselt Schlaf den Helden?
 Dort hin, wo alles bleibt, ritt längst er schon.
 Nun wohnt er, sagt man, in den Sternenzelten,
 Trinkt Met und freut sich an der Schilde Ton.
 Du Wagaft, schau her aus Himmelswelten,
 Dich ruft dein Sohn, dich Thorsten Wikingsjon!
 Nicht Runen bring' ich mit noch Zauberagalder,
 Nein, sage nur: Wie sühn' ich Uta=Valder?

Giebt Rede nicht das Grab? Um eine Klinge
 Sang einst aus seinem Hügel Anganthy.
 Das Schwert war gut, doch Tirsing ist geringe,
 Ich bitte mehr, kein Schwert erbitt' ich mir.
 Ein Schwert verichafft der Dolmgang mir, doch bringe
 Veröhnung von den Aen du mit dir.
 In meiner Ahnungsdämmerung laß es tagen;
 Ein edler Sinn kann Balders Born nicht tragen.

Du schweigest, Vater! Horch, die Bogen klingen;
 Sanft ist ihr Schall, o leg' dein Wort hinein!
 Der Sturmwind fliegt, häng' dich an seine Schwingen
 Und flüßre mir beim Rauschen durch den Hain!
 Der Westen hänget voll von goldnen Ringen;
 Laß einen deines Sinnes Herold sein! —
 Kein Wort, kein Zeichen für des Sohnes Nummer?
 Wie arm, o Vater, ist der Toten Schlummer!" —

Die Sonn' erlosch, und Abendlüfte sangen
 Ihr Wiegenlied den Menschen sanft und mild.
 Die Abendröte fuhr mit Rosenwangen
 Auf Purpurrädern um des Himmels Schild.
 Zu blauen Höh'n, in blaue Thäler drangen
 Die roten Kreise, ein Walhallabild.
 Und plötzlich säuselnd über Westens Fluten
 Naht ein Gesicht, gewebt aus Gold und Gluten.

Hägning, so nennen wir dies Himmelszeichen,
 Doch schöner heißt es in Walhallas Saal;
 Sanft schwebt es nieder über Balders Eichen,
 Ein Goldkranz überm grünen Hain und Thal.

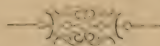
Ein Schimmer rings, wohin die Blicke reichen,
 Ein Wunderglanz mit nie geöh'nem Strahl.
 Zur Erde sinkt zuletzt das Bild, das helle,
 Nun selbst ein Tempel, an des Tempels Stelle.

Ein Abbild Breidabliks; zum Himmel ragen
 Die hohen Mauern schlank von Silberschein,
 Die Pfeiler sind aus dunklem Stahl geschlagen,
 Den Altar macht ein einz'ger Edelstein.
 Der Dom hing, wie von Geisterhand getragen,
 Ein Winterhimmel sternklar und rein.
 Walhallas Götter sitzen drin auf Thronen,
 Mit himmelblauem Schmuck und goldnen Kronen.

Im Thor des Tempels stehen die Gestalten
 Der hohen Nornen mit dem Runenschild;
 Drei Rosen, die in einer Arn' enthalten,
 Mit ernstem Blick, doch wunderschön und mild;
 Still zeigt Urda auf den Schutt des alten,
 Und Skulda auf des neuen Tempels Bild.
 Und kaum, daß Frithjof wieder sich gefunden
 Und freudig staunt, ist das Gesicht verschwunden.

„D ich versteh' euch, Schild- und Zeitjungfrauen,
 Ein Zeichen, Vater, war's, von dir gesandt:
 Den Tempel Valders soll ich wieder bauen,
 Schön steh' er auf dem Fels, wo sonst er stand.
 O herrlich, daß der Jüngling darf vertrauen,
 Die That des Friedens sühne Troß und Brand.
 Der Tiefverworfene kann wieder hoffen,
 Des weißen Gottes Arme stehn ihm offen.

Heil euch, ihr Sterne, die ihr kommt gezogen!
 Froh schau' ich wieder euren stillen Gang.
 Heil dir, o Nordlicht nun am Himmelsbogen!
 Ein Tempelbrand ja warest du mir lang.
 Ergrüne, Stammeshügel! Aus den Wogen
 Steig' auf wie sonst, du wunderbarer Sang!
 Hier will ich träumen, schlummernd auf dem Schilde,
 Von Menschenühn' und von der Götter Milde.“



24.

Die Verführung.

Kollendet war nun Valders Tempel. Ringsherum
 Stand nicht wie sonst, ein Pfählezäum; von Eisen war
 Mit goldnem Knopf auf jeder Stange nun die Wehr
 Um Valders Hain. Gleich einer Kämpfenschar in Stahl,
 Bewehrt mit goldnen Helmen und Hellbarden, stand
 Es da zur Wach' um Valders neues Heiligtum.
 Von lauter Riesensteinen war der Dom erbaut,
 Die kühne Kunst zusammenband, ein Riesenwerk
 Für Ewigkeit, dem Tempel zu Upsala gleich,
 Wo sein Walhall der Norden sah im ird'ichen Bild.
 Stolz stand er da auf jähem Fels und spiegelte
 Im Glanz der Meereswogen ab die hohe Stirn.
 Doch ringsumher, gleich einem prächt'gen Blumengurt,
 Lag Valders Thal mit seiner Haine sanftem Wehn,
 Mit seiner Vögel süßem Lied, ein Friedenssitz.
 Hoch war das Thor von Kupfer, und im Innern trug
 Ein Säulenpaar auf starken Schultern stolz das Rund
 Des hehren Domgewölbes; über dem Tempel hing
 So schön es da, gleich einem Riesenschild von Gold.
 Im Innern stand der Altar, der gehauen war
 Aus einem einz'gen Marmorblock aus Nordens Land.
 Rings schlang sich um mit Runenschrift ein Schlangenreiß,
 Voll tiefer Wort' aus Wala und aus Hawamal.
 Doch in der Mauer oberhalb fand sich ein Raum,
 Wo goldne Stern' erglänzten auf dem dunklen Blau.
 Da saß des Gottes Silberbild, so fromm, so hold,
 Wie hoch am Blau des Himmels sitzt der Silbermond. —
 Also der Tempel. Paar bei Paar nun traten ein
 Der Jungfrau'n zwölf, gekleidet reich in Silberstoff,
 Mit Rosen auf den Wangen und mit Rosen auch
 Im unschuldvollen Herzen. Vor des Gottes Bild
 Umstanzten sie den neugeweihten Altar,
 Wie Frühlingswinde tanzen auf dem klaren Quell,
 Wie Waldeselfen tanzen in des Grases Grün,
 Wenn Morgentau noch glänzend auf den Halmen liegt.
 Und unterm Tanzen sangen sie ein heilig Lied
 Von Valder, von dem Frommen, wie geliebt er war
 Von jedem Wesen, wie er fiel von Höders Pfeil,

Und Erd' und Meer und Himmel weinten. Nicht als käm'
 Hervor er aus der Menschenbrust, war der Gesang,
 Mein, wie ein Ton aus Breidablik, des Gottes Saal;
 So wie der Maid Gedanke an den fernen Freund,
 Wann tiefen Schlag die Wachtel schlägt in stiller Nacht,
 Und mild auf Nordens Eichen glänzt der Mond herab. —
 Bezaubert da stand Frithjof auf das Schwert gestützt
 Und sah den Tanz; es drängte sich vorbei dem Sinn
 Der Kindheitsträume lustig und unschuldig Volk,
 Mit himmelblauen Augen, und das Haupt unwallt
 Reich von der goldnen Locken Flut; die winkten nun
 Den Freundesgruß dem frühern Jugendfreunde zu.
 Und nieder sank als blut'ger Schatten tief in Nacht
 Mit seiner Abenteuer Zahl und allem Streit
 Das Wikingsleben, und ihm war, als ständ' er selbst
 Ein blumbekränzter Bautastein, auf ihrem Grab.
 Es wuchs das Lied, die Seele hob sich immer mehr
 Empor vom niedren Erdenthal gen Walastjalf,
 Und Menschenrache, Menschenhaß schmolz sanft dahin,
 Wie Eisespanzer schmelzen von des Felsen Brust,
 Wann Frühlingssonne scheint, und es drang ein Meer,
 Von Fried' und von Entzücken in sein Heldenherz.
 Als wenn an seinem Herzen er den Puls des Alls
 Bernähm', als wenn er tiefbewegt im Bruderarm
 Heimskringla wollt' umfassen, so war ihm; als ob
 Mit allem Fried' er schlösse vor des Gottes Blick. —
 Und siehe, Balders Oberpriester trat herein,
 Nicht schön und jung wie Balder, doch von hohem Wuchs;
 Im edlen Angesichte war des Himmels Huld,
 Und nieder auf den Gürtel floß der Silberbart.
 Ein neu Gefühl der Ehrfurcht faßte Frithjofs Brust;
 Die Adlerschwinge sanken auf dem Helme tief
 Hin vor dem Greise. Dieser sprach das Friedenswort:

„Willkommen hier, Sohn Frithjof! Sieh, ich harrete dein;
 Denn jede Kraft schweift gerne rings auf Erd' und Meer,
 Dem Verierl gleich, der grimmig beißt des Schildes Rand;
 Doch müde kehrt sie endlich zur Vernunft zurück.
 Der starke Thor zog oftmals hin gen Totunheim;
 Doch trotz der Stahlhandschuhe, trotz des Göttergurts,
 Sitzt Utgard-Lofe immer noch auf seinem Thron.
 Der Böie weicht, selbst eine Kraft, niemals der Kraft.
 Doch fehlt die Kraft, ist Frömmigkeit nur Kinderpiel.

Sie ist, gleich wie der Sonne Strahl auf Agirs Brust.
 Ein schwankend Bild, das mit der Sonne steigt und fällt,
 Unzuverlässig, ohne Halt, dem Grund gebriecht.
 Jedoch verzehrt sich ohne Frömmigkeit die Kraft,
 Gleich wie das Schwert im Süael, sie des Lebens Rauch.
 Doch des Verzeißens Reiber schwebet überm Horn,
 Und nach verchlafnem Mause schämt man sich der That.
 Jedwede Stärk' ist ird'scher Art, von Omers Leib;
 Die wilden Wasser machen drin die Aderu aus,
 Geschmiedet sind die Sehnen ihr aus festem Erz.
 Doch öde bleibt so lange sie und unfruchtbar,
 Bis auf sie scheint die Sonne Himmelsfrömmigkeit.
 Dann grünt das Gras, der Purpurteppich hebt sich dann,
 Es glänzt des Baumes Krone und der Früchte Gold,
 Und Tier und Menschen saugen an der Mutterbrust.
 So ist es auch mit Askers Sproß. Allader hat
 Gewichte zwei in jede Lebenschal' gelegt,
 Gleich wiegend mit einander, wann die Wage steht,
 Und Erdenkraft und Himmelsfrommheit heißen sie.
 Stark wohl ist Thor, o Jüngling, wann er straff umschnallt
 Den Megingjard der felsensesten Hüft' und schlägt.
 Und weise wohl ist Oden, wann hinab er schaut
 In Urdas Silberwogen; wann des Vogels Flug
 Dem Men-Bater Kunde bringt vom Weltengrund.
 Jedoch sie heid' erblaßten, und zur Hälft' erlosch
 Der Kronen Glanz, da Balder, da der Fromme fiel:
 Denn Balder war in Walhalls Götterkranz das Band.
 Nun wurde gelb am Zeitenbaum der Krone Pracht,
 Die Wurzel fühlte Midhöggs Biß; es kamen los
 Der alten Nacht Gewalten, Midgardsdrache schlug
 Den Schwanz, den eitervollen, Fenrer heulte laut,
 Und Sutors Schwert erblickte hell von Mnißpelheim.
 Wohin seitdem dein Auge blicket, geht der Streit
 Mit Heereschild die Schöpfung durch; in Walhall kräht
 Goldflam'm'ger Hahn; zum Streite kräht blutroter Hahn
 Auf Erden und in Helas Reich. Zuvor war Fried'
 Nicht in der Götter Sälen nur, auf Erden auch,
 Fried' in der Menschen, in der hohen Götter Brust.
 Denn was geschieht hier unten, das geschah bereits
 In größrem Maß dort oben. Ist die Menschheit doch
 Ein kleines Bild von Walhall nur; des Himmels Licht,
 Es spiegelt sich in Sagas Schild voll Runenschrift.
 Ein jedes Herz hat seinen Balder. Denk' der Zeit,

Da Friede dir im Busen war; es war so froh,
 So himmlisch still dein Leben, wie des Vogels Traum,
 Wann hin und her der Sommernacht Gesäusel wiegt
 Der Blumen Haupt, der müden, und ihr grünes Bett.
 Da lebte noch in reiner Seele Balder dir,
 Du Asaohn, du wanderndes Walhallabild.
 Fürs Kind ist er gestorben nicht, und Hela giebt,
 Sobald ein Mensch geboren wird, den Raub zurück.
 Doch gleich mit Balder wächset in der Menschenbrust
 Sein blinder Bruder Höder auf, das Kind der Nacht;
 Blind kommt ein jedes Böse, wie die Bärenbrut,
 Nacht ist sein Mantel, Gutes glänzt im Lichtgewand.
 Geschäftig auf tritt Loke, der Versucher, stets,
 Und lenkt des Blinden Mörderhand; es fährt der Spieß
 In Balders, des Walhallalieblings, junge Brust.
 Auf wacht der Haß, zum Rauben auf springt die Gewalt.
 Des Schwertes Wolf durchstreicht hungrig Berg und Thal,
 Und wilde Drachen schwimmen auf dem blut'gen Meer.
 Denn wie ein schwacher Schatten sitzt die Frömmigkeit,
 Die Tote unter Toten, bei der bleichen Hel,
 Und es liegt in seiner Asche Balders Götterhaus. —
 So ist der hohen Asen Leben Vorbild dir
 Vom niederen der Menschheit; beide sind allein
 Alfaders stilles Sinnen, das unwandelbar.
 Was war, was sein wird, singet Walas tiefes Lied:
 Dies Lied ist Wiegenlied der Zeit, ihr Drapa auch
 Heimstringlas Thaten gehen nach demselben Ton,
 Es hört darin die eigne Saga nur der Mann.
 Verstehet ihr's noch oder nicht? fragt Wala dich. —

Du willst verhöhnt sein. Weißt du, was Verhöhnung ist?
 Sieh mir ins Auge, Jüngling, und erblasse nicht.
 Auf Erden rings sühnt Einer, und sein Nam' ist Tod,
 Nur Bodensatz der Ewigkeit ist alle Zeit,
 All irdisch Leben Abfall von Alfaders Thron.
 Das heißt verhöhnt, wenn reiner dorthin heim du kehrest.
 Die hohen Asen fielen selber. Ragnarök,
 Er ist der Asen Sühnungstag, ein blut'ger Tag
 Auf Wigrids Hundert-Meilen-Au; dort fallen sie,
 Jedoch nicht ungerochen, denn das Böse stirbt
 Für ewig, doch das Gute steigt auf vom Fall,
 Geläutert, aus der Weltenglut zum höhern Sein.
 Verwelkt und bleich fällt nieder zwar vom Himmelszelt

Der Sterne Kranz, zwar sinket einst die Erd' ins Meer;
 Doch schöner wird sie neu geboren, hebt empor
 Das Haupt, das blumbekrönte, froh aus klarer Flut,
 Und junge Sterne wandern dann mit Götterglanz
 Hoch über der Erneuten hin den stillen Gang.
 Doch auf den Höh'n, den grünen, lenket Valder dann
 Die neuen Aesen und der Menschen rein Geschlecht.
 Die goldnen Runentafeln, die verloren einst
 Am Zeitenmorgen gingen, schaut auf Idawall
 Verjöhnter Walhallkinder Schar im Graße dann. —
 Tod ist gefallnem Guten Feuerprobe nur,
 Ist Sühnung ihm, zum bessern Leben die Geburt,
 Das nun geläutert wieder fliegt zur Heimat hin,
 Und schuldlos spielt, wie Kinder auf des Vaters Knie.
 Ach! hinterm Grabeshügel, Himles grünem Thor,
 Liegt einzig das Vollkommene; denn niedrig ist,
 Befleckt ist alles unterm Sternensfirmament. —
 Doch hat auch dieses Leben seine Sühne schon,
 Ein stilles Vorbild jener größern, höhern dort;
 Dem Lauf des Stalben gleichend auf der Harze, wann
 Mit kunsterrfahrenem Finger er anschlägt das Lied
 Und stimmt die Töne leise prüfend, bis die Hand
 Gewaltig greift und sicher in der Saiten Gold.
 Der Vorzeit große Wunder lockt aus ihrem Grab,
 Und Walhalls Glanz umstrahlet der Entzückten Blick.
 Die Erd' ist nur des Himmels Schatten; Vorhof ist
 Das Leben ja zum Valderstempel hoch im Licht.
 Den Aesen fallen Opfer, und es wird das Roß
 Mit Purpurzaum und goldnem Sattel hingeführt.
 Dies ist ein Zeichen, tiefen Sinns gedoch, denn Blut
 Ist eines jeden Sühnungstages Morgenrot.
 Doch Zeichen ist nicht Sache, dies verjöhnet nicht;
 Ab nimmt, was du verbrochen, dir kein andrer je.
 Der Toten Sühn' ist auf Allfaders Götterschoß,
 Der Lebenden Verjöhnung ist in eigener Brust.
 Ein Opfer weiß ich, teurer ist den Göttern dies
 Als Rauch von Opferchalen: bringst zum Opfer du
 Des eignen Herzens wilden Haß, der Rache Lust.
 Kannst stumpfen du nicht deren Schärfe, kannst du nicht
 Vergeben, Jüngling, bleibe fern von Valders Haus.
 Nichts frommet dann der Tempel dir, den du erbaut.
 Mit Steinen sühnt man Valder nicht; Verjöhnung wohnt
 Hienieden nur, wie droben, wo der Friede wohnt.

Veröhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,
Dann bist du mit dem lichtgelockten Gott versöhnt.

Ein Valder war im Süden auch, der Jungfrau Sohn.
Daß klar der Runen Rätzel auf dem schwarzen Schild
Der Nornen würde, sandte ihn Alfader her.
Fried' war sein Heerschrei, Liebe war sein blankes Schwert,
Als Taube sah die Unschuld auf dem Silberhelm.
Fromm lebte der und lehrte fromm, starb und vergab,
Und unter fernem Palmen steht sein Grab im Licht.
Sein Wort, erzählt man, wandert hin von Thal zu Thal,
Erweicht harte Herzen, legt in Hand die Hand
Und bauet auf versöhnter Erd' ein Friedensreich.
Nicht kenn' ich recht die Lehre, doch geahnet schon
Hab' ich in meinen bessern Stunden dunkel sie.
Sie ahnt, so wie das meine, jedes Menschen Herz.
Einst wird sie kommen, weiß ich, und dann schwebt sie leicht
Mit weißen Taubenflügeln über Nordens Söh'n.
Kein Nord jedoch ist ferner da für uns alsdann,
Und Eichen säuseln über der Bergess'nen Grab.
Ihr glücklichern Geschlechter, ihr, die ihr dann trinkt
Den Strahlentelch des neuen Lichts, o seid begrüßt!
Heil euch, wenn dies die Wolke scheuchet, die bisher
Mit feuchter Deck' des Lebens Sonn' umnebelt hat.
Jedoch nicht uns verachtet, die wir treu gesucht
Mit unverwandten Augen ihren Götterglanz.
Alfader ist einer, viele sind der Boten ihm. —
Du haffest Beles Söhne. Warum haffest du?
Weil sie dem Sohn des Odalbonden weigerten
Die Schwester, die entsprungen ist aus Semings Blur,
Des großen Odensohnes; ihrer Ahnen Zahl
Steigt bis zu Walhalls Thronen auf; des sind sie stolz.
„Geburt ist Glück und kein Verdienst,“ erwidert du.
Auf sein Verdienst, o Jüngling, wird der Mensch nicht stolz.
Glück macht nur stolz die Menschen, denn das beste ist
Doch guter Götter Gabe. Bist du selbst nicht stolz
Auf deine Heldenthaten, deine höh're Kraft?
Gabst du dir selbst die Kräfte? Schlang nicht Asa-Thor
Dir fest des Armes Sehnen, wie den Eichenast?
Ist's nicht des Gottes höh'rer Mut, der freudig floßt
Dir in der Schildburg der gewölbten Brust? Ist nicht
Thors Blitz es, der dir sunfelt in des Auges Blut?
Die hohen Nornen sangen bei der Wiege schon

Das Heldenlied des Lebens dir, und dein Verdienst
 Ist mehr nicht als des Königssohns ob seinem Stamm.
 Schon' andrer Stolz, wenn Schonung du für deinen willst.
 Tot ist nun König Helge." — Hier fiel Frithjof ein:
 „Tot König Helge? Wie und wo?“ — „Du weißt es selbst,
 So lange du hier hausetest, war er in Krieg
 Begriffen mit den Finnen. Dort auf ödem Fels
 Stand noch ein alter Tempel, Zumala geweiht.
 Vergeschlossen und verlassen war er lange schon;
 Es hing jedoch noch überm Thor ein wunderlich
 Uraltes Bild des Gottes, stets dem Falle nah.
 Doch ihm zu nahen wagte keiner, denn es ging
 Von Stamm zu Stamm die Sage, daß der, so zuerst
 Zum Tempel käme, schauen würde Zumala.
 Dies hörte Helg', und bitterer Ingrimms kam ihn an;
 Voll Haß die öden Steige zieht er hin zum Gott
 Und will den Tempel stürzen. Als er oben kommt,
 Ist zu das Thor, es rostet fest der Schlüssel drin.
 Da griff er an die Thorespfosten, schüttelte
 Die morschen Pfeiler; schreckliches Gekrach erscholl;
 Es fiel das Bild, in seinem Fall zerichmettert' es
 Den Walhallsohn, der Zumala nun schauete.
 Ein Bote brachte diese Kund' uns heute Nacht.
 Jetzt sitzt allein nur Haldan auf dem Königsstuhl.
 Beut ihm die Hand, den Göttern opfre deinen Haß.
 Dies Opfer heischen Balder und sein Priester, ich,
 Zum Zeichen, daß den Friedensgott du nicht verhöhnst.
 Verweigerst du's, ist nichtig nur des Tempels Bau,
 Sind nichtig meine Worte.“ — —

Da schritt Haldan ein,
 Die Kupferschwell' hinüber, und mit scheuem Blick
 Trat fern von dem Gefürchteten er hin und schwieg.
 Da löst den Panzerhasser Frithjof von der Seit'
 Und stellt des Schildes goldnes Rund hin zum Altar,
 Und bloß von aller Wehre trat zum Feind er vor:
 „In diesem Streit,“ mit Freundesstimme sprach er so,
 „Ist, wer die Hand zum Frieden beut, der Edlere.“
 Und rot ward König Haldan, zog den Handschuh ab,
 Einschlug in lang getrennte Hand des andren Hand,
 Ein kräft'ger Handschlag, treu und fest wie Felsengrund.
 Nunmehr auch nahm des Bannes Fluch der Greis hinweg,
 Der lag auf Warg i Weum, dem verfehnten Mann.

Und als er sprach, trat plötzlich Ingeborg herein,
Zu Brautgeschmeid' und Hermelin; es folgten ihr
Der Jungfrau'n viele, wie dem Mond der Sterne Schar.
Mit Thränen in den schönen Augen sank sie hin
Ans Herz des Bruders; dieser legte nun gerührt
Die Feure hin an Frithjofs treue Heldenbrust.
Und über Balders Altar reichte sie die Hand
Dem Jugendfreund, dem Heißgeliebten freudig dar. — —



Erklärungen

(alphabetisch geordnet).

- Agir.** Der Gott des Meeres; seine Töchter sind die Wellen.
- Aethor.** Dasselbe wie Thor, der Gott der Kraft, des Gewitters und des Krieges.
- Alfader, Alfader.** Der Schöpfer des Weltalls, der Urgott; höchster Name Odens.
- Alfen oder Elfen.** Lichtalfen ist die Bezeichnung für die guten und Schwarzalfen die für die bösen Geister.
- Alfheim.** Die Wohnung der Lichtalfen. Frejs Burg führt denselben Namen.
- Afen.** Götter.
- Asgard.** Götterwohnung.
- Astur.** Der erste Mensch.
- Astrild (Liebesfeuer).** Der nordische Liebesgott.
- Balder.** Der Gott des Lichts, der Sonnengott; das Sinnbild des Guten.
- Bantastein.** Erinnerungsstein, gewöhnlich auf den Grabstätten gefallener Krieger.
- Bifrost.** Der Regenbogen; die Brücke, welche nach Walhall führt.
- Blutaar.** Blutrache der Scandinavier, welche darin bestand, daß man seinem Feinde die Rippen vom Rückgrat loschnitt und die Lunge herausholte.
- Brage.** Der Gott der Dichtkunst.
- Breidablik.** Balders Burg in Walhall.
- Bretland.** Britannien.
- Budstoc (Botenstoc).** Ein mit Runen beschriebener Stab, der von Hof zu Hof getragen wurde, um die Männer zur Versammlung zu rufen.

Delling. Dämmerung (Morgenrot); Delling's Sohn ist der Tag.

Difen. Gemeinwort für alle Götinnen.

Difarsaal. Götteraal.

Drapa. Ein Ehrenlied, das zum Ruhm und Gedächtnis der gestorbenen Könige wie überhaupt der gestorbenen Edlen gesungen wurde.

Effesund. Ort auf einer der orkadischen Inseln.

Eiherien. Die in Walhall aufgenommenen Helden.

Fafner — Fafnersdrache. Ein Untier, welches den Schatz (Hort) des Königs Sigur bewacht.

Fenrer, Fenriswolf. Erzeugt von Lofe.

Folkwang. Saal Frejas.

Forsete. Der Gott der Gerechtigkeit; er schlichtet alle Rechtsstreitigkeiten.

Frej, Frejr. Bruder der Freja; der Gott der Fruchtbarkeit.

Freja. Die Göttin der Schönheit und Liebe.

Frigg, Frigga. Odens Gemahlin, die höchste unter den Götinnen.

Galder. Zauberkieder.

Gandwit. Das weiße Meer.

Gefion. Die Göttin der Jungfrauen.

Geirssodd. Schwertespitze; sich Geirssodd schneiden, ist eine Selbstverwundung, welche sich die alten Nordländer beim herannahenden Ende zufügten, um im letzten Augenblick noch ihren Mut zu beweisen. — Der Tod, welcher nicht durch diese Selbstverwundung eintritt, heißt der Strohtod.

Gerda. Die Gemahlin des Gottes Frej; die schönste der Götinnen. Symbol des Nordlichts.

Gjallarhorn. Das Horn Heimdalls, des Wächters auf der Brücke Bifrost.

Gimle. Der Ort der Flammen nach diesem Leben.

Glitner. Die Burg Forsetes, des Gottes der Gerechtigkeit.

Gudbrands Thal, Gudbrandsdal. Ein fruchtbarer norwegischer Landstrich in Aggerhusskrift.

Hawamal. Ein Lied der älteren Edda.

Heimstringla. Weltkreis.

Hel, Hellsja, Hela. Die Götinnen des Todes, dann auch in irdlicher Bedeutung: die Hölle, Unterwelt.

Hildur. Die Göttin des Krieges.

Höder, Hödr. Balders blinder Bruder; der Gott des abnehmenden Lichts; Symbol der Nacht.

Holmgang. Ein Zweikampf der alten Wikinger, in welchem die Anführer beider sich feindlich gegenüberstehenden Parteien den Streit allein ausfochten. Der Name schreibt sich von dem Kampfplatz (Holm = Insel) her.

Idawall. Idaebene, Wohnsitz der Götter in der goldenen Zeit nach der Weltenerneuerung.

Iduna. Brages Gattin, die Göttin des wiederkehrenden Frühlings, der Jugend.

Jotunheim. Das Reich der Riesen, der Wohnort Lokes.

Julfest (Wittwinterfest). Eins der Hauptfeste der alten Scandinavier.

Jumala. Ein finnischer Gott.

Lichtalfen. S. Alfes.

Lofn. Die Göttin der Ehe.

Lofe. Der Gott des Bösen (ursprünglich Gott des Feuers).

Megingjard. Der Kraftgürtel Thors.

Midgardschlange. Ein von Lofe mit der Riesin Angerbode erzeugter Drache, der mit seinem Schwanz die ganze Welt umschlingt.

Mimer. Der Besitzer des Brunnens der Weisheit an dem Zeitenbaum Yggdrasill.

Mittnachtsjonne. Hinweis auf den Nichtuntergang der Sonne in den längsten Tagen an hochmitternächtlichen Orten.

Muspelheim. Die Flammenwelt. — Muspels Söhne sind die Flammen.

Nanna. Die Gattin Balders, des Gottes der Unschuld und des Lichts. Vor Gram über ihres Gemahls Tod verschieden, wurde sie zugleich mit ihm verbrannt.

Nastrand. Leichenstrand, Ufer des Totenreichs.

Nidhögg. Ein schrecklicher Drache, der an der Wurzel der Götter-eiche Yggdrasill nagt. Ein Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Niflheim. Die nördliche Nebelwelt, Unterwelt.

Nornen. Die Schicksalsgöttinnen (Parzen).

Odalbonde. Der Besitzer eines ererbten freien Eigentums.

Oden, Odin. Der Götterkönig, Vater der Götter.

Odens Vögel. Zwei Raben, welche dem Götterkönig alles auf der Erde Vorfällende berichten.

Odur, Ödur. Frejas entschwendener Gemahl.

Ragnaröd. Götterdämmerung. — Untergang der Welt.

Rau. Die Gattin des Meergottes Ägir.

Nota. Eine der Valkyren; Lenkerin der Schlachten.

Runen. Schriftzeichen der Scandinavier.

Runnstab. Ein Stab, auf dem die Tage des Jahres verzeichnet wurden, er diente den Scandinaviern als Kalender.

Saga. Die Göttin der Geschichte, eine Gemahlin Odens.

Schurkenphöhle. Pranger.

Seming. Ein Sohn Odens.

Sigurd Fasnersbaue. (Fasnerstötter). Der Siegfried des Nibelungenliedes.

Sikelö. Normannischer Name für Sicilien.

Skinfjare. Glanzmähne; das Ross des Tagegottes.

Skuld. Die Korne der Zukunft.

Sleipner. Odens achtfüßiges Ross, das den Wind an Schnelligkeit überflügelt.

Sögwabe. Sagas Saal in Walhall.

Strohtod. Der Tod auf dem Krankenbette. S. a. Geirsodd

Surtur. Der Gott des Feuers.

Thor. Der Gott der Kraft, des Gewitters und des Krieges.

Thrudwang. Thors Burg in Walhall.

Ting, Thing. Volksversammlungen und Volksgerichte, die im Freien, gewöhnlich auf den Grabstätten verstorbenen Könige und Helden, abgehalten wurden.

Traber, der treue. Dies Ross war dem König mit in das Grab gegeben.

Troll. Gigantische und gespenstische Ugeheuer, die den Menschen jeden möglichen Schaden zuzufügen versuchen.

Trollpaar. Zwei Zauberweiber mit Namen Heide und Hamglöm.

Urd, Urda, Urde. Die Korne der Vergangenheit; sie ist die älteste der Schicksalsgöttinnen.

Urds Quelle. Der Zeitenborn.

Utgard Loke. Der am äußersten Ende der Welt wohnende Loke; auch der unterweltliche Loke.

Wala. Seherin; Wölupa, Verkündigung der Wala, das Hauptgedicht der älteren Edda.

Walastjalf. Odens Saal in Walhall.

Walfader. Diesen Namen führt Oden als Schlachtenlenker und Herr des Schlachtfeldes.

Walhall, Walhalla. Die Wohnung der Götter und der gefallenen Helden.

- Walkyren, Walkyrien.** Die Göttinnen der Schlachten; Totenwählerinnen.
- Wanadis.** Die Schöne; Frejas Beiname, da sie vom Stamme der Wanen ist.
- War.** Die Göttin der Eide und Verträge.
- Warg i Weum.** Tempelschänder. (Wörtlich: Wolf im Heiligthum.)
- Waulund.** Der Vulkan des nordischen Alterthums.
- Wegtamsqwiða.** Lied des Wanderers in der rhythmischen Edda.
- Widar.** Ein Sohn Odens; der Schweigende.
- Wigrid.** Eine nach jeder Seite hin hundert Meilen lange Ebene, auf der am Tage Ragnaröck die Asen zum letzten Kampfe gegen die Riesen reiten.
- Wiking.** Name der alten nordischen Seehelden.
- Wifingerbalk.** Balk ist der Name für einzelne Abteilungen des alten schwedischen Gesetzbuchs.
- Wingolf.** Saal der Göttinnen in Walhall, auch Festsaal für sämtliche Götter und Göttinnen.
- Yggdrasill.** Die Wundereiche am Urdarborn.
- Ymer.** Der Urriese, aus dessen Glieder Odens die Erde, das Meer und das erste Riesengeschlecht der Menschen bildete.
- Zauberгалder.** Zauberei, durch Zauberklieder bewirkt.



**PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 08 04 08 001 8